

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 13./14. März 2021 / Nr. 10

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

## Syrien: Zerstörte Städte und Menschen in Not

Der Krieg in Syrien dauert schon zehn Jahre. Die Kämpfe haben zwar nachgelassen, doch der Hunger und die Lage in den Flüchtlingscamps setzen den Notleidenden zu – vor allem den Kindern. **Seite 2/3**



## Der stille Horcher auf Gottes Anruf

Zum Festtag des heiligen Josef am 19. März erläutert KAB-Diözesanpräses Pfarrer Stephan Rödl im Interview die Bedeutung des Nähr- und Ziehvaters Jesu für die Kirche. **Seite I**



## Weltweit einmalige Tier- und Pflanzenarten

Ausgerechnet auf den kargen und felsigen Galápagos-Inseln entstand eine weltweit einmalige Artenvielfalt. Das Archipel wird von Besuchern als „Paradies auf Erden“ empfunden. **Seite 16/17**



### Vor allem ...

Liebe Leserin,  
lieber Leser

**K**ein Zweifel: Der Besuch von Papst Franziskus im Irak war eine Sternstunde seines Pontifikats und von historischer Dimension (Seite 6/7). Darüber hinaus war er ein Meilenstein für den Dialog der Religionen, die Rechte der unterdrückten Christen in der Heimat Abrahams – stellvertretend für ihre Glaubensgeschwister überall auf der Welt – und nicht zuletzt ein ganz großer Moment des Papsttums: Wie schon bei vielen Reisen des heiligen Johannes Paul II. oder von Benedikt XVI. zeigte sich die große Ausstrahlungs- und Symbolkraft eines Stellvertreters Christi auf Erden.

Voller Mut hat Franziskus diese Dimension seines Amtes wahrgenommen und sich als Pontifex – Brückenbauer – erwiesen. Zugegeben: Es ist fraglich, wie lange die Alltagssituation im Irak durch den Besuch besser geworden ist. Doch Hoffnung zu mehren und zu stärken, ist bei ehrlicher Absicht nie verkehrt. Vielleicht profitieren davon sogar die Menschen im Nachbarland Syrien (Seite 2/3). Obwohl dessen jüngste Vergangenheit und daraus resultierendes Leid ähnlich sind wie im Irak, scheint Syrien noch stärker aus den Augen der Weltöffentlichkeit und in Vergessenheit zu geraten.

## Historische Reise in Abrahams Heimat

**M**it einem Strauß roter Rosen überrascht ein irakisches Mädchen Papst Franziskus bei der Begrüßung durch Staatspräsident Barham Salih. Die Reise des Pontifex in die leidgeprüfte Heimat von Stammvater Abraham wurde in aller Welt als historisches Hoffnungszeichen gesehen. **Seite 6/7**



Foto: Imago/UPI Photo



Ihr  
Johannes Müller,  
Chefredakteur

## KONFLIKT DAUERT SCHON ZEHN JAHRE

# Ein Krieg voller Verlierer

Syrien ist in weite Ferne gerückt, die dortige Not hält aber unvermindert an



▲ Vor den Ruinen zerstörter Häuser: Auf einer Steinbank im nächtlichen Aleppo im Norden Syriens verbringt ein Paar 2018 die Nacht. Foto: KNA

**Zehn Jahre dauert mittlerweile der Krieg in Syrien. Der Präsident des internationalen katholischen Missionswerks Missio München, Wolfgang Huber, hat dazu aufgerufen, die Menschen dort nicht zu vergessen und ihnen beim Wiederaufbau beizustehen.**

Doch Blockaden und Sanktionen verschlechterten derzeit die Versorgungslage massiv. Hilfe von außen könne nur unter erschwerten Bedingungen ins Land gelangen. „Deshalb sind wir froh, dass wir uns auf die zuverlässige Arbeit unserer langjährigen Partner vor Ort verlassen können“, sagt Huber. Bisher hat das Hilfswerk mit 900 000 Euro Hilfsprojekte in Syrien unterstützt.

Beispielsweise kümmerten sich die Franziskaner in Aleppo und Latakia um notleidende Familien, berichtet der Missio-Präsident. Diese erhielten Lebensmittelpakete, Hygieneartikel und Medikamente sowie Zuschüsse zu Mietkosten. Auch

die maronitische Erzdiözese von Damaskus versorge Kriegspfer und ihre Familien. Im Libanon statteten die Projektpartner syrische Flüchtlinge und ihre Kinder mit Schulgeld, Schulbüchern und Schreibzeug aus.

„Gewalt und kriegerische Auseinandersetzungen mögen zwar nachgelassen haben. Von einem Frieden ist Syrien aber weit entfernt“, erklärt Huber. Die Menschen litten vor allem an der Wirtschaftskrise als direkte Folge des Kriegs. Hinzu kämen eine wachsende Inflation sowie die Auswirkungen der Corona-Pandemie.

## Krieg statt Frühling

Im März 2011 hatten im Zuge des „Arabischen Frühlings“ in Syrien Proteste gegen die Regierung von Baschar al-Assad begonnen. Diese antwortete mit Gewalt. Bald wurde der Konflikt zu einem Krieg zwischen Regierungstruppen, oppositionellen Rebellen und radikalen

Islamisten. Auch andere Staaten – etwa Russland, die Türkei, der Iran, Saudi-Arabien und die USA – griffen ein.

Laut Vereinten Nationen haben mindestens 500 000 Menschen ihr Leben verloren. 13 Millionen mussten ihre Heimat verlassen und leben als Flüchtlinge im eigenen Land

oder in Nachbarländern wie dem Libanon und der Türkei, ferner in Europa, Australien und den USA. Weitaus höher schätzt der maronitische Erzbischof von Damaskus, Samir Nassar, die Zahl der Opfer. Er spricht von „950 000 Toten, die unsere Familien in Schmerz stürzten und sie destabilisierten“ und erinnert an mehr als „200 000 Vermisste, darunter zwei Bischöfe und vier Priester, ein Albtraum für Angehörige und Freunde, die das Schicksal ihrer Lieben nicht kennen“.

## Mut der Verzweiflung

Weiter beklagt er: „Zweieinhalb Millionen Häuser wurden zerstört oder dem Erdboden gleichgemacht, und die Trümmer geben den Städten das Aussehen toter Städte.“ In seiner Botschaft zur Fastenzeit, in der er die westlichen Sanktionen scharf kritisiert, macht Nassar den Gläubigen trotzdem Mut: „Auch wenn die Welt Syrien vergisst, schaut der Herr auf uns und lässt das Boot nicht sinken.“

Die humanitäre Lage in Syrien hat sich nach Darstellung verschiedener Hilfsorganisationen in den vergangenen Monaten extrem verschlechtert, besonders für Flüchtlinge. Zehn Jahre nach Beginn des Bürgerkriegs hätten mehr als zwölf Millionen Menschen nicht genug zu essen, sagte der Syrien-Koordinator der Welthungerhilfe, Konstantin Witschel, im ZDF-Morgenmagazin. Besonders die Lage in den Flüchtlingscamps sei schrecklich.

Derzeit setzten winterliche Temperaturen und starker Regen den

► Längst hat sich der Westen davon verabschiedet, die Abdankung des syrischen Präsidenten Baschar al-Assad (rechts) – hier im Gespräch mit iranischen Politikern – zu fordern. Anders als sein Volk hat der Herrscher den Krieg gut überstanden.

Foto: Imago/Xinhua



häufig in provisorischen Unterständen lebenden Menschen massiv zu. Eltern verzichten Witschel zufolge auf Nahrung, um ihre Kinder ernähren zu können. „Auch die Mahlzeiten werden kleiner oder fallen ganz aus.“ Die Menschen verschuldeten sich, um Lebensmittel kaufen zu können.

Auch die Hilfsorganisation „Care“ weist auf die dramatische Nahrungskrise hin. Die Lebensmittelpreise in Syrien seien allein im vergangenen Jahr um 236 Prozent gestiegen und Nahrungsmittel heute 29-mal teurer als vor Beginn des Kriegs. Unter diesen Verhältnissen litten besonders Frauen, die inzwischen jedem fünften Haushalt

in Syrien alleine vorstünden, heißt es im aktuellen Care-Report. „Die hohen Nahrungspreise zwingen immer mehr syrische Frauen dazu, ihr letztes Hab und Gut zu verkaufen, um ihren Familien eine Mahlzeit zu ermöglichen“, sagt die Regionaldirektorin im Nahen Osten, Nirvana Shawky. Viele Frauen verzichteten auf ihre eigene Ration, damit ihre Kinder halbwegs satt werden.

Neben den hohen Kosten für Lebensmittel sei zudem ein Großteil der kritischen Infrastruktur in Syrien in einem katastrophalen Zustand. Schulen, Wohnungen, Wassersysteme sowie Gesundheitseinrichtungen müssten restauriert werden.

KNA/red



◀ Ein syrisches Flüchtlingslager bei Idlib. Heftige Regenfälle gefährdeten im Januar die Standfestigkeit der Zelte und setzten den Notleidenden zusätzlich zu.

Foto: Imago/Zuma

## Sanktionen schaden einfachem Volk

Die Projektpartner des weltweiten päpstlichen Hilfswerks „Kirche in Not“ haben die anhaltenden Sanktionen des Westens gegen Syrien scharf kritisiert. Ihr eigentliches Ziel, das Assad-Regime zu schwächen, sei verfehlt worden, erklärte der griechisch-katholische Erzbischof von Aleppo, Jean-Clément Jeanbart: „Die Sanktionen des Westens werden weiterhin keine Auswirkungen auf die Regierung haben. Sie ist von den Folgen wenig betroffen.“

Umso härter trafen die Handels- und Devisenbeschränkungen die Zivilbevölkerung: „Die Menschen haben nicht mehr genug Nahrung, Strom, Gas oder Heizöl“, erklärte Jeanbart. Auch hätten die Menschen keine Möglichkeit mehr, Kredite aufzunehmen, um größere Anschaffungen zu finanzieren. „Die Sanktionen haben keine andere Folge, als die Menschen weiter in Leid und Elend zu stürzen.“ Was die Sanktionspolitik des Westens konkret bedeutet, schilderte Schwester Maria Lucia Ferreira in einem Gespräch mit „Kirche in Not“. Die Ordensfrau gehört der Kongregation der „Schwestern der Einheit“ an und lebt in Qarah nahe der Grenze zum Libanon. „Die Situation wird immer schlimmer, die Menschen sind kurz

vor dem Hungertod, einige sind bereits gestorben“, sagt Schwester Lucia. Die schlimme Situation sei neben dem zehn Jahre anhaltenden Konflikt auch der Sanktionspolitik und den Folgen der Corona-Pandemie geschuldet, erklärt die Ordensfrau: „Alles wird immer teurer. Es ist schwer, zu überleben.“ Ein großes Problem sei aktuell die Rohstoffknappheit. Viele Menschen könnten darum ihre Wohnung nicht heizen.

„Die Leute stehen Schlange, um Benzin oder Heizöl zu kaufen, und gehen oft leer aus. Brennstoff ist sehr rar, weil es hier in der Region wenig Holz gibt“, sagt Schwester Lucia. Auch die Stromversorgung sei nach wie vor stark eingeschränkt. „Manchmal haben wir zwölf Stunden lang keinen Strom – und wenn er kommt, dann oft nur für eine halbe Stunde.“

Statt wirtschaftlichen Druck auf die syrische Regierung auszuüben, fordert Erzbischof Jeanbart die westlichen Staaten auf, in Verhandlungen mit Präsident Assad zu treten: „Es muss einen fairen Dialog geben. Der Westen kann Druck in der Weise ausüben, dass sich die Regierung bereit erklärt, einen Weg zum Frieden einzuschlagen und manche ihrer Verhaltensweisen aufzugeben.“ KiN



▲ Pfadfinder aus Damaskus musizieren bei einer christlichen Feier.

Foto: KNA

## Syriens Stärke: Scouts

### Pfadfinder prägen die christliche Jugendarbeit

**Dona ist 22 Jahre alt und spielt Trompete bei den Scouts des Syrisch-Orthodoxen Patriarchats Bab Touma in der Altstadt von Damaskus. Sie vermisst ihre Freunde, die Syrien vor Jahren verlassen haben. Einige hätten in Schweden eine eigene Scouts-Gruppe ins Leben gerufen, sagt sie. „Wir hoffen, dass sie eines Tages zurückkehren und wir uns alle wiedersehen.“**

Die Scouts (auf Deutsch: Pfadfinder) sind aus dem Leben syrischer Christen nicht wegzudenken. Das bestätigt Fayeze Jacob aus der griechisch-katholisch-melkitischen Gemeinde St. Georg in Aleppo. Der heute 30-Jährige war vier Jahre alt, als seine Eltern, selber aktive Scouts, ihren Sohn in die Gruppe der Jüngsten gaben. Heute ist Fayeze verantwortlich für rund 240 Scouts im Stadtteil Sulaimaniye. Diese Arbeit sei sein Leben, sagt der hochgewachsene Mann lächelnd.

2011 habe die Gemeinde 450 Kinder und Jugendliche in Gruppen unterschiedlichen Alters gehabt. Davon habe es 2014 nur noch 150 gegeben. Alle anderen hätten mit ihren Familien das Land verlassen. Viele „beste Freunde“ wurden getrennt. Es sei immerhin ein gutes Zeichen, dass die Zahl der Pfadfinder inzwischen wieder auf 260 angestiegen ist.

Höhepunkt eines jeden Jahres ist das Sommercamp: Die jungen Leute zelten, kochen und entdecken die Natur. Sie lernen, was Ehrlichkeit bedeutet, sie lernen, sich und anderen zu vertrauen. Viel Zeit nehme er sich, um mit den jungen Menschen über deren Probleme zu sprechen. „Manche haben Schwierigkeiten in

der Schule, die Älteren haben sich vielleicht verliebt und wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen.“

Ein großes Problem seien die „sozialen Medien“, die von den jungen Leuten, aber auch von den Eltern in Syrien sehr stark benutzt würden. „Wenn die Kinder hierher kommen, müssen sie ihre Handys abgeben und erhalten sie erst wieder, wenn sie nach Hause gehen“, sagt Fayeze.

Mit dem Krieg habe sich viel für die Christen verändert: „Die jungen Männer wollten nicht zur Armee und verließen Syrien. Ihnen folgten die Familien. Es kamen viele Inlandsvertriebene, die eine andere Denkweise und Kultur mit sich brachten. Sie verstehen nicht, wie wir uns kleiden, dass Jungen und Mädchen normal miteinander umgehen und zusammen spazieren gehen. Sie verstehen unsere Musik nicht.“

Es gebe zwar keinen Streit, aber „wir fühlen uns nicht mehr so unbefangen, nicht mehr so frei wie früher“. Die Veränderung sei so massiv, dass viele Leute den Eindruck haben, es handle sich um Absicht mit dem Ziel, „unsere Gesellschaft zu zerstören“. Das sei ein großes Thema unter den Eltern der Scouts.

Es ist spät geworden über dem Gespräch. Die Kirche St. Georg liegt im Dunkeln. Es gibt nur vier Stunden Strom pro Tag. Das Elektrizitätswerk ist zerstört, die Generatoren bleiben aus, weil es an Heizöl fehlt. Dennoch spielen Kinder im Schatten des mächtigen Kirchenbaus Fußball, auch wenn sich das Spielfeld nur noch erahnen lässt. Zusammenhalten und den Widrigkeiten ihres Alltags trotzen – das gilt für die jungen Scouts nicht nur beim Kicken. Karin Leukefeld

## Kurz und wichtig



### Hauptgeschäftsführer

Jesuitenpater Martin Maier (Foto: SJ-Bild/Adveniat) wird zum neuen Hauptgeschäftsführer des Bischöflichen Hilfswerks Adveniat berufen. Diese Entscheidung traf die Deutsche Bischofskonferenz bei der Frühjahrsvollversammlung in Bonn. Maier (61) ist seit 2014 Beauftragter für Europäische Angelegenheiten im Jesuit European Social Centre (JESC) in Brüssel. Bisheriger Hauptgeschäftsführer des Lateinamerika-Hilfswerks war der Steyler Missionar Michael Heinz (59), der nach fünf Jahren als Leiter von Adveniat nach Lateinamerika zurückkehren wird. Heinz werde noch bis Sommer 2021 in der Essener Geschäftsstelle von Adveniat bleiben, hieß es.

### Oster-Angebot

Die Deutsche Bischofskonferenz bietet ab sofort auf ihrer Internetseite unter [www.dbk.de/themen/ostern-2021](http://www.dbk.de/themen/ostern-2021) eine Themensammlung zur Karwoche und zu Ostern an. Zu finden sind hier Informationen über die Feiertage und ihre Bedeutung sowie verschiedene Anregungen aus den (Erz-)Bistümern. Auf der Themenseite gibt es beispielsweise Vorschläge für Familiengottesdienste zu Hause, Gebetsimpulse im Alltag sowie kreative Spiel- und Bastelangebote für Kinder.

### Impfstoff-Bedenken

Die Erzdiözese New Orleans (USA) hält den Corona-Impfstoff des US-Pharmakonzerns Johnson & Johnson für moralisch inakzeptabel. Grund ist der Einsatz von Zelllinien aus abgetriebenen Föten, die in der Entwicklung und Produktion des Impfstoffs verwendet worden sein sollen. Das Erzbistum bittet seine Mitglieder, bei der Wahl des Impfstoffs auf das Produkt von Johnson & Johnson zu verzichten. Ausdrücklich empfohlen werden die Seren der Hersteller Moderna und Biontech/Pfizer. Beide verwendeten Gewebe aus abgetriebenen Föten nur, um ihre Impfstoffe zu testen. Die Verbindung zu Abtreibung sei daher „extrem entfernt“.

### Muslime bauen mit

In Ägypten dürfen Muslime am Bau von Kirchen mitwirken. Das hat die Regierung von Präsident Abdel Fattah al-Sisi genehmigt. Sie folgt damit einem islamischen Rechtsgutachten (Fatwa) des ägyptischen Großmuftis Shawki Allam. Bislang war es Muslimen nicht gestattet, sich am Bau von nichtislamischen Kultstätten zu beteiligen. Nun dürfen sie dies nur bei Kirchen „gegen Bezahlung“ und „in jeder Hinsicht“ tun, wie es in der Fatwa heißt.

### Familienbericht

Die Bundesregierung hat den Neunten Familienbericht verabschiedet. Demnach ist die Väterbeteiligung beim Elterngeld weiter gestiegen und beträgt nun über 40 Prozent. Die Familienkommission empfiehlt, die Instrumente für eine partnerschaftliche Vereinbarkeit weiterzuentwickeln und „bestehende Fehlanreize“ wie das Ehegattensplitting zu beseitigen. Damit könne die Partnerschaftlichkeit durch die Dynamisierung des Elterngelds unterstützt werden. (Einen Kommentar dazu lesen Sie in unserer nächsten Ausgabe.)

## Keine Interkommunion

Bischof Bätzing erteilt gemeinsamen Mahlfeiern eine Absage

**LIMBURG (KNA) – Der Limburger Bischof und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing (Foto: KNA), hat gemeinsamen Mahlfeiern der Konfessionen eine Absage erteilt. Der Bischof äußerte sich mit Blick auf den dritten Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) im Mai in Frankfurt in einem Brief an die Priester des Bistums.**



Darin schreibt er, es könne beim ÖKT keine „Interzelebration“ geben, also keine gemeinsame Messfeier durch Geistliche verschiedener Konfessionen, und auch keine „Interkommunion“, also „keinen generellen, konfessionsübergreifenden Empfang der Eucharistie“, außerdem „keine neuen Formen von eucharistischen Feiern“.

Trotz bestehender Unterschiede sei es Christen anderer Konfessionen möglich, an der Liturgie anderer teilzunehmen. „Nichtkatholische Teilnehmende sollen sich als willkommene Gäste erfahren“, betonte der Bischof.

## Abtreibungen legalisieren?

Linke wollen Paragraphen 218 aus Strafgesetzbuch streichen

**BERLIN (KNA) – Der Bundestag hat am Donnerstag voriger Woche über einen Antrag der Linken debattiert, der die Streichung des Paragraphen 218 aus dem Strafgesetzbuch vorsieht. In dem Antrag fordert sie die Bundesregierung auf, einen entsprechenden Entwurf für ein „Gesetz zur Sicherung reproduktiver Rechte“ vorzulegen, der auch das Schwangerschaftskonfliktgesetz ersetzen soll.**

Zudem sollen danach die Kosten für verschreibungspflichtige Verhütungsmittel und operative Eingriffe zur Empfängnisverhütung ohne Alters- und Indikationseinschränkungen durch die gesetzliche Krankenkasse übernommen werden.

Die Linksfraktion begründet ihren Antrag unter anderem mit dem Recht von Frauen auf körperliche und sexuelle Selbstbestimmung. Eine Entscheidung für eine Abtreibung müsse ohne jede Zwänge möglich sein, sagte Linken-Abgeordnete Cornelia Möhring. Sie betonte zudem, dass die Versorgungslage für Frauen, die sich für eine Abtreibung entscheiden, immer schlechter werde. Immer weniger Ärzte wollten Schwangerschaftsabbrüche durchführen, da sie sich kriminalisiert fühlten.

Die Grünen begrüßten den Antrag. Er bilde einen „guten Auftakt“ für eine „breite, sachliche Diskussion“, erklärte Grünen-Abgeordnete Ulle Schauws. Sie verwies auch auf den Paragraph 219a, dem Werbeverbot für Abtreibung. Dadurch wür-

den schwangeren Frauen Informationen über Abbrüche versagt.

Auch SPD-Parlamentarierin Gülüstan Yüksel betonte, Ärzte, die Abtreibungen durchführten, bräuchten Rechtssicherheit. Deshalb setze sich ihre Fraktion für die Streichung des Paragraphen ein. Mit dem Koalitionspartner sei dies aber nicht möglich. Union und SPD hatten sich nach langem Streit vor rund zwei Jahren auf eine Reform verständigt.

### Nicht verharmlosen

Union, FDP und AfD lehnten den Linken-Antrag ab. Die Selbstbestimmung finde ihre Grenzen, wo das vermeintliche Recht des einen die Würde des anderen verletze, unterstrich CDU-Abgeordnete Sylvia Pantel. Schwangerschaftsabbrüche dürften nicht verharmlost werden. Sie dürften nicht wie eine normale Dienstleistung behandelt werden.

Die FDP kritisierte den im Antrag gebrauchten Begriff der „reproduktiven Gerechtigkeit“. Diese werde es nie geben, erklärte die Liberale Katrin Helling-Plahr. Es dürfe nie das Recht auf ein Kind geben. Die AfD-Abgeordnete Beatrix von Storch kritisierte, dass der Begriff Kindeswohl in dem Antrag nicht auftauche. Der Antrag der Linken wird nun in die Ausschüsse überwiesen.

### Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

## Keine Gefühle verletzt

Polen: Freisprüche im Prozess um „Regenbogen-Madonnas“

**WARSCHAU (KNA) – In Polen sind drei Frauen vom Vorwurf der Verletzung religiöser Gefühle freigesprochen worden. Sie hatten Bilder der Gottesmutter Maria mit einem Regenbogen als Heiligenschein rund um eine Kirche angebracht.**

Das Bezirksgericht im zentralpolnischen Plock wertete die Aktion der Angeklagten lediglich als „pro-

vokant“. Die Frauen hätten aber niemanden beleidigen wollen. Die Staatsanwaltschaft hatte in dem viel beachteten Prozess je sechs Monate Haft gefordert.

Die Aktivistinnen hatten die Marien-Ikone der „Schwarzen Madonna von Tschenstochau“ auf Postern und Stickern mit dem Symbol der Homo- und Transsexuellen-Bewegung, dem Regenbogen, anstelle des goldenen Heiligenscheins versehen.

## PARALLELEN ZUR GEGENWART

# Ein Skandal als Auslöser

## Vor zehn Jahren luden die deutschen Bischöfe zum Dialogprozess ein

**Rolle der Frauen, Sexualmoral, verkrustete Machtstrukturen: Das alles waren Themen beim Dialogprozess der katholischen Kirche, der vor zehn Jahren begann. Parallelen zum aktuell laufenden Synodalen Weg drängen sich auf.**

„Es gibt Anzeichen dafür, dass wir uns im Blick auf die Geschichte unserer Kirche in Deutschland in einer Übergangssituation befinden.“ Mit diesen Worten wandten sich die katholischen Bischöfe in Deutschland vor zehn Jahren, am 17. März 2011, an die Gemeinden zwischen Flensburg und Passau. In dem Schreiben luden sie zu einem „Gesprächsprozess“ ein, der sich über fünf Jahre erstrecken sollte.

Ein wichtiger Auslöser war das Bekanntwerden des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche Anfang 2010. Im Herbst desselben Jahres formulierte der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Robert Zollitsch, die Idee eines breit angelegten Dialogs zwischen Bischöfen und Laien. „Wir werden über die Themen sprechen, die für das Leben der Kirche in Deutschland von besonderer Dringlichkeit sind“, kündigte er an.

Vor seinen Mitbrüdern hatte der sonst eher zurückhaltend auftretende Erzbischof von Freiburg deutliche Worte gefunden. „Man sagt über die Kirche – und meint oft konkret uns Bischöfe –, wir würden zu sehr als Wissende und Lehrende und zu wenig als Lernende auftreten“, stellte Zollitsch fest. „Man sagt, unsere eigene Lebenswelt sei zu weit entfernt von der Lebenswelt der Menschen.“ Das war rund ein halbes Jahr, bevor die Bischöfe in ihrem Brief die Eckdaten zu der Initiative bekanntgaben.

Ein Kernelement des Gesprächsprozesses bildeten jährliche Versammlungen von rund 300 Vertretern kirchlichen Lebens, die etwa über eine stärkere Beteiligung von Frauen oder das Verhältnis von Priestern und Laien diskutieren sollten. Mit im Boot: das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) als höchstes repräsentatives Gremium der katholischen Laien in Deutschland.

Dessen damaliger Präsident Alois Glück schätzte in einem Interview kurz vor der Auftaktveranstaltung im Juli 2011 in Mannheim die Ausgangslage wie folgt ein: „Es gibt sowohl unter den Bischöfen als auch



▲ Zum Startschuss des Dialogprozesses trafen sich im November 2010 Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) in Bensberg. Im Bild: Erzbischof Robert Zollitsch, damals Vorsitzender der Bischofskonferenz (links), und der damalige ZdK-Präsident Alois Glück. Foto: KNA

unter den Laien eine Gruppe von Bewahrern und solche, die einen neuen Aufbruch wagen wollen.“

### Reformer und Bewahrer

Spätestens an dieser Stelle drängt sich ein Sprung in die Gegenwart auf, zum Synodalen Weg zur Zukunft kirchlichen Lebens. Auch bei dieser Initiative ringen Reformer und Bewahrer um die Zukunft der Kirche. Wie beim Dialogprozess bildeten beim Synodalen Weg die durch sexuellen Missbrauch ausgelösten Erschütterungen den Ausgangspunkt – und in beiden Fällen halten Bischöfe und ZdK das Ruder gemeinsam in der Hand.

Bei näherem Hinsehen ergeben sich weitere Parallelen: die Beteuerungen, keinen deutschen Sonderweg einzuschlagen, gab es in ähnlicher Form schon vor zehn Jahren. Und auch damals warnte der Papst davor, sich in Strukturdebatten zu verlieren: Der Gesprächsprozess müsse ein geistlicher Weg der Erneuerung sein, forderte Benedikt XVI. Das dazu passende Stichwort seines Nachfolgers Franziskus lautet „Neuevangelisierung“.

Der Dialogprozess endete im September 2015 in Würzburg. Inzwischen hatte der Vorsitz der Bischofskonferenz von Erzbischof Zollitsch auf den Münchner Kardinal Reinhard Marx gewechselt. Beide betonten, das letzte Treffen sei kein

Schluss-, sondern ein Doppelpunkt. Das Gespräch zwischen Laien und Bischöfen müsse weitergehen. Zu den greifbaren Ergebnissen zählte Marx unter anderem eine Reform des kirchlichen Arbeitsrechts.

Ein Blick auf den Synodalen Weg und seine vier zentralen Themen Macht, priesterliche Lebensform, katholische Sexualmoral und Rolle der Frau zeigt: Viele Fragen harren auch zehn Jahre nach Beginn des Dialogprozesses einer Antwort. Der Synodale Weg strebt deswegen eine höhere Verbindlichkeit bei seinen Beschlüssen an. Das Erbe des Missbrauchsskandals wiegt unterdessen weiter schwer, wie die jüngsten Debatten um Aufarbeitung im Erzbistum Köln zeigen.

### Einheit in Gefahr

Eine Befürchtung, die die Bischöfe in ihrem Brief 2011 formulierten, hat insbesondere durch die Sozialen Medien sogar noch an Schärfe gewonnen: „Wir sehen die reale Gefahr, dass wir uns in unserer Kirche so zerstreiten, dass Brücken abgebrochen und bestehende Einheiten aufgegeben werden“, hieß es seinerzeit. „Auf Barrikaden lässt sich bekanntlich schlecht miteinander reden.“

Joachim Heinz

### Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

## Mehr Schutz für Landwirte gefordert

RHÖNDORF (KNA/red) – Mehr Schutz für Bauern fordern die Katholische Landvolkbewegung (KLB) und die Katholische Landjugendbewegung (KLJB). Die „Primärerzeuger“ müssten stärker berücksichtigt werden, heißt es in einem Brief an die Mitglieder des Landwirtschaftsausschusses im Bundestag. Das Lieferkettengesetz begrüßen die Verbände grundsätzlich. „Uns ist besonders wichtig, dass der mit der EU-Richtlinie erreichte Fokus auf die Landwirtschaft erhalten bleibt“, betont KLB-Chefin Nicole Podlinski.

Die Verbände regen die Einrichtung einer Preisbeobachtungsstelle an, um Richtwerte für Mindestpreise zu ermitteln. Nur so lasse sich der Verkauf von Lebensmitteln unterhalb der Produktionskosten verhindern. Das Ziel müsse es sein, das vorhandene Ungleichgewicht zwischen „kleinen Lieferanten und den großen Unternehmen in der Nahrungsmittelindustrie“ zu beenden.

## Katholikenforum verteidigt Woelki

KAUFERING (KNA) – Das Forum Deutscher Katholiken hat seine Solidarität mit Rainer Maria Woelki erklärt. Es beruft sich dabei auf den ehemaligen Bundesrichter Thomas Fischer, der in der Debatte über Missbrauch in der Kirche eine „Hysterisierung“ zu erkennen glaubt.

Das Forum, das sich als Zusammenschluss „papst- und kirchentreu“ Katholiken versteht, dankt dem Kölner Kardinal für seine „Standfestigkeit“. Woelki solle nur abtreten, weil er einer der Kritiker des Synodalen Wegs sei. Der Erzbischof steht wegen der Missbrauchsaufarbeitung in seiner Diözese unter Druck. Ein erstes Aufarbeitungs-Gutachten hat er nicht veröffentlichen lassen, weil er es für fehlerhaft und nicht rechtsicher hält. Kritiker werfen ihm mangelnden Aufklärungswillen und schlechte Kommunikation vor.



▲ Rainer Maria Woelki. Foto: KNA



## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat März

... um gute Erfahrung mit dem Bußsakrament. Beten wir darum, das Bußsakrament in neuer Tiefe erfahren zu dürfen, um so die grenzenlose Barmherzigkeit Gottes besser zu verkosten.



## AKTIONSJAHR BEGINNT

### „Erzieherischer Wert der Kernfamilie“

ROM (KNA/red) – Fünf Jahre nach der Unterzeichnung des Schreibens „Amoris Laetitia – Über die Liebe in der Familie“ durch den Papst beginnt am 19. März, dem Josefstag, das von Franziskus ausgerufene „Jahr der Familie“. Nach dem Willen des Papstes dauert das Aktionsjahr 15 Monate lang, bis zum Weltfamilientreffen am 26. Juni 2022. Kurz nach Weihnachten hatte er bereits skizziert, worum es dabei geht.

Nach den Worten von Franziskus soll das Jahr helfen, „den erzieherischen Wert der Kernfamilie wieder zu entdecken“. Deren Fundament sei eine Liebe, durch welche innigen Beziehungen „immer wieder erneuert und Horizonte der Hoffnung eröffnet“ werden könnten. Elemente einer ehrlich-aufrichtigen Gemeinschaft sind nach Ansicht des Papstes das Gebet, „tiefe und reine Zuneigung“ und gegenseitige Vergebung. So ermögliche Familie, die Härten des Lebensalltags abzumildern.

Federführend für das Aktionsjahr ist die vatikanische Behörde für Laien, Familie und Leben. Eine mehrsprachige Webseite dazu wurde bereits freigeschaltet.

# Kruzifix aus verkohltem Holz

Papst Franziskus sprach Christen in zerstörtem Mossul Trost und Hoffnung zu

**MOSSUL – Zwischen den Trümmern zerstörter Kirchen und Häuser im früheren Herrschaftsgebiet der Islamisten im Nordirak bekräftigt der Papst seinen Appell zur Geschwisterlichkeit. Den Opfern verlangt er damit viel ab.**

Am letzten Programmtag seiner Irak-Reise hat Papst Franziskus trotz der Kriegsfolgen und Vertreibung im Norden des Landes die Botschaft der Verständigung erneuert. Inmitten der Ruinen des von Islamisten zerstörten Mossul bekräftigte er die Überzeugung, „dass die Geschwisterlichkeit stärker ist als der Brudermord, dass die Hoffnung stärker ist als der Tod, dass der Friede stärker ist als der Krieg“. Die dezimierte Gemeinde der christlichen Stadt Karakosch (Bakhdida) rief er auf „zu träumen“. Das Land habe „eine Zukunft der Hoffnung“.

Ursprünglich Kerngebiet der Christen, entvölkerte sich die Region um die Stadt Mossul nach dem Irakkrieg 2003 und dann über Nacht 2014 mit dem Einfall des IS. Zwar kehrten einige Christen in

den letzten Jahren zurück, doch viele verließen unter dem Druck von Fundamentalismus und mangelnden Perspektiven das Land.

Auf dem Helikopterflug nach Mossul konnte Franziskus belebte Dörfer sehen, grüne Getreidefelder und fruchtbare Äcker, aber auch in die Landschaft eingegrabene Militärstellungen und die Zelte des Hasan a-Sham Camp, wo immer noch Tausende vom IS Vertriebene leben.

## 120 000 Christen flohen

Unübersehbar ist, was den wirtschaftlichen Reichtum der Region ausmacht: Raffinerien. Nicht zuletzt in Hoffnung auf reiche Einnahmen durch Erdöl wählte die Terrormiliz „Islamischer Staat“ Mossul als Zentrum für ihr mörderisches Kalifat. Nach der Eroberung flohen eine halbe Million Menschen, unter ihnen mehr als 120 000 Christen.

In Mossul erwartete den Papst eine zerstörte und weithin entvölkerte Stadt. Irakisches Militär in Kampfmontur sicherte die Straßen. Auf dem einst von belebten Kir-

chen und Moscheen umgebenen Platz Hosh al-Bieaa häufte sich bis vor kurzem Schutt. Man hatte ihn eigens für den Besuch freigeräumt. Von den Seiten ragten Betontrümmer herein, starteten offene Zimmer ohne schützende Fassade.

Sein Gebet für die Opfer des Kriegs verband der Papst mit einem Plädoyer gegen religiöse Gewalt: „Wenn Gott der Gott des Lebens ist – und das ist er –, dann ist es uns nicht erlaubt, die Brüder und Schwestern in seinem Namen zu töten.“ Ausdrücklich war die Bitte für die Getöteten im ganzen Nahen Osten formuliert. Jede Konkretisierung von Opfergruppen oder Schuldigen fehlte. Auch von den Tätern war als „Brüder und Schwestern“ die Rede.

Franziskus wurde von der kleinen Gruppe zugelassener Teilnehmer und einem Chor jubelnd begrüßt. Die Freudesbekundungen bildeten einen Kontrast zu der umgebenden Zerstörung, aber auch zu dem hohen Holzkreuz, das die Zeremonie überragte – es war aus den verkohlten Balken einer vom IS verwüsteten Kirche in Qamischli gefertigt.

Der Papst beklagte in Mossul das „tragische Verschwinden der Jünger Christi“ im ganzen Nahen Osten. Dies sei ein „unermesslicher Schaden“ nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern bedeute auch eine kulturelle und religiöse Verarmung für die übrige Gesellschaft.

In der christlichen Stadt Karakosch – 30 Kilometer von Mossul entfernt – erlebte Franziskus erstmals auf der Reise einen volksfesthaften Empfang, allerdings auch ohne erkennbare Corona-Schutzmaßnahmen. Den Gläubigen sprach er Mut zu: „Unser Treffen hier zeigt, dass der Terrorismus und der Tod niemals das letzte Wort haben.“ Die Gemeinde rief er zum Zusammenhalt und zur Pflege der eigenen Wurzeln auf – eine Mahnung, dass der Fortbestand des Christentums nicht nur durch äußere Faktoren bedroht ist.

Burkhard Jürgens



▲ Von Trümmern umgeben: Ohne Schuldige und Opfer zu benennen, gedachte Papst Franziskus in Mossul der Getöteten im ganzen Nahen Osten. Foto: KNA

# DIE WELT



FRANZISKUS IM IRAK

## Eine wahrhaft historische Reise

Der Pontifex verkörperte Mut, Bereitschaft zur Versöhnung und religiöse Toleranz

**BAGDAD/ROM – Der Besuch von Papst Franziskus im Irak war gleich in mehrfacher Hinsicht von historischer Bedeutung. Mit seiner im Vorfeld als durchaus gefährlich eingestuften Reise, die der Pontifex mutig und furchtlos antrat, setzte er überzeugend ein klares Zeichen gegen die Christenverfolgung im Nahen Osten und anderswo. Ferner startete Franziskus vor Ort einen vertieften Dialog mit dem schiitischen Islam. Nicht zuletzt: Auch von der noch immer wütenden Corona-Pandemie ließ sich Franziskus nicht ins Bockshorn jagen.**

„Ich bin dankbar, dass dieser lang erwartete und ersehnte Apostolische Besuch in der Republik Irak möglich ist; dass ich in dieses Land kommen kann, die Wiege der Zivilisation, die über den Patriarchen Abraham und zahlreiche Propheten mit der Heilsgeschichte und mit den großen religiösen Traditionen des Judentums, des Christentums und des Islam eng verbunden ist“, sagte Papst Franziskus bei seiner Ankunft in Bagdad.

Symbolträchtige Begegnungen standen im Zeichen des interreligiösen Dialogs. In seiner Auftaktrede im Präsidentenpalast Bagdads rief Franziskus zu nationaler Einheit und religiöser Toleranz der Irak is auf und mahnte zu Reformen, um gegen Machtmissbrauch, Korruption und Perspektivlosigkeit vorzugehen. Gleichzeitig verurteilte er Hass und Terror im Namen Gottes und dankte den Kirchenvertretern dafür, dass sie auch nach Jahrzehnten der Kriege und Krisen ihrem Volk nahe blieben.

Iraks Präsident Bahram Salih dankte dem Papst bei der Begegnung für den Besuch und den Einsatz um den Frieden im Land. Die höchste sunnitische Lehrautorität des Irak, Ahmed al-Tayyeb, erklärte

►  
Papst Franziskus mit dem schiitischen Großajatollah Ali al-Sistani (links). Die höchsten Autoritäten der beiden Glaubensgemeinschaften trafen sich zum ersten Mal.

Foto: KNA



über Twitter: „Die historische Reise meines Bruders Papst Franziskus in den Irak sendet eine Botschaft von Frieden, Solidarität und Unterstützung für alle Iraker.“

Den zweiten Tag der Irak-Reise prägten der interreligiöse Dialog mit dem Islam und Appelle für ein gemeinsames Friedensengagement. Für eine private Unterredung mit Großajatollah Ali al-Sistani, dem wichtigsten Repräsentanten des schiitischen Islam außerhalb des Iran, flog der Heilige Vater am Samstagmorgen nach Nadschaf. Das Gespräch könnte der Beginn eines Brückenschlags der katholischen Kirche zur weltweit zweitgrößten Strömung des Islam sein. Als Erinnerung an das historische Treffen rief der irakische Ministerpräsident Mustafa al-Kasimi den 6. März zum „nationalen Tag der Toleranz und des Zusammenlebens“ aus.

Die gemeinsamen Wurzeln von Juden, Christen und Muslimen hob Franziskus beim Friedentreffen in Ur hervor. Die süd irakische Stadt gilt als Heimat von Abraham, auf

den sich Juden, Christen und Muslime gleichermaßen als Stammvater berufen. Abends folgte eine weitere Premiere: Als erster Papst feierte Franziskus in Bagdad einen Gottesdienst im chaldäischen Ritus. In der St.-Josephs-Kirche ermunterte er die Christen, angesichts der schwierigen Lage im Land weder „wegzulaufen“ noch zur Gewalt zu greifen.

### „Ihr alle seid Brüder“

In einem eindringlichen Gebet rief der Papst im Irak am Sonntag neuerlich zum Frieden zwischen Religionen und Ethnien auf. Er begab sich dazu in die zerstörte Stadt Mossul, die als Hochburg der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ zu trauriger Berühmtheit gelangt war. Getreu dem Motto der Irak-Reise „Ihr alle seid Brüder“ mahnte er zur Geschwisterlichkeit und zum Gebet, um „über die religiösen Bekenntnisse hinweg in Harmonie und Frieden leben zu können“. In Karakosch besuchte der Heilige Vater die größte Kirche des Irak.

Letzter großer Programmpunkt war am Sonntag eine Messe mit Gläubigen in der kurdischen Regionalhauptstadt Erbil. Das Franso-Hariri-Stadion war wegen der Corona-Bestimmungen nur zu einem Drittel gefüllt. Etwa 10 000 Menschen konnten mitfeiern. Auch hier ermutigte der Stellvertreter Christi auf Erden die Menschen, zu Werkzeugen des Friedens und der Versöhnung zu werden.

Zum Abschluss seiner Reise am Sonntagnachmittag setzte er ein Zeichen, mit dem er auf das Schicksal von Flüchtlingen hinwies: Er traf den Vater von Alan Kurdi. Das Bild des leblosen Kindes, das beim Versuch, Europa zu erreichen, ertrunken und an die türkische Küste gespült worden war, hatte 2015 die Welt erschüttert.

Auf dem Rückflug nach Rom am Montag bekundete Franziskus sein Interesse an einer Reise in den Libanon. Weitere Äußerungen zum Dialog mit dem Islam und den Christen im Nahen Osten werden mit Spannung erwartet. *Mario Galgano/KNA*

## Aus meiner Sicht ...



Christoph Lehmann ist Rechtsanwalt und stellvertretender Bundesvorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED).

Christoph Lehmann

## Ein neues „annus horribilis“?

Das Jahr 2010 galt damals vielen als das „annus horribilis“, das schreckliche Jahr für die katholische Kirche in Deutschland. Nachdem der Jesuitenpater Klaus Mertes Fälle des sexuellen Missbrauchs am Berliner Canisius-Kolleg öffentlich gemacht hatte, war Missbrauch das beherrschende Thema des Jahres, wenn es um Kirche ging.

Leider folgten diesem eine ganze Reihe von „anni horribiles“. Dabei stehen zunehmend weniger die Fälle des Missbrauchs selbst als vielmehr der ungeschickte Umgang mit ihnen im Fokus der Kritik. Der Umgang Kardinal Rainer Maria Woelkis mit der Veröffentlichung des von ihm in Auftrag gegebenen Gutachtens ist da nur die Spitze des Eisbergs.

Die Kirche in Deutschland versucht, die Aufklärung selbst zu betreiben. Doch das kann sie nicht, weil sie nicht unabhängig ist. Sie ist Partei. Bei allem guten Willen wird es der Kirche auch immer darum gehen, die eigene Glaubwürdigkeit wiederherzustellen.

Auch als Mitglied der Kirche ist man befangen – entweder weil man falsche Solidarität mit Tätern zeigt oder aber Zorn auf die Täter und jene empfindet, die sie gedeckt haben, weil sie damit ja auch die Kirche geschädigt haben. Kircheninterne „unabhängige“ Kommissionen können daher nie gänzlich unabhängig sein und helfen ebensowenig wie Betroffenenbeiräte, die immer in der Gefahr stehen, instrumentalisiert zu werden.

Es braucht endlich eine wirklich unabhängige, außerhalb der kirchlichen Strukturen stehende Kommission, die als Beschwerdestelle für Opfer dient. Diese muss Ermittlungskompetenz haben. Nur sie sollte entscheiden, welche Gutachten und Untersuchungen veröffentlicht werden und welche nicht.

Natürlich kann das im Einzelfall schmerzhaft sein. Aber nur das wird den Opfern die Genugtuung verschaffen, die ihnen zusteht. Vielleicht wird dies als Nebenwirkung sogar wieder zu mehr Glaubwürdigkeit der Kirche führen: In Österreich, wo man seit gut zehn Jahren mit der „Klasnic-Kommission“ einen vergleichbaren Weg geht, waren die Kirchenaustritte im vergangenen Jahr rückläufig.



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg und früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

## Linke contra Lebensschutz

Sie sind hartnäckig und „erfinderisch“, wenn es darum geht, die Reste des Schutzes ungeborener Kinder in Deutschland zu beseitigen. Die Rede ist von den Mitgliedern der Bundestagsfraktion der Linken. Nachdem vor einem knappen Jahr die Corona-Krise (vergeblich) dafür herhalten sollte, die bisherige Beratungsregelung nach Paragraph 218 a Abs. 1 im Strafgesetzbuch „auszusetzen“, geht die Linke jetzt aufs Ganze: Der komplette Paragraph soll weg.

Er regelt nach derzeit gültiger Fassung, dass ein Schwangerschaftsabbruch rechtswidrig ist, aber bis zur zwölften Schwangerschaftswoche straffrei bleibt, wenn vor dem Eingriff eine Beratung stattgefunden hat und ein Beratungsschein ausgestellt wurde. Die

Linksfraktion fordert die Bundesregierung auf, einen Entwurf für ein „Gesetz zur Sicherung reproduktiver Rechte“ vorzulegen, der das Schwangerschaftskonfliktgesetz ersetzen soll. „Reproduktive Rechte“ schließen stets ein „Recht“ auf Abtreibung mit ein.

Zur Begründung beruft man sich auf die körperliche und sexuelle Selbstbestimmung der Frauen. Man verweist sogar auf das Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau. Von einer Abwägung zwischen den Interessen der Mutter und dem Lebensrecht des ungeborenen Kindes ist keine Rede mehr.

Dass eine selbstbestimmte Entscheidung die Kenntnis wesentlicher Informationen

und Hilfsangebote – mithin eine Beratung – voraussetzt, scheint nicht zu interessieren. Dass der Antrag verfassungswidrig ist – wen juckt's? Er wird jetzt in den Fachausschüssen des Bundestags beraten.

Vielleicht werden die Linken diesmal noch keinen Erfolg mit ihrem Vorstoß haben. Aber man täusche sich nicht: Weite Teile von Grünen und SPD tragen das Ansinnen mit. Steigbügelhalter gibt es längst auch in der Union – man denke an die prominente Unterstützung für „She Decides“, einer Organisation, die die Freigabe der Abtreibung bis zur Geburt ganz oben auf ihrer Agenda hat. Die Abtreibungslobby ist hartnäckig, erfinderisch – und unverfroren.



Lydia Schwab ist Redakteurin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

## Hilfe für Hotels und Wohnungslose

22 obdach- und wohnungslose Menschen sind in diesem Winter 2020/21 in Deutschland an den Frost-Temperaturen gestorben, schätzt die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Das sind so viele wie seit fast zehn Jahren nicht mehr. Kein Wunder: Die Corona-Pandemie hat die Lage der Wohnungslosen verschärft, denn um die Infektionsschutzmaßnahmen umzusetzen, mussten Hilfsangebote eingeschränkt werden.

Eine bundesweite Initiative von 13 deutschen Straßenzeitschriften fordert die Unterbringung von Obdachlosen in Hotels. Der Vorschlag klingt einfach und naheliegend: Hotels stehen durch den Lockdown derzeit weitgehend leer. Anders als Sammelunter-

künfte bieten sie genügend Abstand, da jeder Gast einen abgeschlossenen Wohn- und Sanitärbereich besitzt. Mahlzeiten können ebenso auf dem Zimmer eingenommen werden. Klammert man die Einsamkeit aus, wäre durch den warmen, trockenen Platz immerhin für das leibliche Wohl und den Schutz vor Ansteckung gesorgt.

Wie bei vielen Dingen in dieser Zeit stellt sich jedoch in politischen Debatten die Frage nach einer praktikablen Umsetzbarkeit und Finanzierung. Dass staatliche Überbrückungshilfen für Hotels von der Aufnahme wohnungsloser Menschen abhängig gemacht werden und Hotels auf diese Weise indirekt gezwungen werden, ist nicht ver-

tretenbar. Zum einen würde dies einen Eingriff ins Eigentumsrecht darstellen, zum anderen kann nicht jedes Hotel Obdachlose aufnehmen – an manchen Hotelstandorten dürfte es schlicht keine geben.

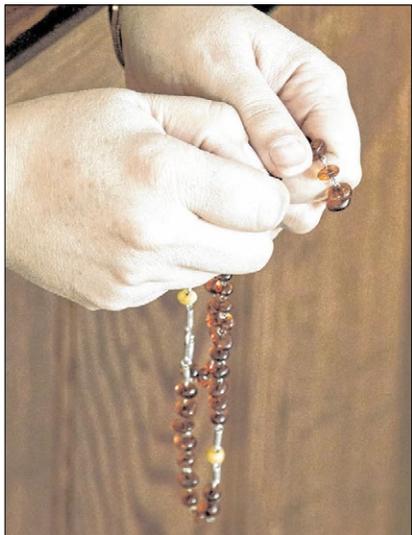
Ebenso darf der Staat sich hier nicht auf Kommunen und private Spenden verlassen. Anstatt wegzuschauen oder es bei Versprechungen und Anordnungen zu belassen, sollte es für den Staat eine Selbstverständlichkeit sein, Kost und Logis für die Hotelunterbringung per Pauschalbetrag unbürokratisch zu übernehmen. Als Zusatzgewinn zur Überbrückung dient das Hotels mit Sicherheit als Anreiz zur Aufnahme. Und ihnen und Wohnungslosen wäre in schwerer Zeit geholfen.

## Leserbriefe

## Gott auf die Nerven gehen

Zu „Corona wegbeten“ (Leserbriefe) in Nr. 5:

Für den Leserbrief möchte ich Herrn Übelacker herzlich danken. Sein Schlusssatz lautet: „Mit gemeinsamen Gebeten gegen Corona – das ist die Devise!“ Gebete und Kerzen haben den Eisernen Vorhang zu Fall



▲ Die Autorin des Leserbriefs fordert, den Barmherzigkeitsrosenkrans zu beten – um die Corona-Pandemie einzudämmen. Das Gebet stammt von der polnischen Mystikerin Faustyna Kowalska.

gebracht, Gelübde die Pest besiegt (Oberammergau). Gemeinsames in- ständiges Gebet und Bekundung des Glaubens sind dringend nötig! Aber auch der Einzelne muss beten!

Ich selbst bin kein großer Beter und es fällt mir oft schwer. Als ich vor Jahren das erste Mal den „Barmherzigkeitsrosenkrans“ hörte, habe ich mir gedacht: „Das nervt ja furchtbar.“ 50 Mal der gleiche Satz – das ist nichts für mich! Dann hörte ich den Barmherzigkeitsrosenkrans „zufällig“ auf einem kirchlichen Sender. Da merkte ich: Genau das ist es – dieser eine Satz! „Durch sein schmerzhaftes Leiden habe Erbarmen mit uns und mit der ganzen Welt.“

Das kann man in dieser Pandemie gar nicht oft genug bitten! Das ist ein Sturmgebet, mit dem wir Gott geradezu „auf die Nerven“ gehen müssen! Es ist ganz einfach, man braucht nicht viel Konzentration, es kommt wie von selbst. Man kann es überall und jederzeit beten: beim Kochen, Backen, Bügeln, beim Warten an der Haltestelle und auch beim Joggen und wenn man nicht einschlafen kann. Vielleicht kann das eine Anregung auch für andere sein.

Sabine Bode, 86368 Gersthofen

wegen eines Coronafalls in ihrer Kita in Quarantäne ist. Da wir ja keinen Balkon haben, fällt uns langsam die Decke auf den Kopf. Das Geld wird dieses Jahr nicht für einen Urlaub reichen; hoffentlich kommt wenigstens bald die von der Regierung versprochene Hilfe. Ich hoffe auch, dass demnächst der Zoo wieder öffnet, damit ich mit den Kindern wenigstens mal dorthin einen Ausflug machen kann.“

Was die Leserin in ihrem Deutschland-Brief beschrieben hat, waren Luxus-Sorgen. Die hat hierzulande aber nur ein Teil der Gesellschaft. Dem weitaus größeren Teil dürfte es eher so gehen wie in Brief Nummer 3. In dem Fall von fehlender Dankbarkeit zu sprechen, wäre wohl ziemlich zynisch.

Regina Hofbauer, 90455 Nürnberg

## Luxus-Sorgen

Zu „Zwei Briefe“ (Leserbriefe) in Nr. 6:

Die Leserin hat zwei Briefe zur Corona-Situation in Deutschland und Uganda an die Redaktion gesandt. Ich möchte einen weiteren „Deutschland-Brief“ hinzufügen, der ein paar andere Aspekte benennt.

„Liebe Tante, ich bin nun schon seit Monaten in Kurzarbeit. Mein Mann hat seinen Arbeitsplatz im Restaurant verloren, da sein Chef Insolvenz anmelden musste. Unser Ältester tut sich mit dem Homeschooling sehr schwer. Ich wünschte, ich könnte ihm besser helfen, aber inzwischen ist der Schulstoff für mich noch schwerer als für ihn. Dazu muss ich mich gerade auch noch um unsere Kleine kümmern, die



▲ Papst Franziskus und Patriarch Kyrill I. 2016 in Havanna. Fotos: KNA (2), Fels

## Einheit durch Verkündigung

Zu „Ökumene-Ampel stand auf Grün“ in Nr. 5:

„Wir sind nicht Konkurrenten, sondern Geschwister.“ Das erklärten Papst Franziskus und der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. im Jahr 2016. Wenige Zeilen weiter heißt es dann: „Nach der Unterzeichnung bekräftigten sie den Wunsch nach Kooperation und Wiederherstellung der christlichen Einheit.“ Was ist mit der besagten Einheit gemeint? Wiederherstellung einer verlorenen „Einheit“ nach fast 1000 Jahren Trennung? Wird das von den kirchlichen Eliten wirklich gewollt und angestrebt?

Dasselbe fragt man sich auch bei den halbherzigen ökumenischen Bemühungen zwischen katholischer und evangelischer Kirche in Deutschland. Rein theologisch getrachtet gibt es meines Erachtens keine Unvereinbarkeiten zwischen den großen Konfessionen. Und was hätten die Gläubigen von einer „Wiedervereinigung“?

## Wichtigere Themen

Zu „Am besten baut sich's auf Vernunft“ in Nr. 6:

Mit Verwunderung habe ich den Kommentar gelesen, in dem das Bauen von Einfamilienhäusern problematisiert wird. Gibt es nichts Wichtigeres? Zum Beispiel die massenhafte Abtreibung (50 Millionen pro Jahr laut Weltgesundheitsorganisation) und die Forderung, dies als Menschenrecht zu erkennen. Oder die Gender-Ideologie: Männer und Frauen seien gleichartig, da gäbe es keine Unterscheide. Also könne man sein Geschlecht selbst wählen. So wird die Schöpfungsordnung

In Glaubensdingen würde sich wohl kaum etwas ändern. In keinem seriösen Vortrag zum Thema Ökumene fehlt der Verweis auf Joh 17, worin Jesus die „Einheit“ seiner Anhänger und der künftigen Kirche beschwört. Man kommt hier um die Frage nicht herum: Um welche Art von Einheit hat Jesus da gebetet? Was meinte er mit seiner Bitte um Gemeinschaft aller Gläubigen zu allen Zeiten?

Antworten auf diese Frage finden wir in „Jesus von Nazareth“, Band 2, von Papst Benedikt (Seite 111 und 112). Er zitiert dort eine Stelle aus den Schriften des Theologen Richard Bultmann: „Sie (die Einheit) gründet also nicht in natürlichen oder weltanschaulichen Gegebenheiten, und sie kann auch nicht durch Organisation, durch Institutionen oder Dogmen hergestellt werden. Geschaffen werden kann die Einheit nur durch das Wort der Verkündigung.“

Josef Konrad, 89358 Behlingen

missachtet. Das wird für Deutschland und die Welt nicht folgenlos bleiben.

Alfred Fuder, 55624 Oberkirm



▲ Typisch für viele Vorstädte: Einfamilienhäuser in Gestalt von Reihenhäusern.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

## Frohe Botschaft

## Vierter Fastensonntag – Lætare

## Lesejahr B

## Erste Lesung

2 Chr 36,14–16.19–23

In jenen Tagen begingen alle führenden Männer Judas und die Priester und das Volk viel Untreue. Sie ahmten die Greuelaten der Völker nach und entweiheten das Haus, das der HERR in Jerusalem zu seinem Heiligtum gemacht hatte.

Immer wieder hatte der HERR, der Gott ihrer Väter, sie durch seine Boten gewarnt; denn er hatte Mitleid mit seinem Volk und seiner Wohnung. Sie aber verhöhnten die Boten Gottes, verachteten sein Wort und verspotteten seine Propheten, bis der Zorn des HERRN gegen sein Volk so groß wurde, dass es keine Heilung mehr gab.

Die Chaldäer verbrannten das Haus Gottes, rissen die Mauern Jerusalems nieder, legten Feuer an alle seine Paläste und zerstörten alle wertvollen Geräte. Alle, die dem Schwert entgangen waren, führte Nebukadnézzar in die Verbannung nach Babel. Dort mussten sie ihm und seinen Söhnen als Sklaven dienen, bis das Reich der Perser zur Herrschaft kam. Da ging das Wort in Erfüllung, das der HERR durch den Mund Jeremías verkündet hatte.

Das Land bekam seine Sabbate ersetzt, es lag brach während der ganzen Zeit der Verwüstung, bis siebenzig Jahre voll waren.

Im ersten Jahr des Königs Kyrus von Persien sollte sich erfüllen, was der HERR durch Jeremía gesprochen hatte. Darum erweckte der HERR den Geist des Königs Kyrus von Persien und Kyrus ließ in seinem ganzen Reich mündlich und schriftlich den Befehl verkünden: So spricht Kyrus, der König von Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Reiche der Erde verliehen. Er selbst hat mir aufgetragen, ihm in Jerusalem in Juda ein Haus zu bauen. Jeder unter euch, der zu seinem Volk gehört – der HERR, sein Gott, sei mit ihm –, der soll hinaufziehen.

## Zweite Lesung

Eph 2,4–10

Schwestern und Brüder! Gott, der reich ist an Erbarmen, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus lebendig gemacht.

Aus Gnade seid ihr gerettet. Er hat uns mit Christus Jesus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz in den himmlischen Bereichen gegeben, um in den kommenden Zeiten den überfließenden Reichtum seiner Gnade zu zeigen, in Güte an uns durch Christus Jesus.

Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt –, nicht aus Werken, damit keiner sich rühmen kann.

Denn seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus zu guten Werken erschaffen, die Gott für uns im Voraus bestimmt hat, damit wir mit ihnen unser Leben gestalten.

## Evangelium

Joh 3,14–21

In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodémus: Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat.

Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn

glaubt, nicht verlorenght, sondern ewiges Leben hat.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.

Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.

Denn darin besteht das Gericht: Das Licht kam in die Welt, doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse.

Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.

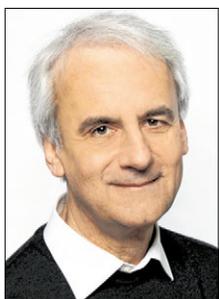
*König Kyrus von Persien besiegte 539 vor Christus die Babylonier und beendete das Exil der Juden. Darum stellt ihn die erste Lesung als Werkzeug Gottes dar. Im Bild eine Figur aus dem Dariuspalast von Persepolis (Metropolitan Museum of Art, New York).*

Foto: gem

## Gedanken zum Sonntag

## Menschsein mit Licht und Schatten

Zum Evangelium – von Pfarrer Hermann Berger, Klinikseelsorger in Straubing



„Gott, ich danke dir dafür, dass ich Mensch sein darf.“ Dieser Dank geht auf die heilige Klara von Assisi zurück. Sie sprach diese

Worte auf ihrem Sterbebett, gleichsam als Resümee im Blick auf ihr Leben. Klara dankt nicht für empfangene Wohltaten, sie dankt einfach für ihr Menschsein.

Ist mein Menschsein selbstverständlich oder ist mein Menschsein Geschenk? Klara von Assisi betrachtet ihr Menschsein als Geschenk, und für dieses Geschenk dankt sie kurz vor dem Ende ihres Lebens ihrem Schöpfer. Mit den Augen

des Glaubens betrachtet ist mein Menschsein zuallererst Geschenk. Dieses Geschenk ist mit einigen Herausforderungen verbunden. Allein das Zusammenleben mit anderen Menschen, von der Familie bis hin zum staatlichen Zusammenleben.

So vieles gibt es für dieses Zusammenleben immer wieder einzuüben und zu leben. Die tägliche Arbeit, alle Bemühungen um das materielle Auskommen, Beziehungen pflegen, teilen und schenken, verzichten und genießen und vieles andere mehr. Zum Menschsein gehören auch meine persönlichen Licht- und Schattenseiten.

Neben den Lichtseiten hat jeder auch seine Schattenseiten. Die verdrängen wir gerne, denn sie sind uns unangenehm. Das heutige Evangelium drückt diese Wahrheit

sehr drastisch aus. Das Licht Gottes kommt mit Jesus in die Welt. Dieses Licht Gottes stößt bei den Menschen auf erhebliche Widerstände. Ganz offensichtlich wird dieses Licht als störend empfunden. Die Liebe Gottes kann wehtun, sie ist keineswegs harmlos. Denn sie leuchtet hinein in die Abgründe des menschlichen Herzens. Licht und Finsternis sind Gegensatzpaare wie Feuer und Wasser, Hitze und Kälte. Treffen solche Gegensätze aufeinander, dann gibt es nur einen Sieger.

Fällt Licht auf das Dunkle, dann kommt das Dunkle ans Licht. Wenn das Licht Gottes auf uns fällt, dann kommt alles Dunkle ans Licht. Alle Verletzungen und Kränkungen, alle verschuldeten wie auch unverschuldeten Leiderfahrungen, alle Schicksalsschläge, alle Abhängigkeiten, alle

Verhärtungen des Herzens werden im Licht Gottes bewusst, sichtbar und erfahrbar. Kein Wunder, wenn man versucht ist, vor diesem Licht in Deckung zu gehen, wie der Evangelist Johannes ausführt. Bei diesen Dunkelheiten geht es um Schuld, aber nicht nur um Schuld. Das Licht der Liebe Gottes ist nicht harmlos, es deckt alle Dunkelheiten auf, um sie zu heilen.

Deshalb gibt es immer auch die Möglichkeit der Flucht vor Gott, so wie man zum Beispiel einen Arztbesuch immer wieder verschiebt, weil man Angst davor hat, mit etwas Schwerwiegendem konfrontiert zu werden. Aber Heilung setzt immer die Diagnose voraus. Zuerst die Diagnose, dann die Therapie. So ist es auch mit dem Licht Gottes. Es deckt auf, um zu heilen.



## Gebet der Woche

An den Strömen von Babel,  
da saßen wir und wir weinten,  
wenn wir Zions gedachten.  
An die Weiden in seiner Mitte  
hängten wir unsere Leiern.  
Denn dort verlangten, die uns gefangen hielten, Lieder von uns,  
unsere Peiniger forderten Jubel:  
„Singt für uns eines der Lieder Zions!“  
Wie hätten wir singen können die Lieder des HERRN,  
fern, auf fremder Erde?  
Wenn ich dich je vergesse, Jerusalem,  
dann soll meine rechte Hand mich vergessen.  
Die Zunge soll mir am Gaumen kleben,  
wenn ich deiner nicht mehr gedenke,  
wenn ich Jerusalem nicht mehr erhebe zum Gipfel meiner Freude.

*Antwortpsalm 137 zum vierten Fastensonntag*

### Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin  
Theresia Reischl



Ich will einfach nur leben! Nur normales, stinklangweiliges Leben! Mit allem, was dazu gehört! Da passt mir diese Fastenzeit überhaupt nicht in den Kram ...“ Wahre Worte meiner Kinder. Es ist Fastenzeit. Fasten – ein strenges Wort. Das bedeutet Verzicht, bedeutet „ich darf etwas nicht“. Manche Menschen haben sich jetzt vorgenommen, ganz viel abzunehmen, kein Fleisch, keine Süßigkeiten zu essen, weniger am Handy rumzudaddeln, nicht Auto zu fahren. Klingt nicht nach Spaß, nach Freude, nach Leben. Will Gott das? Braucht Gott das von uns? Und dann auch noch in diesem Jahr?

Wir verzichten doch eh schon die ganze Zeit: auf Treffen mit Freunden, auf Feiern, auf Umarmungen. Wir verzichten darauf, die Eltern und Großeltern zu sehen. Wir verzichten auf richtigen Schulunterricht und Kindergarten. Wir verzichten auf den Bürokaffee, den Ratsch auf dem Gang, Essen gehen, Kino, Oper, Theater, auf Konzerte und Chorproben, auf den Sportverein und seit Monaten auf alles, was zu unserem „normalen“ Leben dazu gehört ...

Und dann soll ich auch noch auf das verzichten, was mir im Moment bleibt: auf gemeinsame Kinoabende mit der Familie vor dem Fernseher? Auf gutes reichhaltiges Essen zuhause? Auf das Handy, den Computer, mit dem ich wenigstens ab und zu Kontakt zu anderen habe?

Wie so viele andere Menschen sind wir als Familie auch müde geworden über die nun ein Jahr andauernde herausfordernde Situation mit dem großen C. Am 13. März „feiern“ wir ein Jahr Lockdown. Meine Erfahrungen

decken sich mit denen vieler Familien, mit denen ich beruflich zu tun habe: Wir wollen keine Hausgottesdienste mehr feiern, keine digitalen Angebote mehr streamen, keine Filmchen mehr anschauen, keine Packerl abholen. Wir wollen echte Begegnung, echte Gemeinschaft und echte Anteilnahme an unserem Leben. Bekommen wir aber nur schrittweise ...

Am Aschermittwoch habe ich mich selbst wie Asche gefühlt, grau in grau, leblos, unmotiviert, kaputt. Die Asche stand für mich für die vielen Pläne und Hoffnungen, die wir im letzten Jahr hatten. Davon ist nur die Asche geblieben. Verbrannt – zerronnen – verloren.

Was ich aber neu gelernt habe: Asche ist gar nicht leblos. Asche ist ein natürliches Düngemittel, das einfach herzustellen ist. Es ist reich an Kalk und Kalium. Zudem enthält Asche Eisen und Phosphat, die wesentlich sind für ein gesundes und kräftiges Pflanzenwachstum. Darum wird Asche auf dem Boden verteilt: Damit etwas neu wachsen kann.

Und wenn ich genau dafür die nächsten drei Wochen bis Ostern verwende? Nicht noch mehr verzichten, sondern vielmehr darauf sehen, was mir guttut, was mich wachsen lässt, was mich stärkt? Was hilft, neue Perspektiven zu entwickeln? Auf das zu achten, wofür ich dankbar bin? Ich will versuchen, die zweite Halbzeit so zu begehen, damit ich neu leben kann. Sie auch?

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 4. Woche

#### Sonntag – 14. März, 4. Fastensonntag (Laetare)

**Messe (=M) vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen** (violett oder rosa); 1. Les: 2 Chr 36,14-16.19-23, APs: Ps 137,1-2.3-4.5-6, 2. Les: Eph 2,4-10, Ev: Joh 3,14-21 oder (mit eig Prf) 1. Les: 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: Eph 5,8-14, Ev: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38). Wenn in der Osternacht die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche stattfindet, ist heute der zweite Stärkungsritus (Skru-tinium). Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche (außer am 19. März) genommen werden: Les: Mi 7,7-9, Ev: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38). Dazu nimmt man die Messtexte vom Wochentag mit Prf und Kommunionvers „Vom Blindgeborenen“ (114 <116>).

#### Montag – 15. März, hl. Klemens Maria Hofbauer, Ordens-priester

**M vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Klemens Maria** (violett); Les: Jes 65,17-21, Ev: Joh 4,43-54

#### Dienstag – 16. März

**M vom Tag** (violett); Les: Ez 47,1-9.12, Ev: Joh 5,1-16

#### Mittwoch – 17. März, hl. Gertrud, Äbtissin v. Nivelles; hl. Patrick, Bischof, Glaubensbote in Irland

**M vom Tag, Tagesgebet vom Tag, von der hl. Gertrud oder vom hl. Patrick** (violett); Les: Jes 49,8-15, Ev: Joh 5,17-30

#### Donnerstag – 18. März, hl. Cyrill von Jerusalem, Bischof, Kirchenlehrer

**M vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Cyrill** (violett); Les: Ex 32,7-14, Ev: Joh 5,31-47

#### Freitag – 19. März, heiliger Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria

**M vom H, Gl, Cr, Prf Josef, feierlicher Schlusssegen** (weiß); 1. Les: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16, APs: Ps 89,2-3.4-5.27 u. 29, 2. Les: Röm 4,13.16-18.22, Ev: Mt 1,16.18-21.24a oder Lk 2,41-51a

#### Samstag – 20. März

**M vom Tag** (violett); Les: Jer 11,18-20, Ev: Joh 7,40-53

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:  
CHIARA LUBICH

# „Keiner ist ärmer als Jesus“



## Glaubenszeugin der Woche

### Chiara Lubich

geboren: 22. Januar 1920 in Trient  
gestorben: 14. März 2008 in Rocca di Papa bei Rom  
Seligsprechungsprozess eingeleitet: 2015  
Gedenktag: 14. März

Chiara Lubich wurde 1938 Volksschullehrerin. Ihr dann begonnenes Philosophiestudium konnte sie wegen des Kriegs nicht abschließen. Durch Kriegserlebnisse geprägt, gründete sie 1943 die Fokolar-Bewegung (von italienisch „focolare – Heim“) und blieb bis zu ihrem Tod deren Präsidentin. Die Bewegung ist heute in 182 Ländern verbreitet. Chiara Lubich erhielt in ihrem Leben zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen, darunter 1988 den Augsburger Friedenspreis. *red*

### Der verlassene Christus ist der Weg der Einheit zwischen Gott und den Menschen.

In einem Brief von 1948 schreibt Chiara Lubich: „Jesus, der Verlassene, ist nicht nur der Schlüssel zur Einheit unserer Seele mit Gott, er ist auch der Schlüssel zur Einheit mit den Brüdern. Er zeigt uns die richtige Art und Weise, die Menschen zu lieben und einander wie Brüder zu begegnen.“

Das Zweite Vatikanische Konzil erklärt das Gebot der Liebe zum Gesetz für das neue Gottesvolk. Die Liebe enthält nicht einfach ein Gesetz Jesu, sondern sein ganzes Gesetz. ‚Wer den anderen liebt‘, erklärt die Schrift, ‚hat das Gesetz erfüllt‘ (Röm 13,8). ‚Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘ (Gal 5,14). Die Liebe, die christliche Liebe, ist ein Teilhaben an der Agape, am Leben Gottes (‚Gott ist Liebe – Agape‘: 1 Joh 4,8). Sie ist das besondere Kennzeichen des Christentums, ja in ihr besteht unser ganzer Glaube.

‚Das ist mein Gebot: Liebt einander!‘ Jesus hat diese Worte nicht nur gesprochen, er hat

uns auch ein Vorbild für diese Liebe gegeben; denn er fügt hinzu: ‚wie ich euch geliebt habe‘. Und er hat dazu erläutert: ‚Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt‘ (Joh 15,12). Im gekreuzigten und verlassenen Jesus finden wir den Weg, um unsere Brüder zu lieben. In seinem Sterben am Kreuz, in der Verlassenheit, zeigt uns Jesus auf seine einzigartige und göttliche Weise, was Liebe ist.

Lieben bedeutet dienen – es gibt keine bessere Art zu dienen, als sich mit den Mitmenschen eins zu machen. Da sich niemand mit den Menschen so eins gemacht hat wie Jesus, der Verlassene, ist er das Vorbild eines jeden Menschen, der liebt; er ist der Weg, der Schlüssel zur Einheit mit den Nächsten.

‚Sich einsmachen‘ setzt voraus, dass wir innerlich arm sind, arm im Geist. Das Evangelium sagt, dass diese Armut das Reich Gottes schafft, das Reich der Liebe, dass sie die Seele mit Liebe erfüllt. Nur so wird Einheit möglich. Und auf wen schauen wir, von wem können wir die große Kunst der Armut im Geist lernen? Keiner ist ärmer als Jesus, der

Verlassene. Nachdem er fast alle seine Jünger verloren und nachdem er uns die Mutter geschenkt hat, gibt er das Leben für uns und gewinnt den schrecklichen Eindruck, dass selbst der Vater ihn verlässt. Wenn wir auf ihn schauen, verstehen wir, dass wir aus Liebe zu den Brüdern alles hintanstellen, auf alles verzichten müssen.

Schließlich ist der verlassene Jesus Ursache der Einheit mit den Brüdern, weil wir in allen Leidenden ihn, seine Züge, entdecken. Wir finden ihn in den Betrüben, den Trauernden, in den Verlassenen, in den Gescheiterten, Verratenen, Ausgestoßenen, in den Erfolglosen und in denen, die sich in ausweglosen Situationen befinden, in den Orientierungslosen, den Schutzlosen, Verzweifelten und in denen, die Angst haben.

Wir entdecken ihn auch in denen, die Schuld auf sich geladen haben, denn er ist für uns zur Sünde, zum Fluch geworden (vgl. Gal 3,13). Wenn diese Menschen sich geliebt fühlen, beginnen auch sie zu lieben, und neue Einheit entsteht.“

*Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: KNA, ob*

## Chiara Lubich finde ich gut ...



„... weil ihre Worte vom Leben gedeckt waren – weil sie loslassen, aber auch festhalten konnte – weil sie 100 Prozent auf Gott vertraute und daher immer optimistisch war – weil sie frei war und die anderen frei ließ – weil ihre kreative Liebe auch die Kleinen groß machte – weil sie witzig und humorvoll war – weil man ihr nichts vormachen konnte – weil sie den Mut zur Wahrheit hatte.“

**Ulrike Büechl, von 1991 bis 2008 im zentralen Leitungsgremium der Fokolar-Bewegung**

## Zitate

von Chiara Lubich

„Alles wurde geschaffen als Geschenk der Liebe für mich. Ich wurde geschaffen als Geschenk für die anderen.“

„Die graue Masse wird unter der Liebe Gottes zu lauter Nächsten.“

„Eine Seele, die liebt, ist für die Welt eine kleine Sonne, die Gott ausstrahlt.“

„Die Schönheit einer Kirche liegt nicht so sehr in ihrer Architektur, sondern darin, dass sie Gott beherbergt.“

„Ein Christ betet, als würde alles von Gott abhängen. Und er arbeitet, als würde alles von ihm abhängen.“

„Im Evangelium findet sich ein Wort für jede Situation.“



## REGENSBURGER BISTUMSBLATT

### Unter dem Patronat des heiligen Josef

Im Bistum Regensburg gab und gibt es schon seit mehreren Jahrhunderten eigene Bruderschaften zu Ehren des heiligen Josef. Und die besondere Wertschätzung für den Nähr- und Ziehvater Jesu bezeugen hier auch die 24 Pfarr- und 21 Nebenkirchen unter seinem Patronat. **Seite II**

### Trost und Ermutigung für Heimbewohner

Aus Fürsorge und Nächstenliebe feiern Diakon Alfons Eiber und Arnold Lindner, Seniorenbearatungsvorsitzender der Stadt, seit einem Jahr in Waldmünchen im BRK-Senioren-Wohn- und Pflegeheim im Breitenwiesweg besondere Gottesdienste mit den Bewohnern. **Seite X**

### Die virtuelle Pfarrgemeinde

Mit „Pfarrgemeinde virtuell“ trotzen die Gläubigen in Teublitz und Saltendorf den Einschränkungen der Corona-Pandemie. „Wir haben uns etwas einfallen lassen“, freut sich Matthias Kalb, der im Teublitzer Pfarrgemeinderat den Ausschuss „Digitales“ leitet. **Seite XIV**

# Der stille Horcher auf Gottes Anruf

Interview mit KAB-Diözesanpräses Stephan Rödl zum Festtag des heiligen Josef

**REGENSBURG – Auch wenn die Evangelien nicht viel über den heiligen Josef, den Zimmermann aus Nazareth berichten, so erlangte er als Mitgleid der Heiligen Familie doch eine herausragende Bedeutung unter den Heiligen. Über den Patron der Arbeiter sprach die Katholische Sonntagszeitung mit dem Diözesanpräses der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB), Pfarrer Stephan Rödl.**

**Herr Pfarrer Rödl, am 19. März feiert die Kirche den Festtag des heiligen Josef. Wie kam es eigentlich zu diesem Termin?**

Soweit mir bekannt ist, gibt es den Gedenktag des heiligen Josef bereits seit vielen Jahrhunderten. Seit dem Jahr 1729 ist das Fest für die gesamte Kirche verbindlich. Papst Pius IX. ernannte schließlich in den Wirren des damaligen Kulturkampfes im Jahr 1870 den heiligen Josef zum Schutzpatron der Kirche.

Der konkrete 19. März als Josefstag hat seine Wurzeln vermutlich darin, dass man im 10. Jahrhundert

das Hauptfest der Minerva als Patronin der Handwerker durch einen christlichen Heiligengedenktag endgültig ablösen wollte. Diese fand am fünften Tag nach den Iden des März statt, was in unserem Kalender dem 19. März entspricht.

**Was unterscheidet den Josefstag von anderen Namenstagen?**

Sicher ist auch jeder andere Namenstag für den Träger des jeweiligen Namens ein besonderes Fest. Und doch verehren wir am 19. März einen Heiligen, der für unsere gesamte Kirche Schutzheiliger ist. Man könnte also sagen: Der heilige Josef soll und kann von jedem Gläubigen besonders verehrt werden.

**Was zeichnet den heiligen Josef aus?**

Der Heilige Josef taucht in der heiligen Schrift nur als Randfigur auf. Nicht, weil er unwichtig wäre. Ganz im Gegenteil. Aber ihn zeichnet vor allem aus, sich im Hintergrund halten zu können. In der Stille auf Gott zu hören und zu vertrauen. Er opfert eigentlich sein gesamtes

Leben für Gott auf, ohne dass er sich dabei in den Vordergrund spielt.

**Ist der heilige Josef damit „zeitlos“?**

Ein ganz klares „Ja“. Nicht nur, weil wir in diesem Jahr nach dem Willen des Heiligen Vaters ein Josefsjahr feiern. Auch deswegen, weil wir uns in unserer Welt und auch in der Kirche „eine Scheibe von ihm abschneiden“ können. Nicht ich soll mich in den Mittelpunkt stellen, sondern Gott soll die Mitte meines Lebens sein. Nicht wer am lautesten schreit, wie auch aktuell in unserer Kirche und in der Gesellschaft, sondern der, der in der Stille Gottes Anruf vernimmt, kann zu ihm finden.

**Wie hat man sich gerade im Bistum Regensburg in den vergangenen Jahren bemüht, den Tag zu Ehren des heiligen Josef wieder neu ins Bewusstsein zu rufen?**

Jedes Jahr feiern die beiden Sozialverbände, die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) und Kolping gemeinsam an einem Ort des Bistums mit Bischof Rudolf eine



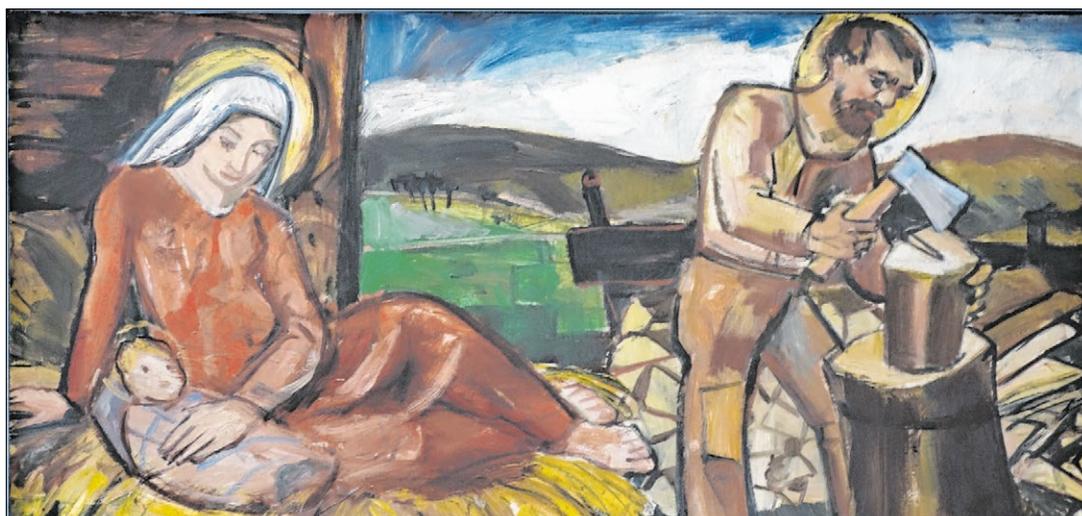
▲ Pfarrer Stephan Rödl ist KAB-Diözesanpräses. Foto: privat

Heilige Messe zu Ehren des heiligen Josef. Unter normalen Umständen schließt sich auch eine Diskussion oder eine andere Veranstaltung an, in der es um aktuelle Themen der arbeitenden Menschen geht, für die der heilige Josef ja ebenso Schutzheiliger ist.

**In Zeiten der Pandemie ist es schwer, öffentlich Gedenktage zu feiern. Erwartet uns im Bistum Regensburg am Josefstag dennoch etwas Besonderes?**

Da haben Sie Recht. Das Programm nach der Heiligen Messe muss heuer leider entfallen. Wir sind schon froh und dankbar, überhaupt in Weiden-Herz Jesu feiern zu können. Letztes Jahr war nicht einmal das möglich. In diesem Jahr werden wir den Gottesdienst per Livestream über YouTube übertragen. Unter <https://www.youtube.com/watch?v=gGTZjT2X6jk> können Sie jederzeit gerne dabei sein.

Interview: Stefan Mohr



◀ Der heilige Josef als Ernährer und Beschützer der Heiligen Familie. Ausschnitt aus dem Tafelbildaltar des Münchner Künstlers Karl Blocherer in der Pfarrkirche St. Georg Pfakofen.

Foto: Mohr

## HEILIGENVEREHRUNG IM BISTUM

# Für eine gute Sterbestunde

Kirchenpatronate und Bruderschaften zeigen die besondere Verehrung des heiligen Josef

**REGENSBURG** – In der Ostkirche wurde er schon sehr früh verehrt, in der Westkirche dagegen erst ab etwa 850. In Bayern, so scheint es, hat die Verehrung des heiligen Josef einen ganz besonderen Stellenwert. Immerhin war hier der Josefstag bis 1968 ein Feiertag. Im Bistum Regensburg gab und gibt es schon seit mehreren Jahrhunderten eigene Bruderschaften zu Ehren des heiligen Josef. Und die besondere Wertschätzung bezeugen hier auch die 24 Pfarr- und 21 Nebenkirchen unter seinem Patronat.

Die Verehrung des heiligen Josef hat ihre Wurzel in seiner unmittelbaren Nähe zu Jesus. Viele Darstellungen zeigen ihn mit dem Jesuskind auf dem Arm oder zusammen mit dem jungen Jesus in der Zimmermannswerkstatt. Papst Pius IX. erklärte den heiligen Josef 1870 zum Schutzpatron der Katholischen Kirche. Papst Leo XIII. würdigte in seiner Enzyklika „Quamquam pluries“ vom 15. August 1889 nachdrücklich die hervorragende Verehrung des Heiligen. Sein Leben und die Enzyklika wurden zum 100. Jahrestag am 15. August 1989 von Papst Johannes Paul II. mit dem Apostolischen Schreiben „Redemptoris custos“ gewürdigt.

Pius XII. führte 1955 als kirchliches Pendant zum weltweit begangenen Tag der Arbeit (1. Mai) den Gedenktag „Josef der Arbeiter“ ein. Von Papst Johannes XXIII. wurde der heilige Josef neben der Gottesmutter Maria zum besonderen Schutzpatron des Zweiten Vatikanischen Konzils bestimmt und seine Anrufung in das erste Hochgebet, den „Canon Missae“, eingefügt. Mit Dekret der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung vom 1. Mai 2013 wurde die Erwähnung des heiligen Josef auch für die Hochgebete II bis IV verfügt.

## Josefskirchen im Bistum

Im 20. Jahrhundert wurden dem heiligen Josef mehr katholische Kirchen geweiht als irgendeinem anderen Heiligen (die Patrozinien der Gottesmutter ausgenommen). Kaum verwunderlich ist es, dass auch im Bistum Regensburg die Zahl der Josefskirchen sehr stattlich ist. St. Josef geweihte Pfarrkirchen stehen in Aschach-Raigering, Burglengenfeld, Cham, Dachelhofen, Dingolfing,



▲ Die am 19. März 1970 von Bischof Rudolf Graber eingeweihte Pfarrkirche St. Josef in Irlherstein ist ganz im Sinne der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils gestaltet. Foto: Mohr

Deggendorf-Mietraching, Falkenfels, Irlherstein, Kulz, Marktredwitz, Neunburg vorm Wald, Niederaichbach, Oberköblitz, Rappenbügl, Regensburg-Reinhausen, Regensburg-Ziegetsdorf, Schirnding, Steinfels-Hütten, Steinmühle, Steinsberg, Straubing, Trausnitz, Undorf und Weiden. Unter seinem Patronat stehen darüber hinaus die Klosterkir-

che in Aiterhofen, die Waldkapelle in Frauenberg, die Friehofkirche in Mitterfels, die Spitalkirche in Patendorf, die Karmelitenkirche in Regensburg, die Dominikanerinnenkirche in Schwandorf, die Kirche zum Karmelkloster in Vilsbiburg sowie die Nebenkirchen in Gfäll, Irlach, Massenricht, Perletzhofen, Tanzfleck, Thanhausen, Tunzenberg,

► Der Josefi-Altar in der Pfarrkirche St. Martin in Laberweinting. Im Altarbild von Matthias Daburger aus dem Jahr 1721 ist das Sterben des heiligen Josef im Beisein von Jesus und Maria dargestellt. Engelchen warten schon auf seine Seele, um sie in den Himmel zu führen.



Foto: Mohr

Unterhain, Unteraich, Waldkirch, Weißenkirchen, Altvater, Bechtsrieth und Selb-Plößberg.

Bruderschaften zu Ehren des heiligen Josef gibt es auch im Bistum Regensburg schon seit mehreren Jahrhunderten, so in Regensburg in der Karmelitenkirche seit 1726, in Straubing in der Pfarrkirche St. Jakob und in Laberweinting seit 1688. Den Mitgliedern der Bruderschaft zu Laberweinting wurde durch einen eigenen Gnadenbrief des Papstes Pius VI. vom 7. November 1787 ein vollkommener Ablass an den vier Quatember-Sonntagen verliehen, der an bestimmte Bedingungen gebunden ist, wie Teilnahme am Titularfest der Bruderschaft, Beichte, Kommunion und Gebet nach Meinung des Heiligen Vaters.

## Von Christus im Tod begleitet

Der Josefi-Altar in der Pfarrkirche Laberweinting gibt Zeugnis davon, wie reich die Lebensgeschichte des heiligen Joseph ausgeschmückt wurde, obwohl man aus der Bibel doch recht wenig über ihn wusste. Im Altarbild von Matthias Daburger aus dem Jahr 1721 ist das Sterben des heiligen Josef im Beisein von Jesus und Maria dargestellt. Die Frage, warum Josef, nachdem der zwölfjährige Jesus im Tempel gelehrt hatte, in der Bibel nicht mehr vorkam, ließ den Schluss zu, dass er bei der Hochzeit mit Maria bereits ein Greis gewesen und deshalb bald verstorben sei. Auf dieser traditionellen Vorstellung beruht auch eine seiner bedeutendsten Aufgaben als Fürsprecher der Gläubigen, nämlich als Fürsprecher für einen guten Tod. Maria und Jesus standen ihm in seiner letzten Stunde persönlich zur Seite – eine Vorstellung, die sich etwa auch im Namen der „Erzbruderschaft vom Tod des heiligen Josef zu Hilfe der täglich Sterbenden“ des Klosters St. Trudbert im Münstertal niederschlagen hat.

Viele der vor allem in der Barockzeit entstandenen Josefsbruderschaften erlebten im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nochmals eine Blüte. Die gute Sterbestunde verkörperte im Empfang der Sakramente die letzte bedeutende Chance, Sündenvergebung zu erlangen und damit die Möglichkeit, wie Josef von Christus begleitet, in die Ewigkeit zu gelangen.

Stefan Mohr

# Den Glauben mehr wertschätzen

## Domvikar Andreas Albert zur aktuellen Reise von Papst Franziskus in den Irak

Domvikar Andreas Albert hat als Leiter der Pilgerstelle unseres Bistums und langjähriger Prior des päpstlichen Ritterordens vom Heiligen Grab in Jerusalem vielfältige weltkirchliche Kontakte knüpfen können und war immer wieder auch im Nahen Osten vor Ort. Im Interview beschreibt er die Irakreise von Papst Franziskus als Einladung zu mehr Selbstbewusstsein und Stolz auf die katholische, das heißt allumfassende Weltkirche.

**Herr Domvikar Albert, wie bewerten Sie die Bedeutung der jüngsten Reise unseres Heiligen Vaters in eines der Kerngebiete der biblischen Offenbarung?**

Papst Franziskus hat die Einladung von Kardinal Louis Raphael I. Sako, des chaldäischen Patriarchen von Bagdad, angenommen und hat die Reise mit dem expliziten Wunsch angetreten, konkret den Christen in den biblischen Ursprungsgebieten generell den Rücken zu stärken, vor allem dort zu bleiben und nicht in die Emigration zu gehen. Zum anderen hat der Papst die Notwendigkeit begriffen, dass dies nur möglich ist, wenn er mit der islamisch-sunnitischen Bevölkerung und deren religiösen Führern ins Gespräch kommt und moderate Lebensbedingungen für die verbliebenen christlichen Gemeinden aushandeln kann. Sollte dies gelingen, wäre das ein Erfolg ohnegleichen, wenn nicht, würde das eine Katastrophe für die christliche Minorität im gesamten Nahen Osten und schlussendlich für die gesamte Weltkirche bedeuten. Denn Christen waren und sind dort essenziell und sind auch in Zukunft als Stellvertreter der gesamten Christenheit unverzichtbar.

**Was ist die Bedeutung der kleinen Gruppen der Christen in den Ursprungsgebieten der biblischen Ereignisse, während die Zentren der Weltkirche doch heute ganz woanders sind?**

Unser Glaube ist kein abstraktes theologisches Gebäude, das man beliebig verhandeln und bei Nichtgefallen austauschen und verändern kann. Christentum ist von Anfang an eingebettet in eine konkrete Heilsgeschichte. Gottes Erstinitiative in der Berufung Abrahams, wie uns das im biblischen Buch Genesis, Kapitel 12 überliefert wird, fand konkret im heutigen Irak statt. Das ist nicht unerheblich – zumal sich



◀ Kardinal Sako (links) mit Domvikar Albert bei einem Besuch des chaldäischen Patriarchen von Bagdad in den Regensburger St.-Marien-Schulen.

Foto: St.-Marien-Schulen, Regensburg

Judentum, Christentum und Islam auf diesen historischen Kontext berufen. Für alle drei Religionen gilt also unleugbar auch der Auftrag von Gott her, sich wie eine Familie zu verstehen. Da mag es im Detail Diskussionen und sogar Streit geben, über allem aber steht die Aufgabe, einvernehmlich nach Lösungen zu suchen, dass alle leben können. Und das gilt für alle Menschen, die sich auf diese gemeinsame Wurzel berufen, völlig unerheblich, wo sie heute oder in Zukunft leben.

Und da kommt die Bedeutung dieser frühen christlichen Gemeinden ins Spiel. Auch das Christentum entsteht mit Jesus nicht im theologiegeschichtlich luftleeren Raum: Jesus war Jude, und selbst Mohammed weiß, dass er eine nicht wegzudenkende Person der biblischen Heilsgeschichte war – bei allen Unterschieden in der theologischen Bedeutung, die sich im Laufe der Jahrhunderte festgesetzt haben. Die Christen vor Ort sind Mahner, dies nicht zu vergessen, und Garanten, dass die Weltkirche ihre historischen und offenbarungsrelevanten Ursprünge niemals vergisst. Denn daraus erwächst der Auftrag, sich überkonfessionell und sogar interreligiös um eine Verständigung zu bemühen. Allen muss ihr Recht auf Lebensentfaltung gegeben werden. Und dieser Anspruch eines vorbildlichen Aufeinander-Schauens im Namen Gottes ist noch viel bedeutsamer gegenüber einer breiten Weltöffentlichkeit, die meint, ohne Gott sei das Leben einfacher und besser zu organisieren. Ich gestehe, da bleibt noch viel zu tun.

**Sie haben Kardinal Sako vor einigen Jahren bereits persönlich kennengelernt und berichten ja immer wieder, welch großen Eindruck er auf Sie gemacht hat!**

In der Tat war er bei uns zu Gast an den St.-Marien-Schulen in Regensburg und hat sowohl vor den Firmlingen als auch vor den Oberstufenschülerinnen mehr als beeindruckend das Glaubensleben in seinen Gemeinden geschildert. Hier geht es oftmals um das nackte Überleben – nicht selten sogar um ein Blut- und Lebenszeugnis. Ich selbst erinnere mich heute noch mehr als betroffen an die Schilderungen einer irakischen Familie, die ich in ihrem Exil in Jordanien kennengelernt hatte, wie sie mit ihrer Flucht mit leeren Händen ums nackte Überleben kämpfte. Viele von diesen traumatisierten Menschen wollen nicht so ohne Weiteres in den Irak zurückkehren, auch wenn das ihre Heimat ist. Ein Überleben im Westen – in Europa oder vor allem auch in Amerika – scheint da, absolut nachvollziehbar, viel verlockender. Und so bleibt Kardinal Sako – öffentlichkeitswirksam unterstützt von Papst Franziskus – nichts anders übrig, als für Lebensbedingungen zu sorgen, die eine Bleibeperspektive oder gar eine Rückkehroption ermöglichen. Diese Menschen können es oft gar nicht fassen, wie selbstverständlich es bei uns ist, den eigenen Glauben völlig frei leben zu dürfen – und dass das vor allem in Europa vielfach überhaupt nicht wertgeschätzt wird.

**Auch in Syrien und Palästina – um weitere geopolitische Brennpunkte des Nahen Ostens zu nennen –**

**schreitet der Rückgang christlicher Gemeinden besorgniserregend voran: Sehen Sie da eine Möglichkeit, dass es dem Papst und der katholischen Kirche gelingen könnte, diese fatale Entwicklung zu stoppen oder gar umzudrehen?**

Ich hoffe es aus den bereits dargelegten Gründen sehr. Vor Jahren durfte ich in Syrien selbst noch ein weitgehend beispielgebendes Miteinander der Religionen und Konfessionen erleben. An einigen Orten wurde in einer hauptsächlich muslimischen Umgebung die Sprache Jesu bis in die Gegenwart in den christlichen Gemeinden vor Ort lebendig gehalten – ein Verlust derer, der durch den Irrsinn des Krieges dort droht, wäre womöglich nicht mehr umkehrbar. Es ist für das Christentum im Allgemeinen und die katholische Kirche im Speziellen eine nicht zu unterlassende oder auch nur an andere delegierbare Aufgabe, den verfolgten Brüdern und Schwestern jede nur erdenkliche Unterstützung zuteilwerden zu lassen. Gerade deshalb ist der Papstbesuch dieser Tage so bedeutsam, weil alles von dem Bewusstsein und einer daraus erwachsenden Wertschätzung dieser christlichen Gemeinden abhängt: Zum einen als Signal für die Menschen dort: „Ihr seid nicht vergessen, euer Einsatz wird gesehen und geschätzt!“ Und zum andern: „Wir sind aber auch bereit, von eurem Beispiel zu lernen.“ Das heißt ganz konkret, für den Glauben wertschätzend einzutreten und im Einsatz dafür sogar einmal die eine oder andere Schwierigkeit zu meistern. Gelegenheit dazu gibt es allezeit und allerorten. Und das Ganze nicht verdrießlich und gedrückt, sondern dankbar und froh für das ererbte Geschenk des Glaubens an Jesus Christus – das habe ich von Kardinal Sako ganz persönlich abgesehen.

Und dann sind da neben der nicht zu unterschätzenden Verbundenheit im Gebet die Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung: Das beginnt – sobald es hoffentlich wieder möglich sein wird – beispielsweise mit einer Reise in die biblischen Ursprungsländer oder auch einem bewusst gegebenen Obolus am Palmsonntag, der für die Unterstützung der Christen im Heiligen Land gedacht ist. Jede und jeder ist darum gebeten, die christlichen Wurzeln voll Stolz mitzutragen – so entsteht und verwirklicht sich eine Weltkirche, der anzugehören eine großartige Sache ist.

Interview: red

# Den Sonntag stärker schützen

Bischof feiert mit Gläubigen in Ihrlerstein „50 Jahre Pfarrkirche St. Josef“

**IHLERSTEIN (pdr/sm)** – Zum Abschluss der Feierlichkeiten anlässlich des Jubiläums „50 Jahre Kirche St. Josef“ hat Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntag die Pfarrei Ihrlerstein besucht. Dabei brachte er seine Freude über das spürbar ausstrahlende pfarrliche Leben in der Pfarrei und in der Pfarreiengemeinschaft Ihrlerstein-Essing zum Ausdruck.

In seiner Predigt betonte Bischof Rudolf, dass die Schrifttexte an den Sonntagen in der Fastenzeit zentrale Texte seien, die für das Glaubensleben und für das Beten, Glauben Hoffen und Lieben von zentraler Bedeutung seien. So wurden in der ersten Lesung die Zehn Gebote vortragen. Darauf Bezug nehmend erklärte der Bischof: „Wir halten alle nicht das dritte Gebot ‚Du sollst den Sabbat heiligen!‘ Dieser siebte Tag der Woche wurde von uns als Kirche abgelöst durch den ersten Tag der Woche, den Sonntag, den Tag der Auferstehung Jesu. Am 1. März 321 gebot der römische Kaiser Konstantin den Sonntag als geschützten Tag, frei von Arbeit und frei für Gott und füreinander, zu feiern.“

Der freie Sonntag, so Bischof Rudolf weiter, sei seither eine der tragenden Säulen der abendländischen, christlichen Kultur. „Als Christen dürfen wir Glieder an diesem Leib



▲ Bischof Voderholzer (links) und Pfarrer Koller (rechts) mit den Geehrten (von links): Ludwig Schinn, Jürgen Frömberg und Johannes Ott. Foto: Haltmayer

von Jesus Christus sein, der am dritten Tage siegreich auferstanden ist von den Toten. Das ist die ganz große Botschaft dieses dritten Fastensonntages.“

Doch der Sonntag sei in heutiger Zeit aus wirtschaftlichen Gründen, aber auch durch eigene Schlampigkeit, in Gefahr. Bischof Rudolf rief die Mitfeiernden dazu auf, alles zu tun, um den Sonntag zu schützen, aber auch zu nützen, wofür er ursprünglich in der Nachfolge des Sabbats vorgesehen war: da zu sein für Gott und die Menschen.

Es sei ihm beim Jubiläumsfest in Ihrlerstein auch ein großes Anliegen, Pfarrer Hans-Jürgen Koller, dem Ruhestandspfarrer Franz Schmidbauer

und der Gemeindeforentin Rita Rosenmeier für die Glaubensverkündigung und ihr seelsorgliches Wirken in der Pfarreiengemeinschaft Ihrlerstein und Essing zu danken. Aber auch Kirchenverwaltung, Pfarrgemeinderat, Ministranten, Lektoren, die Verantwortlichen der Kirchenmusik, des Frauenbundes, der Katholischen Arbeitnehmerbewegung und alle, die sich um die Kirche sorgen, erhielten ein herzliches Dankeschön von Bischof Rudolf. Ein „Vergelt's Gott“ für den missionarischen Dienst gab es für Eltern und Großeltern, denn sie seien die ersten Apostel und Evangelisten für die Kinder, sie gestalteten die Hauskirche. Dort werde der Glaube grundgelegt und

besprochen, das Beten beigebracht und gläubig vorangegangen. „Darauf kann ein Pfarrer und Religionslehrer aufbauen“, betonte der Bischof und hob hervor: „Wo die Hauskirche lebt, da lebt auch die Pfarrkirche.“

Bei der Feier des Messopfers standen mit Bischof Rudolf auch Pfarrer Hans-Jürgen Koller und der Ruhestandsgestaltete Franz Schmidbauer als Konzelebranten mit am Altar. Ihnen dankte er ebenso wie Gemeindeforentin Rita Rosenmeier und allen, die sich um lebendigen Glauben in der Pfarreiengemeinschaft Ihrlerstein-Essing sorgten. Musikalisch wurde der Gottesdienst eindrucksvoll durch den Organisten Jürgen Frömberg und die Sänger um Johannes Ott gestaltet.

Am Ende des Gottesdienstes überreichte Bischof Rudolf an den langjährigen Kirchenpfleger im Bereich der Pfarrei Essing, Ludwig Schinn, die Bischof-Sailer-Medaille für den jahrzehntelangen Einsatz als Kirchenpfleger und Pfarrgemeinderat, der sich auch um die Sanierungsarbeiten um die Kirchen in Alt- und Neuessing sowie auch um St. Bartholomä in besonderer Weise verdient gemacht hat.

Mit dem Kirchenpfleger und begeisterten Wallfahrer Johannes Ott (40 Jahre), dem Kantor Oliver Schneider und dem Organisten und Künstler Jürgen Frömberg (beide 30 Jahre) wurden durch Bischof Rudolf drei verdiente Kirchenmusiker mit Urkunden und Ehrennadeln ausgezeichnet. Pfarrer Hans-Jürgen Koller lobte, dass die Kirchenmusik in Ihrlerstein mit ihren Projektgruppen herausragend sei.

## Wo ist das Corona-Virus?

Corona-Modellstudie „WICOVIR“ startet an Schulen

**REGENSBURG (KNA)** – Ein Regensburger Modell, um Corona in großen Menschengruppen schnell zu identifizieren, soll Schulen eine Öffnungsperspektive bieten. Leiter der WICOVIR-Studie, die nun in Schulen in Erlangen, Nürnberg, Passau und Regensburg startet, ist der Regensburger Mediziner Michael Kabesch. Das teilte das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg mit. Die Abkürzung WICOVIR steht für „Wo ist das Corona-Virus?“.

Das Testen erfolgt laut Mitteilung in zwei Schritten: Zunächst wird in einem Pool getestet, bis zu 30 Personen aus einer Klasse oder einem Kurs werden dabei kontrolliert. Falle der Test negativ aus, werde beruhigt weitergelernt. Gebe es ein positives Ergebnis im Pool, finde in dieser Gruppe eine Einzeltestung mit Rückstellproben statt,

um die notwendigen Maßnahmen einzuleiten. Entscheidend sei dabei der Zeitfaktor: Für den Test brauche es keinen Abstrich, sondern Rachen- spülwasser, mit dem die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrkräfte morgens gurgelten.

Der Gurgeltest sei unkompliziert und auch für kleinere Kinder gut durchführbar, heißt es. Proben würden in den Schulen gesammelt und gemeinsam getestet – und bei einem positiven Ergebnis gebe es noch am selben Tag Ergebnisse. „Damit umgehen wir die langen Wartezeiten der Labore“, so Kabesch. Außerdem würden so Infektionsketten vermieden, die vor allem durch symptomfrei Infizierte innerhalb der Klassen entstehen könnten. Kabesch, der auch Leiter des Wissenschafts- und Entwicklungs-Campus Regensburg (WECARE) ist, hat mit dem dortigen Team bereits über Monate Erfahrungen gesammelt, wie es heißt.

### Sonntag, 14. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Grafenwöhr-Hl. Dreifaltigkeit:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

### Dienstag, 16. März

14 Uhr: Begegnung mit der Bayernkonferenz der Berufungspastoral als Videokonferenz.

### Freitag, 19. März

19 Uhr: Weiden-St. Josef: Pontifikalamt der kirchlichen Sozialverbände (Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB)/Kolping) zum Hochfest des heiligen Josef.

### Samstag, 20. März

11.30 Uhr: München-St. Peter: Pontifikalamt zum „Marsch für das Leben“.

13.30 Uhr: München – Odeonsplatz: Teilnahme am „Marsch für das Leben“.

### Sonntag, 21. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Metten-St. Michael anlässlich der Segnung des Kreuzweges „Uttobrunner Stafel“:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt mit anschließender Kreuzwegsegnung.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten.

Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen



▲ Neben den Jubilarinnen ist das Vorstandsteam des Frauenbundes mit Vorsitzender Maria Schlögl, Pfarrer Markus Ertl und Bezirksleiterin Rita Kleierl. Foto: Wild

## Herzlicher Dank für die Treue

Gedenkgottesdienst des Frauenbundes mit Ehrungen

**WERNBERG-KÖBLITZ (ms/md)** – Mit einem Gedenkgottesdienst in der Kirche St. Josef in Wernberg-Köblitz hat der Ortsverein Oberköblitz des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) an die verstorbenen Mitglieder erinnert. Am Schluss des Gottesdienstes wurden zahlreiche Jubilarinnen für langjährige Treue zum Frauenbund geehrt.

Da in diesem Jahr bis dato keine Jahreshauptversammlungen durchgeführt werden können, gab Frauenbund-Vorsitzende Maria Schlögl bei dieser Gelegenheit auch einen Rückblick auf die zahlreichen verschiedenen Aktivitäten des Jahres 2020. Die inzwischen zur Tradition gewordenen Veranstaltungen wie Weltgebetstag, Verkauf von Palmsträußchen, Maiandachten und der Kräuterbüschelverkauf waren auch 2020 fester Bestandteil im Jahreskalender. Verbindung zu den Mitgliedern wurde mit den monatlichen Rundbriefen gehalten, welche jeweils mit der Frauenbundzeitschrift „Engagiert“ an die Mitglieder verteilt wurden. Aus den Aktivitäten, die Spendengelder erbrachten, konnte dem „Helfer vor Ort“ in Wernberg-Köblitz eine

Spende in Höhe von 600 Euro übergeben werden.

Im Rahmen des Gottesdienstes, dankte die Vorsitzende Maria Schlögl im Namen des Führungsteams Pfarrer Markus Ertl für die vielfältige Unterstützung. Die KDFB-Bezirksvorsitzende Rita Kleierl gratulierte den 13 Jubilarinnen am Schluss des Gottesdienstes mit einem ganz herzlichen Dank für die vielen Jahre der Treue zum Katholischen Frauenbund Oberköblitz. Vorsitzende Maria Schlögl freute sich sehr darüber, dass zehn der 13 Jubilarinnen sich auf den Weg in die Kirche St. Josef gemacht hatten.

An die Jubilarinnen wurde als sehr schön verpacktes Geschenk eine Urkunde mit der goldenen beziehungsweise silbernen Ehrennadel des Frauenbundes übergeben und ein Holzblock mit Samen von Vergissmeinnicht, welcher viel Freude beim Wachsen bringen soll.

Vorsitzende Maria Schlögl beendete ihre Ansprache mit folgenden Worten: „Vergessen wir nicht: Das Leben ist schön und es geht immer weiter, weil wir das wollen. Wir haben gemeinsam ein Ziel, es gibt immer eine Spur, der wir folgen können, und eine Hand, die uns hält.“

## Frauenbund-Hilfe für Indien-Projekt

**UNTERTRAUBENBACH (red)** – Die Mitglieder des Zweigvereins Untertraubenbach des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) haben Pfarrvikar Pater Mejo im Rahmen einer heiligen Messe zu ihrem Besinnungstag in der Pfarrkirche St. Martin eine Spende für ein Hilfsprojekt in Indien überreicht. 25 Mitglieder waren zur Messe gekommen, bei der

Vorsitzende Gerlinde Dendorfer und ihre Stellvertreterin Claudia Kuhnert den Scheck an den Pater überreichten.

Themen des Gottesdienstes waren die Vorbereitung auf die Beichte und auch ein Lichtbildervortrag über das Wesen des Heiligen Geistes. Mehrere Frauen beteiligten sich an der Gestaltung der Messe in der Liturgie und mit Gesang.

## Im Bistum unterwegs

# Bekannte Straubinger Künstler

Die Benefiziumskirche St. Georg in Hankofen

Hankofen ist ein Ortsteil der Gemeinde Leiblfing im Niederbayerischen Landkreis Straubing-Bogen. Am Reißinger Bach etwa fünf Kilometer südöstlich von Leiblfing im Donau-Isar-Hügelland gelegen, wird der Ort bereit 883/887 anlässlich eines Gütertausches urkundlich als „Hanichova“ erwähnt.

Die Kirche des Kuratbenefiziums St. Georg Hankofen wurde unter dem Benefiziaten Stephan Buechberger auf der Grundlage der 1749 vorgelegten Pläne des Straubinger Stadtmaurermeisters Caspar Haagn erbaut. Die Kirche hat ein Langhaus mit drei Fensterachsen, gegliedert durch Pilaster, und ein westliches Vorzeichen. Der Chor im Osten mit einem Joch ist eingezogen und hat runden Schluss. Der Turm an der Südseite des Chores hat ein hohes Untergeschoss, das Obergeschoss hat abgeschrägte Ecken und ist mit einem gekröpften Spitzhelm bekrönt. Den Hochaltar hat man noch zu Lebzeiten des 1750 verstorbenen Benefiziaten Buechberger „beischaffen“ lassen. Wie aus einem Schreiben hervorgeht, hat ihn der Straubinger Schreiner Lucas Ruisinger hergestellt. Für die Bildhauerarbeiten ersuchte man den aus dem benachbarten Meindling stammenden Künstler Mathias Obermayr, der für das 18. Jahrhundert in der Umgegend als der bedeutendste Bildhauer gilt, um ein Kostenabgebot. Der Straubinger Maler Franz Felix Hölzl sollte die beiden Altäre „mit gutem Feingold vergolden, die Altarblätter malen inclusive des Antependium“. Daneben wollte man von Hölzl noch „zwei Bilder in der Körche“ haben. Somit haben zweifellos drei bekannte Straubinger Künstler für die Innenausstattung des kleinen Dorfkirchleins gesorgt.



▲ Die Kirche St. Georg in Hankofen wurde 1749 erbaut. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Den Kirchenpatron St. Georg zeigt eine Relief-Darstellung im Zentrum des Altares. In der linken Altarnische steht die Figur der heiligen Filomena mit Anker und Pfeil. In der rechten Nische steht die Figur der heiligen Barbara mit Kelch und Schwert. Den Kirchenpatron stellt auch eine Figur links im Chorraum dar. Rechts im Chor auf einem Wandsockel steht eine Figur des heiligen Florian. S. M.



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Georg in Hankofen

Foto: Mohr

900 JAHRE PRÄMONSTRATENSER

# Ein Leben für die Gemeinschaft

## Chorherren in Windberg und Speishart gedenken der Gründung ihres Ordens

**WINDBERG/SPENISHART** – Vor 900 Jahren, im Jahr 1121, gründete der heilige Norbert im Kloster Prémontré, westlich von Laon, im französischen Département Aisne den Orden der Prämonstratenser. Weltweit gibt es derzeit etwa 1400 Prämonstratenser-Chorherren in rund 40 Klöstern. Zwei davon liegen im Bistum Regensburg: Kloster Speinshart und Kloster Windberg.

Der Ordensgründer Norbert von Xanten war ein Wanderprediger, der dem Vorbild Jesu gemäß besitzlos umherzog und rasch viele Anhänger gewann. Im Tal vom Prémontré gründete er 1120 eine Gemeinschaft, die sich am Ideal des gemeinsamen Lebens im Stil der Urkirche orientierte.

### Im Stil der Urkirche

Aus dieser Gemeinschaft entwickelte sich auf der Grundlage der Augustinusregel 1121 eine klösterliche Gemeinschaft. Norbert jedoch blieb zunächst Wanderprediger und gründete im Laufe seines Lebens weitere Klöster. 1126 erkannte Papst Honorius den Orden an. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits neun Ordenshäuser. Bald danach gab es mehrere hundert in ganz Westeuropa. Oft handelte es sich dabei um Doppelklöster mit einem Konvent für Männer und einem Konvent für



▲ Der heilige Augustinus überreicht Norbert von Xanten seine Ordensregel, aus einer Abschrift der Norbertsvita (um 1140). Foto: gem



▲ Kloster Windberg mit Klosterkirche und Jugendbildungsstätte. Foto: Rupprecht

Frauen. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts gab es wohl mehr als 1300 Männer- und 400 Frauenklöster. Das erste Prämonstratenserstift geht auf das Jahr 1122 zurück, als Otto und Gottfried von Cappenberg ihre Burg und ihr Vermögen an den Orden zur Gründung des Klosters Cappenberg übergaben. Auch übernahmen die Prämonstratenser im 12. Jahrhundert zahlreiche Klöster anderer Orden in Deutschland, zum Beispiel das Kloster Steinfeld in der Eifel (1130) und das Frauenkloster Dünnwald bei Köln (1143).

Der Orden der Prämonstratenser blieb von den Umwälzungen über die Jahrhunderte hinweg nicht verschont. So war er zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Folge der Reformation und mehrerer Säkularisationen kaum mehr existent. Es bestanden nur noch acht Häuser, die alle in Österreich-Ungarn beheimatet waren. Der Orden erholte sich jedoch und Anfang des 20. Jahrhunderts zählten die Prämonstratenser 20 Ordenshäuser mit etwa 1000 Priestern.

Ebenso wie die Augustiner-Chorherren und die Kreuzherren sind die Prämonstratenser Regular-Kanoniker. Das bedeutet, dass es sich dabei um eine Gemeinschaft von Priestern mit Ordensgelübde handelt. Die Prämonstratenser sind ein Augustinerorden und folgen der Augustinusregel. Sie legen das Armuts-, Enthaltensamkeits- und Gehorsamsgelübde ab. Ihr Leben orientiert sich an monastischen Standards. Das Stundengebet wird eingehalten und im Refektorium wird gemeinsam gegessen.

den Prämonstratenser Orden aufgenommen. Prémontré in Nordfrankreich gilt als Mutterkloster. Der Gründungsprozess der Abtei Windberg dauerte von 1125 bis 1146. Der erste Abt Gebhard (1141-1191) war einer der bedeutendsten Äbte Windbergs. Unter ihm entstand in Windberg eine berühmte Schreibschule. Viele der alten Handschriften werden seit Beginn des 19. Jahrhunderts in der Bayerischen Staatsbibliothek in München konserviert.

1146 wurde das Kloster Windberg zur Abtei erhoben. Von hier aus wurde bis nach Böhmen Seelsorge betrieben. Der Landshuter Erbfolgekrieg 1504 beschädigte das blühende Kloster, da viele Klösterschätze und Güter verloren gingen. Auch im 30-jährigen Krieg wurde das Kloster 1633 von den Schweden ausgeplündert. Doch Windberg wurde wiederaufgebaut und im 18. Jahrhundert begann Abt Augustin Schmidbauer mit dem Bau des jetzigen barocken Klostergebäudes. 1803 wurde das Kloster im Zuge der Säkularisation aufgelöst, 1923 wurde es wiedererrichtet.

Pater Hermann-Josef Kugler ist der Abt von Windberg und von Speinshart. Er gehört zur Gemeinschaft in Kloster Windberg, zu der derzeit 30 Mitbrüder gehören. 16 davon leben in Windberg, drei im Kloster Speinshart und elf im schwäbischen Kloster Roggenburg. In Speinshart leben derzeit fünf Patres. Drei davon kommen aus der Abtei Windberg, um die zwei Chorherren aus Speinshart zu unterstützen.

Abt Hermann-Josef Kugler sagt: „Unsere Spiritualität kann man so

Der Generalabt der Prämonstratenser ist der höchste Repräsentant des Ordens. Derzeit hat Jos Wouters (Abtei Averbode/Belgien) dieses Amt inne. Der Generalabt wird alle sechs Jahre vom Generalkapitel gewählt. Das Besondere am Orden der Prämonstratenser ist, dass sie das rein kontemplativ-monastische Leben mit einem Leben der nach außen gerichteten Seelsorge verbinden. Auch in den Klöstern Windberg und Speinshart wird dies deutlich. Beide Klöster sind Prämonstratenser-Abteien.

### Kloster Windberg

Bereits seit dem Jahr 1140 ist in Windberg eine Klostersgemeinschaft der Praemonstratenser nachgewiesen. Dabei wurde dieses Kloster nicht gegründet, sondern als bereits bestehende Klerikergemeinschaft in



▲ Chorgebet der Windberger Patres in den Kartagen 2020. Foto: Dittmar

zusammenfassen: gemeinsam (communio), mit Gott (contemplatio) und bei den Menschen (actio). Wir sind eine Priestergemeinschaft, die im Umfeld der Abtei Seelsorgeaufgaben in verschiedenen Bereichen übernimmt, je nach Fähigkeiten und Talenten der Mitbrüder. Insofern ändert sich manches pastorale Feld.“ Auf die Frage, wie der Orden 900 Jahre überdauern konnte, erklärt der Abt: „Vielleicht hat es damit zu tun, dass unsere Spiritualität zeitlos ist. Wir sind als Orden nicht auf ein bestimmtes pastorales oder caritatives Feld festgelegt. Das macht uns flexibel und wir können versuchen, auf die Nöte der Zeit eine Antwort zu geben.“

Zurzeit arbeiten die Windberger Chorherren in der Pfarrseelsorge, in der Jugendbildungsstätte, der Bildungsarbeit, in der Seelsorge für das Militär und die Bundespolizei sowie in der Justizvollzugsanstalt Straubing. In der heutigen Zeit habe der Orden, sagt der Abt, in der mitteleuropäischen Gesellschaft seinem Platz in der Pastoral. „Die meisten europäischen Häuser unseres Ordens betreuen Pfarrgemeinden in der Umgebung des Klosters. Sie haben Gäste- und Bildungshäuser für Menschen, die im Glauben auf der Suche sind. Dabei nutzen Mitbrüder die zur Verfügung stehenden sozialen Medien.“

Der Abt erinnert sich zurück, als er sich selbst für ein Leben als Prämonstratenser entschieden hatte: „Ich bin 1989 in die Abtei Windberg eingetreten. Ich wollte damals Gemeindepriester werden, allerdings nicht als Weltgeistlicher, sondern aus einer klösterlichen Gemeinschaft heraus. Und da bin ich auf die Prämonstratenser von Windberg gestoßen, die genau beides zusammenbringen. Hinzu kommt, dass ich die Gemeinschaft als sehr ‚normal‘, bodenständig und eben menschnah erlebt habe.“

## Kloster Speinshart

Das Kloster Speinshart wurde, wie Pater Johannes Bosco Florian Ernstberger, ein Speinsharter Chorherr erklärt, 1145 durch Adalvolk und Richinza von Reifenberg gestiftet und mit Chorherren des Prämonstratenserstifts Wilten bei Innsbruck besiedelt.

1557 wurde die Abtei im Zuge der Reformation aufgehoben. 1661 erfolgte die Wiederbesiedelung des Klosters im Zuge der Gegenreformation durch die Abtei Steingaden, 1669 wurde die Abtei Speinshart als Abtei wiedererrichtet. Auch Kloster Speinshart fiel zunächst der Säkularisation zum Opfer und wurde am 25. April 1803 aufgehoben. Der Konvent bestand seinerzeit aus

mehr als 20 Konventualen. Im Jahr 1921 wurde das Kloster durch Abt Gilbert Helmer vom Stift Tepl unter der Mitwirkung von Prälat Michael Hartwig aus München vom bayerischen Staat für den Orden zurückerworben. Am 2. Oktober wurde das Kloster durch Chorherren aus dem Stift Tepl (Pater Richard Totzauer und Pater Augustin Hilburger) wiederbesiedelt. Tatsächlich war Speinshart das erste Prämonstratenser Kloster auf deutschem Boden, das nach der Säkularisation wiederbegründet wurde.

## Wiedererrichtete Abtei

Am 24. März 1923 erhielt das Kloster wieder die Rechte einer Abtei und wurde somit auch als Abtei wiedererrichtet. Die fünf Prämonstratenser, die heute in Speinshart leben, wirken in verschiedenen Bereichen der Seelsorge in der Umgebung, zum Beispiel als Pfarrer der Klosterpfarre Speinshart/Schlammersdorf, als Seelsorger bei der Bundespolizei Bayreuth (zuständig für ganz Nordbayern) oder, wie Pater Johannes Bosco Florian Ernstberger, als Kaplan in St. Josef in Weiden.

Der Prior der Abtei Speinshart ist Pater Adrian Kugler. Er arbeitet als Leiter der Pfarreiengemeinschaft Speinshart und Schlammersdorf. Den Orden der Prämonstratenser charakterisiert Prior Kugler folgendermaßen: „Jeder Mitbruder bringt sich im alltäglichen Klosterleben als selbstständige Person ein. Verschiedene Lebensbereiche prägen jeden Mitbruder – bereits von Kindheit an. Die vier Grundpfeiler unseres Klosterlebens (communio, actio, contemplatio und stabilitas loci) bilden unser gemeinsames Fundament. Im Idealfall herrscht im Kloster ein verständnisvoller Gemeinschaftssinn. Die gemeinsame Suche nach Gott ist wie ein gemeinsames



▲ Außenansicht des Klosters Speinshart.

Foto: Walter

Abenteuer. Die Abtei und die Region werden einem zur Heimat. Zusammenhalt und eine tolerante Offenheit spielen eine wichtige Rolle: Stichwort Gastfreundschaft. Jedes Haus entfaltet hoffnungsvolle Zukunftsperspektiven.“

Es falle einem Menschen nicht leicht, 900 Jahre zu überblicken, meint Prior Kugler. Doch habe sich das Ordensideal der Prämonstratenser mit seinen vier Grundpfeilern wohl immer wieder durchsetzen können. „Immer wieder gab es Mitbrüder und Mitschwester, die das Evangelium in die Mitte ihres Lebens rückten. Sie versuchten, die Zeichen der Zeit zu erkennen und dann auch umzusetzen und zu leben.“

## Froh um Gemeinschaft

Pater Johannes ist mit seinen 35 Jahren der jüngste Chorherr in Speinshart. Seit 2010 ist er Mitglied der Abtei. Studiert hat er im Bischöflichen Studium Rudolphinum

in Regensburg. 2012 legte er seine erste Profess ab und wurde 2017 zum Priester geweiht. Auf die Frage, warum er zu den Prämonstratenser gegangen ist, antwortet er: „Ich bin vor knapp elf Jahren in Speinshart eingetreten, weil ich Priester werden wollte und nicht allein im Pfarrhaus leben wollte. Ich habe mit den Prämonstratensern einen Orden kennengelernt, der genau das versucht zu verwirklichen: Seelsorger als Pfarrer für eine Gemeinde zu sein, aber auch an eine klösterliche Gemeinschaft angebunden zu sein, wo man sein Zuhause hat, wo man sich zurückziehen kann und von wo aus man wirken kann.“

Pater Johannes ist froh, Teil einer Ordensgemeinschaft zu sein, die in diesem Jahr ihr 900-jähriges Bestehen feiert. „Ich versuche, auf diese Weise im Reich Gottes mitzuwirken und so meine Berufung zu leben, die ich von Gott geschenkt bekommen habe.“ Stolz ist der aus Weiden stammende Prämonstratenser darauf, dass er 2018 am Generalkapitel des Ordens in Rolduc in den Niederlanden teilnehmen durfte. Das Generalkapitel ist das höchste entscheidende Gremium des Ordens, bei dem unter anderem der oberste Repräsentant des Ordens, der Generalabt, der den Orden auch vor dem Papst vertritt, gewählt wird. „2018 dürfte ich die Abtei als Deputatus vertreten und somit auch an den Abstimmungen teilnehmen. Ich war der drittjüngste abstimmende Teilnehmer. Auf dem Generalkapitel wurden auch erste Vorbereitungen zum Jubiläumsjahr getroffen. Man konnte Weltkirche und die Vielfalt des Ordens erleben, Mitbrüdern und Schwestern aus dem Orden und aus vielen Ländern der Welt kennenlernen, wo wir im Geiste unseres Gründers Norbert wirken.“



▲ Der Konvent des Klosters Speinshart.

Foto: Englberger

Angelika Lukesch

## Stilvolle Grabgestaltung



Das Andenken an Verstorbene gehört zum Leben. Trauende brauchen einen Ort, an dem sie den Verlust eines geliebten Menschen verarbeiten können, im stillen Dialog Trost und Verbundenheit erfahren. Ein individuell gestaltetes Grabmal hilft den Angehörigen, Schmerz und Trauer zu bewältigen und das Andenken zu pflegen.

Foto: Thommy Weiss / pixelio.de

## Unkomplizierte Grabpflege

**BONN/HANNOVER (dpa/tmn)** – Die letzte Ruhestätte von Verwandten und Freunden zu pflegen, ist für viele Hinterbliebene ein wichtiger Teil der Trauerarbeit. Das kann aber auch viel Zeit in Anspruch nehmen. Mit einer entsprechenden Bepflanzung lassen sich Gräber mit wenig Aufwand instand halten.

„Bei einem pflegeleichten Grab entfallen zwar keine Arbeiten, aber die Arbeiten werden weniger“, sagt Birgit Ehlers-Ascherfeld, Vorsitzende der Gesellschaft deutscher Friedhofsgärtner. Ob ein Grab mit wenig Pflege auskommt, entscheidet sich schon bei der Anlage. Standort und Bodenverhältnisse sind dabei die wichtigsten Faktoren.

„Pflegeleicht ist jede Bepflanzung, die die Umgebung und die Gegebenheiten vor Ort berücksichtigt“, sagt Ehlers-Ascherfeld. Beim Standort gilt es neben den Lichtverhältnissen auch das umliegende Friedhofsgrün zu berücksichtigen. „Große Bäume und Sträucher sorgen für Wurzeldruck und wachsen stärker als kleine Pflanzen, die man frisch auf das Grab setzt“, erklärt Ehlers-Ascherfeld.

Jakob Grabow-Klucken vom BUND-Landesverband Niedersachsen rät nicht dazu, die Erde auszutauschen, sondern vielmehr passende Pflanzenarten auszuwählen. So eine standortgerechte Bepflanzung kommt seiner Meinung nach nämlich nicht nur den Insekten zugute, sondern verringert auch den Pflegeaufwand.

„Mit gezielter Pflanzenauswahl trockenheitstoleranter heimischer Wildstauden kann der Gießbedarf stark reduziert werden“, so der Leiter des BUND-Projektes Ökologische Nische Friedhof. Er erklärt, dass viele Wildstauden an nährstoffarmen Standorten wachsen. Düngung, Blumen- oder Komposterde begünstigen dagegen vor allem nährstoffliebende Unkräuter, die dann wieder gejätet werden müssten.

Je mehr Pflanzen dauerhaft auf dem Grab wachsen, desto geringer ist grundsätzlich der Pflegeaufwand. „Frisch gesetzte Pflanzen müssen häufiger gegossen werden, das macht eine Wechselbepflanzung so pflegeintensiv“, sagt Ehlers-Ascherfeld. Ihr Tipp: Staudenmischungen, die je nach Jahreszeit unterschiedliche Protagonisten hervorbringen.

Auch versamende Wildpflanzen wie Natertkopf, Wiesensalbei und Taubnessel eignen sich für eine pflegeleichte Grabbepflanzung – und bieten zudem Insekten wichtige Nahrung. „Mit Glockenblumen im Frühsommer und Färber-Kamille im Spätsommer lassen sich viele spezialisierte Wildbienen fördern. Frühblüher wie Lungenkraut, Krokus, Blaustern und Milchstern geben ab Februar jungen Hummelköniginnen die Energie, ein Volk zu begründen“, erklärt Grabow-Klucken.

Bei den Gehölzen empfehlen sich langsam wachsende Arten für ein pflegeleichtes Grab. „Kleine Pinien, Mini-Kiefern oder Muschelzypressen müssen nicht geschnitten werden“, sagt Ehlers-Ascherfeld. Von Buchsbaum rät sie mit Blick auf den inzwischen recht weit verbreiteten Buchsbaumzünsler ab. Als Alternative empfiehlt sie Eiben. „Taxus ist sehr pflegeleicht und lässt sich ebenfalls zu dekorativen Kugeln und Säulen schneiden.“

In den Sommermonaten gehören Gießen und Jäten zu den regelmäßigen Aufgaben in der Grabpflege. Mit Mulch und Bodendeckern lässt sich die Häufigkeit zwar reduzieren. Doch optimal sind diese Lösungen aus Sicht der Expertin nur bedingt. Sie weiß: Nicht jeder Boden-decker ist pflegeleicht. „Einige müssen regelmäßig zurückgeschnitten oder geteilt werden“, sagt Ehlers-Ascherfeld. Für sonnige und trockene Standorte rät sie zu Gänsekresse und genügsamen Sedum-Gewächsen, im Schatten zur Waldsteinia.

## In schwerer Zeit an der Seite

**REGENSBURG (sv)** – In der modernen Gesellschaft trifft ein Tod eines nahestehenden Menschen meist völlig unerwartet. Selbst wenn das Ableben vorhersehbar ist und man sich gedanklich vorbereiten kann, verliert man im Moment des Geschehens sein innerstes Gleichgewicht. Neben der Trauer fühlen viele große Hilflosigkeit.

Ein Bestattungsunternehmen ist im Todesfall die erste Anlaufstelle für Angehörige und in der Zeit des Verlustes der wichtigste Ansprechpartner. Es kümmert sich zuverlässig um alles – von der Überführung des Verstorbenen über die Trauerbegleitung der Hinterbliebenen bis zur Organisation der Trauerfeier und der Beerdigung.

Die Schnelligkeit lässt den trauernden Angehörigen oft kaum Zeit für Trost spendende Momente oder die Bewältigung der Gefühle, die der Verlust eines nahestehenden Menschen mit sich bringt.

Gerade in dieser Situation steht das Regensburger Bestattungsinstitut „Friede“ den Trauernden mit Verständnis und Kompetenz zur Seite. Die Mitarbeiter begleiten die Angehörigen in diesen schweren Tagen mit Anteilnahme und aktivem Beistand. Die Liebe und Ach-

tung, die sie einem Menschen zu Lebzeiten entgegengebracht haben, soll sich auch in der Art und Weise, wie er zur letzten Ruhe geleitet wird, widerspiegeln. Die Menschen bei Bestattungen „Friede“ haben sich die Organisation und die pietätvolle Durchführung von Bestattungen zur Aufgabe gemacht. Der Vorsatz, den Hinterbliebenen in den schweren Stunden des Verlustes jederzeit mit Rat und Tat Beistand zu leisten, steht im Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns.

In angenehm seriöser Atmosphäre wird mit den Angehörigen in den Räumlichkeiten des Unternehmens oder auf Wunsch auch in der vertrauten Umgebung zu Hause das Beratungsgespräch durchgeführt. Bestattungen „Friede“ verfügt über geschmackvoll eingerichtete Ausstellungsräume, in denen den Hinterbliebenen eine sehr große Auswahl an Särgen und Zubehör gezeigt wird. Überführungen werden mit Bestattungsfahrzeugen, die dem modernsten technischen wie optischen Entwicklungsstand entsprechen, im In- und Ausland durchgeführt. Die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter nimmt bei Bestattungen „Friede“ einen ausgesprochen hohen Stellenwert ein.

**FÜR UNS IST ES DER SONNENUNTERGANG,  
FÜR DICH ABER EIN SONNENAUFGANG**



*Rufen Sie uns an.*

**Tel. (09 41) 898 49 50**

Wir hören zu. Wir helfen. Wir verstehen.  
Auch in diesen schwierigen Zeiten.

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

**Bestattungen »FRIEDE«**

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72  
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAU (09402) 7 06 86  
BARBING (09401) 2446 • KALLMÜNZ (09473) 950430  
LAPPERSDORF (0941) 891265 • NITTENDORF (09404) 952288



**Kunstschmiede**  
seit über 60 Jahren  
**SIMMEL**

METALDESIGN - RESTAURATION

**Laden und Ausstellung**

Lederergasse 15  
93047 Regensburg  
Telefon 09 41/5 34 30  
Telefax 09 41/56 27 71

**Betrieb**

Ditthornstraße 9  
93055 Regensburg  
Telefon 09 41/46 11 12 56  
Telefax 09 41/46 11 12 57  
Mobil 01 51/21 20 39 40

www.kunstschmiede-simmel.de

kunstschmiede-simmel@t-online.de

**Buchen Sie jetzt  
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-22

## Greifbare Erinnerung

**REGENSBURG (sv)** – „Das, was dem Leben Sinn verleiht, gibt auch dem Tod Sinn“, schreibt Antoine de Saint-Exupéry (1900-1944). Weise Worte eines weisen Mannes. Der Geist, der Charakter und das Wesen eines Menschen leben nach seinem Leben fort. Dieser Erinnerung ein greifbares Abbild zu verleihen, ist das Ansinnen der Hinterbliebenen. Sich mit

dem nötigen Feingefühl, Respekt und künstlerischem Sachverstand der praktischen Umsetzung anzunehmen, ist Passion der Kunstschmiede Stephan Simmel in Regensburg. Passion und Geschäft, natürlich, aber eines, das ohne die Leidenschaft für die Verknüpfung von Kunst und Religion schwerlich zu führen wäre. Heute wird das 1954 gegründete Unter-

nehmen in zweiter Generation geführt und darf mit etwas Stolz darauf verweisen, seit 1987 anerkannter Betrieb in der Denkmalpflege zu sein.

Die Kunstschmiede fertigt individuell oder nach bestehenden Vorgaben in Form von Fotografien oder Entwurfsskizzen. Interessenten können aus einem breiten Spektrum an Stilrichtungen und nachempfundenen Stilepochen bis hin zur Moderne auswählen, wobei die Fachkräfte gerne beratend zur Seite stehen. Bevor die eigentliche Fertigung beginnt, erhalten die Kunden eine exakte Ausarbeitung der Vorgabe als Entwurf im Maßstab 1:1. Hier können im Bedarfsfall noch problemlos Änderungen vorgenommen werden. Gerne bietet das Unternehmen auch die Möglichkeit eines gänzlich unverbindlichen Besuchs des Ausstellungsraumes mit 25 kunstvollen Grabkreuz-Exponaten.



▲ Kunstvolles Exponat der Kunstschmiede Simmel. Foto: Simmel

## Stilvolle Trauerfloristik

**REGENSBURG (sv)** – Seit über 50 Jahren ist Blumen Weis am Dreifaltigkeitsberg in Regensburg in Sachen Grabpflege ein zuverlässiger und ehrlicher Partner mit perfektem Service. Die Beratung ist hier nicht nur fachlich exzellent, sondern auch menschlich, was gerade in einem Trauerfall wichtig ist. Für ihre freundliche und feinfühligkeit Art sind die Geschäftsinhaber Elvira und Andreas Weis über die Region hinaus bekannt. Sie bieten Grabpflege auf allen Friedhöfen in und um Regensburg. Zudem

ist der Ausbildungsbetrieb Mitglied im Bayerischen Gärtnerverband. Damit werden Qualität und Kompetenz auf hohem Niveau versichert. Verstärkt durch Sohn Manuel führen Elvira und Andreas Weis das seit 1963 bestehende Familienunternehmen nun schon in der vierten Generation. Sie verfügen daher über einen großen Wissens- und Erfahrungsschatz. Mit ihrem erstklassigen Team sind sie der perfekte Ansprechpartner für eine stilvolle Trauerfloristik, eine zeitgemäße Grabneugestaltung sowie für eine dauerhafte und zuverlässige Grabpflege. „Dafür bieten wir aus unserer eigenen Gärtnerei in Lappersdorf saisonale und robuste Pflanzen in bester Gärtnereiqualität und zu fairen Preisen an“, so Elvira und Andreas Weis. Regionaler Zukauf ergänzt die breite Palette der Angebote in den Bereichen Trauerfloristik, Grabpflege, Geschenkfloristik und Blumen für alle Anlässe.



▲ Blumen Weis, ist ein erfahrenes Familienunternehmen. Foto: Blumen Weis

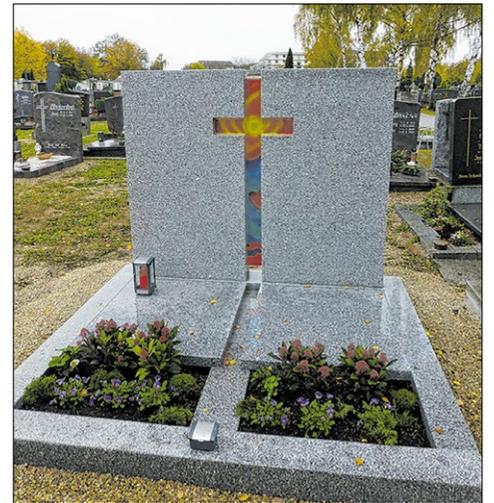
## Orte der Trauer und der Ruhe

**REGENSBURG (sv)** – Gerade in Zeiten der Pandemie sind Friedhöfe für die Trauerverarbeitung von unersetzbarer Bedeutung. Besonders für Menschen, die aufgrund der Kontaktbeschränkungen geliebte Menschen nicht beim Sterben begleiten können, erweist sich der Friedhof als wichtiger sozialer Ort, der hilft, diese menschliche Tragödie zu verarbeiten.

Wo der persönliche Abschied nicht möglich war, können im Angesicht des Grabes Ersatzrituale stattfinden, die einen innerlichen Abschied vorbereiten. Das Grab ist ein Ort, an dem Trauernde aktiv werden und dadurch in Kontakt zu den Verstorbenen treten können. Gestaltung und Pflege eines Grabes können somit zu einer stellvertretenden Handlung werden, um Gefühle wie Traurigkeit, Schuld oder auch Wut zu verarbeiten.

Im Zentrum der Erinnerung steht das Grabmal. Aus unterschiedlichsten Materialien gefertigt, bietet es zahlreiche Möglichkeiten, den Gefühlen der Hinterbliebenen Ausdruck zu verleihen und an das Leben der Verstorbenen zu erinnern. Einer anspruchsvollen Gestaltung sind hier keine Grenzen gesetzt.

In der Steinmetz- und Bildhauerwerkstätte Meier in Regensburg-Reinhausen werden seit nunmehr 40 Jahren mit handwerklicher Kreativität und fachlichem Können Grabmale in jeglicher Form geschaffen. Ob klassisch oder modern, poliert oder bildhauerisch bearbeitet, Umänderung oder Ergänzung, zu all diesen Fragen rund um das Grabmal finden Kunden umfassende Beratung im Mitgliedsbetrieb der Steinmetzinnung Ostbayern. BIV/Meier



▲ Anspruchsvoll gestaltetes Grabmal aus der Steinmetz- und Bildhauerwerkstätte Meier. Foto: Meier

**GRABKREUZE · URNENKREUZE**  
in großer Auswahl  
sowie Fenster-, Haustürgitter, Geländer, Tore,  
Gartenzäune, Beschläge, Leuchten, Vorhangstangen,  
**Günter Huber**  
Kunstschmiede · Bauschlosserei  
93358 Train · St.-Johanner-Straße 13  
Telefon 0 94 44 / 3 72 · kontakt@kunstschmiedehuber.de  
www.kunstschmiedehuber.de

**HERMANN MEIER**  
Steinmetzbetrieb  
Inh. Ingrid Meier  
Steinmetz- und Steinbildhauerarbeiten | Grabmale  
Natursteinrestaurierungen  
Alte Waldmünchener Straße 19 Tel. 0941/42659  
93059 Regensburg Fax: 0941/447785  
www.steinmetz-meier.com info@steinmetz-meier.com

**Blumen Weis** Danke, dass SIE uns in dieser schwierigen Zeit Ihr Vertrauen schenken und uns unterstützen!

Trauer- u. Urnenschmuck, Gestecke und Bouquets, individuelle und kreative Grabneuanlagen, Grabpflege & Saisonbepflanzung...

Trauerschmuck ganz bequem von zuhause über unseren Online-Shop bestellen: [www.blumenweis.de](http://www.blumenweis.de)

Am Dreifaltigkeitsberg 30 • 93059 Regensburg • Tel.: 0941-856 72 • [info@blumenweis.de](mailto:info@blumenweis.de)

WALDMÜNCHEN (fb/md) – Es ist ein großes Zeichen der Fürsorge und Nächstenliebe, das Diakon Alfons Eiber und Arnold Lindner, Seniorenbeiratsvorsitzender der Stadt, seit einem Jahr in Waldmünchen setzen. Im Frühjahr 2020 begann Eiber, im BRK-Senioren-Wohn- und Pflegeheim im Breitenwiesweg besondere Gottesdienste mit den Bewohnern zu feiern. Unter Einhaltung der Corona-Auflagen fanden sie anfangs im Freien statt, in der kälteren Jahreszeit folgte der Umzug in die Hauskapelle.

Per Live-Stream und über die Technik von Alfons Gruber werden die Feiern seit rund fünf Monaten in die Wohnbereiche der Einrichtung übertragen. Die Zuschauer erleben Marien- und Bußandachten mit, hören Predigten und empfangen die Kommunion in geistiger Form. In der herausfordernden Situation der Pandemie geben Seelsorger Eiber – er ist auch Heimbeiratsvorsitzender – und Lindner den Menschen in der Obhut des BRK auf diese Weise Halt und Trost. Der Seniorenbeiratsvorsitzende war dem Diakon sehr bald als Lektor und Fürbittensprecher zur Seite gesprungen.

„Das bedeutet mir so maßgebend viel, nie aufzuhören, Zeugnis zu geben – auch die Jungen werden alt“, beschreibt Eiber seine Motive, jede Woche mit der älteren Generation in Waldmünchen einen Gottesdienst zu feiern. Hochbetagte sowie pflegebedürftige Menschen zu Hause und Bewohner in Alten- und Pflegeheimen traf die Pandemie nach seinen Worten vom ersten Tag an besonders hart. Als sich die Situation mit dem ersten Lockdown 2020 weiter verschärfte, sich die Türen

# Großes Zeichen der Fürsorge

Diakon Alfons Eiber und Alfons Gruber spenden Senioren Halt und Trost



▲ Diakon Alfons Eiber (rechts) feiert jede Woche mit den Senioren einen Gottesdienst. Immer an seiner Seite: Arnold Lindner als Lektor und Fürbittensprecher. Foto: Paa, BRK

der Altenpflege-Einrichtungen in Bayern schlossen und keine Besuche von Angehörigen mehr erlaubt waren, um die besonders gefährdeten Bewohner zu schützen, klopfte Eiber bei den Verantwortlichen des Roten Kreuzes an. Es tat ihm weh, dass „die schöne Hauskapelle“ seit Wochen verwaist war.

Im März des vergangenen Jahres bat er deshalb darum, mit den Senioren im Hof des Waldmünchner Pflegeheims Gottesdienste abhalten zu dürfen – unter freiem Himmel und ohne direkte Kontakte der Mitfeiernden. Bei Heimleiter Stefan Paa und Hausmeister Walter Kinach stieß er sofort auf offene Ohren – und auch das Bistum kam dem Diakon und den Priestern der Diözese Regensburg mit einer Regelung ent-

gegen, die auf die Corona-Situation zugeschnitten war. In Pandemiezeiten sollte es den Seelsorgern möglich sein, die sogenannte geistige Kommunion zu spenden. Die Gläubigen können den Leib Christi dadurch immateriell empfangen.

Am Gründonnerstag kam Eiber erstmals mit der BRK-Familie zum Gottesdienst zusammen und erlebte in der Folge hochofreut mit, wie – je nach Wetter – zwischen 35 und 60 Personen seinen Predigten lauschten. Auch Bewohner der benachbarten Förderstätte der Barmherzigen Brüder gesellten sich zu den Mitfeiernden. Die Gemeinschaft sang und betete – „ohne Angst, jemanden zu infizieren“, wie es Eiber beschreibt. „Uns war es wirklich wichtig, dass unsere Gottesdienste ganz nach den

Anweisungen und Sicherheitsbefehlen durch Staat und Kirche abgehalten wurden“, sagt er. Nach dem Schlussgebet und dem Segen versorgte Arnold Lindner die Zuhörer im Hof des Pflegeheims mit allgemeinen Informationen zur Pandemie, spendete Trost oder gab wertvolle Ratschläge.

Alfons Eiber beließ es im vergangenen Jahr allerdings nicht bei den Gottesdiensten. Schwerkranken Bewohnern und Gläubigen, die auf ihrem letzten Lebensweg besonderen Trost oder Beistand brauchten, stattete er direkt auf den Stationen seinen Besuch ab. Unzählige Male ließ er sich dafür vom BRK-Personal mit Schutzanzügen einkleiden, um Menschen und ihre Angehörigen zu begleiten – auch am Sterbebett. „Eine ehrenvolle und so wichtige Aufgabe“, sagt er.

Corona hat den Diakon aus Döfering in vielerlei Hinsicht nachdenklich gestimmt. „Meine große Angst ist, dass nach der Pandemie die Leute noch mehr fehlen in den Kirchen“, sagt er. Hoffnung findet er allerdings in der Vorstellung, dass diese weltweite Krise auch eine Chance ist. „Vielleicht muss es auch so sein, damit die Menschen zur Kirche und zu Christus zurückfinden“, meint er.

Die Zuversicht auf bessere Zeiten lässt er sich nicht nehmen. Sollten es die Entwicklung im Land und die Inzidenzwerte zulassen, möchte Alfons Eiber in der wärmeren Jahreszeit mit seinen Gottesdiensten in den Hof des Rot-Kreuz-Heims zurückkehren – mit Arnold Lindner an seiner Seite.

## Über das Mercosurabkommen

Online-Veranstaltung im Rahmen der Misereor-Fastenaktion

REGENSBURG (gt/sm) – Am Mittwoch, 17. März, findet um 19.30 Uhr eine Online-Veranstaltung zum Thema „Das Mercosurabkommen und was wir darüber wissen sollten“ mit Misereor-Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel und dem Oberpfälzer EU-Abgeordneten Christian Dolechal statt.

Misereor legt den Fokus in der diesjährigen Fastenaktion auf Projekte in Bolivien, die sich für den Erhalt des Regenwaldes im Amazonasbecken einsetzen. Das geplante Mercosurabkommen, das zwischen der EU und Lateinamerika geschlossen werden soll, sieht sich gerade dieser Kritik ausgesetzt:

Es wird befürchtet, dass das Ökosystem des Amazonas durch die Ankurbelung wirtschaftlicher Verbindungen erheblich beeinträchtigt werden könnte.

Die Veranstaltung ist Teil einer Bildungsreihe des Bistums Regensburg zur Amazonas-Synode 2019 und findet statt in Kooperation der Fachstelle Umwelt und Ökosoziale Gerechtigkeit, des Fachbereichs Weltkirche, der Gemeindec Caritas „Flüchtlingsarbeit“ sowie der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg.

Anmeldung unter [www.keb-regensburg-stadt.de](http://www.keb-regensburg-stadt.de) (unter Online-KEB – Veranstaltungen). Nach der Anmeldung erhält man kostenlos den Link zur Veranstaltung.

## Auszeichnung für Tradition

Walburga-Verehrung und Fassbinderhandwerk nun Kulturerbe

EICHSTÄTT/TIRSCHENREUTH (epd) – Das bayerische Landesverzeichnis des Immateriellen Kulturerbes ist um zwei Neuaufnahmen reicher: Die Verehrungspraktiken der heiligen Walburga in Eichstätt sowie das Fassbinderhandwerk in Tirschenreuth gehören nun zum Immateriellen Kulturerbe, teilte das Heimatministerium mit.

Das Grab der heiligen Walburga (gestorben 779) in Eichstätt, betreut durch die Benediktinerinnen der Abtei St. Walburg, habe sich zu einem weltweiten Zentrum der Walburga-Verehrung entwickelt. Menschen besuchten den Gnadenort, erhielten das von Nonnen ausgeteilte Walbur-

gisöl oder auch Motivgaben, hieß es. In den Anliegen der Hilfesuchenden spiegeln sich religiöse und profane Vorstellungen von Heilung und heiligen Orten.

Der Arbeitskreis Historisches Handwerk in Tirschenreuth trage in vorbildlicher Weise zur Erhaltung des Fassbinderhandwerks bei. Ausgangspunkt bilde die ehemalige Fassbinderei Mikisch in Tirschenreuth. Handwerklich Versierte wie Laien könnten dort mitarbeiten und die traditionelle Handwerkstechnik erlernen.

Neben dem bundesweiten Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes gibt es in Bayern auch ein Landesverzeichnis, das nun 56 Eintragungen enthält.



## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein kranker Leib und eine sorgenvolle Seele. Auf längere Zeit ist das nicht auszuhalten. Wir brauchen eine „Auszeit“, um wieder zu Kräften zu kommen. Über dem Altar meiner Kirche ist eine große Christusfigur abgebildet. Darüber der Spruch: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“

Immer, wenn ich diesen Satz lese, spüre ich, wie etwas in mir ausatmet, wie ich für einen Moment meine Sorgen weggeben und loslassen kann und wieder Raum und Stille in mir entstehen.

„Ohne Ruhe ist durchaus kein wahres Wohlssein möglich“, sagte schon der Philosoph Arthur Schopenhauer. Und er benannte auch die Ursache: „Ob wir uns ins Leben stürzen oder ihm entfliehen, ob wir uns ängstigen oder nach Genuss streben, immer treibt uns etwas Sorgenvolles um, lässt uns nicht wirklich zu uns selbst kommen.“

### Heilsame Ruhe

Das alte Wort „erquicken“ klingt so, als ob es sich dabei um etwas handelt, was einem Erfrischung verschafft. Und es kann tatsächlich so viel wie „erfrischen“ oder „erholen“ bedeuten. Und wenn heute die jungen Leute vom „Chill-out“ reden, dann schwingt auch im englischen Begriff etwas Erfrischendes mit, denn „to chill“ bedeutet eigentlich „frösteln“ oder auch „kühlen“. Nach großer Anstrengung wird „relaxt“ oder „gechillt“, wobei die höchste Steigerung „relaxter Chill-out“ ist, was einen Vorgang bezeichnet, der macht, dass wir entspannen und darüber zu einer wohltuenden Ruhe finden.

Die Ruhe, die uns guttut, ist keine „Friedhofsruhe“, die alles unter sich begräbt – und auch nicht die Ruhe vor dem Sturm, als ob es darum ginge, nach kurzer Auszeit noch ein Brickett mehr aufzulegen. Es geht um die heilsame Ruhe, die mich wieder vom Kopf auf die Füße stellt, die Dinge zurechtrückt, mich aufatmen lässt und den Blick für das Wesentliche schärft, und die mich ermutigt, mich nicht von Ängsten und Zwängen leiten zu lassen, sondern von meiner Hoffnung. Es geht um die Ruhe, die einzig von Gott ausgeht, dem Geheimnis aller Welt.

Ihre Sonja Bachl

## Jugendwallfahrt online

Vorbereitungen für Übertragung des Gottesdienstes auf dem Bogenberg per Livestreaming sind in vollem Gange

**STRAUBING-BOGEN (pdr/sm) – Das Vorbereitungsteam für die Jugendwallfahrt am 12. Juni 2021 auf dem Bogenberg hat sich kürzlich getroffen, um die konkreten Planungen für die Veranstaltung aufzunehmen.**

Die Jugendwallfahrt findet unter dem Motto „Gemeinsam in die Zukunft gehen“ statt – bedingt durch die Corona-Pandemie in diesem Jahr online per Livestreaming. Der Wallfahrtsgottesdienst um 17.30 Uhr kann auf diese Weise mitgefeiert werden. Die entsprechenden Zugangsdaten werden zu gegebener Zeit auf allen Kanälen der Jugendwallfahrt veröffentlicht.

„Uns war es ein Anliegen, nach dem coronabedingten Ausfall der Jugendwallfahrt letztes Jahr die Jugendwallfahrt in diesem Jahr wieder durchzuführen, auch wenn dies leider nur online möglich ist“, so Daniel Poiger vom Planungsgremium. Zur Feier des gemeinsamen Gottesdienstes anlässlich der Jugendwallfahrt per Livestream sind natürlich wieder alle Jugendlichen und Jugendgruppen herzlich eingeladen.

Die Gruppe der Organisatoren setzt sich aus dem Kreisverband der Katholischen Landjugend-Bewegung (KLJB) Straubing-Bogen, dem Kreisverband des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Straubing-Bogen, dem Stadtverband des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Straubing, der Katholischen Jugendstelle Straubing und freiwilligen Helfern zusammen. Die Organisatoren konnten schon in der ersten Sitzung einen groben Plan für die anstehenden Aufgaben erstellen und die einzelnen Arbeitskreise besetzen.

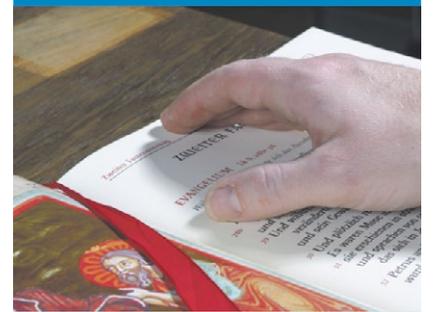
Wer mitgestalten möchte, ist herzlich eingeladen und kann sich in der Katholischen Jugendstelle unter Telefon 094 21/1 06 13 oder per E-Mail unter [straubing@jugendstelle.de](mailto:straubing@jugendstelle.de) melden. Auf der Facebook-Seite „Die Jugendwallfahrt auf dem Bogenberg“, auf der Homepage [jugendwallfahrt-bogenberg.de](http://jugendwallfahrt-bogenberg.de) und auf dem Instagram-Profil [Jugendwallfahrt\\_Bogenberg](https://www.instagram.com/Jugendwallfahrt_Bogenberg) gibt es laufend aktuelle Infos zur Planung. Die nächste Sitzung des gesamten Planungsgremiums findet am 17. März um 20 Uhr per Online-Treffen statt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.



## Frauen-Weltgebetstag über Vanuatu

**SANDBACH/SEMERSKIRCHEN/ADLHAUSEN (mh/md) – Der Südseeinsland Vanuatu, östlich von Australien, in dem die Frauenrechte noch sehr unterentwickelt sind, stand im Mittelpunkt des vom Frauenbund gestalteten Weltgebetstages der Frauen im Sandsbacher Pfarrheim. 40 Frauen waren gekommen, um unter dem Motto „Worauf bauen wir?“ den Staat mit seinen 83 Inseln, seine Bevölkerung und Kultur kennenzulernen. Vorsitzende Claudia Köglmeier hatte die Frauen wegen der Pandemie in der Pfarrkirche St. Peter begrüßt. Schriftführerin Rita Münsterer und Vorstandsmitglied Sabine Gruber stellten auf dem Taufstein den Inselstaat dar. Das dünn besiedelte Inselgebiet stellte Zweite Vorsitzende Brigitte Haltmayer in einer Präsentation vor. Die Vorstandsmitglieder Claudia Steger, Rita Münsterer und Marianne Blümel lasen mit der Lektorin Sabine Gruber Briefe und Gedanken von Frauen aus Vanuatu vor, welche die unterschiedliche Situation der Frauen schilderten. Das Bild zeigt die in die Gestaltung eingebundenen Vorstandsmitglieder.** Foto: Haltmayer

## Die Bibel lesen



### Ökumenischer Bibelleseplan vom 14. bis zum 20. März 2021

<b>14.3., 4. Fastensonntag:</b>	Ps 84
15.3., Montag:	Lk 20,41-47
16.3., Dienstag:	Lk 21,1-4
17.3., Mittwoch:	Lk 21,5-19
18.3., Donnerstag:	Lk 21,20-28
19.3., Freitag:	Lk 21,29-38
20.3., Samstag:	Lk 22,1-6

## Abschied und Wechsel in Ehrenämtern

**BERNHARDSWALD (red) –** Nach 30 Jahren als Lektorin und Verantwortliche für den Lektorenplan in der Pfarrei Bernhardswald ist Elfriede Wagner verabschiedet worden. Nun kümmert sich Petra Blischke um den Lektorenplan der Pfarrei.

Viele Jahre war Marianne Zitzelsberger im Team für die Familiengottesdienste aktiv. Dafür dankte ihr Gemeindeforentin Anita Pollok sehr herzlich. Ab jetzt wird sich Zitzelsberger um den Blumenschmuck in der Kirche und um die Außenanlagen kümmern. Dabei wird sie von Anna Eigenstetter und Lore Gleisl unterstützt werden. Kirchenpfleger und Pfarrgemeinderatssprecher Bernhard Griesbeck bedankte sich bei allen Frauen für ihr ehrenamtliches Engagement in der Pfarrei.

## Einsatzbereitschaft freudig begrüßt

**CHAM (red) –** In der Pfarrei St. Jakob in Cham sind Petra Reitinger und Michaela Schedlbauer schon länger als Lektorinnen bekannt. Nun haben sie beide den Kommunionhelferkurs des Bistums Regensburg absolviert und sind befugt, die heilige Kommunion auszuteilen. Pfarrvikar Pater Jim überreichte an Petra Reitinger die Ernennungsurkunde, Stadtpfarrer Dieter Zinecker übergab sie Michaela Schedlbauer. Beide Geistliche sprachen nicht nur ihre Glückwünsche dazu aus, sondern brachten auch ihre Freude über die Einsatzbereitschaft der beiden engagierten Gemeindeglieder zum Ausdruck.



**Exerziten / Einkehrtage**

**Johannisthal,**  
**Kontemplative Exerziten und Herzensgebet,** Fr., 23.4., 18 Uhr, bis Fr., 30.4., 9 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal. Das Ziel dieser Schweigeexerziten ist die Einübung des kontemplativen Betens nach dem „Grieser Weg“, so wie er seit mehreren Jahrzehnten von P. Franz Jalics SJ anhand des Jesusgebetes gelehrt wird. Pater Anton Altnöder begleitet diese Exerziten. Dessen Elemente sind durchgehendes Schweigen, Meditation, tägliche Eucharistiefeier und Einzelgespräche. Was sind kontemplative Exerziten? Kontemplation heißt Schauen, Wahrnehmen. Exerziten sind Übungen. Die Teilnehmer üben sich darin, immer mehr in die Gegenwart zu kommen. Gott ist in der Gegenwart zugänglich. Die ständige Aufmerksamkeit auf die Gegenwart führt in die Gegenwart Gottes. Verschiedene Konzentrationsübungen führen schrittweise durch die Wahrnehmung der Natur zur Wahrnehmung des Körpers und mit dem Atem in die Mitte. Durch das ständige innere Beten des Namens Jesus Christus werden die Teilnehmer in eine persönliche Beziehung mit ihm hinein genommen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 96 81/400 15-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter) oder über Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

**Glaube**

**Kösching,**  
**Cönakel der Marianischen Priesterbewegung,** Di., 16.3., ab 14 Uhr, im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Zum Cönakel wird um 14 Uhr in das Tagungshaus des Schönstattzentrums zu einem Rosenkranz mit Betrachtungen eingeladen. Um etwa 15 Uhr folgt im Vortragssaal des Zentrums die Feier der Heiligen Messe mit Monsignore Otto Maurer. Näheres beim Zentrum, Tel.: 0 84 04/9 38-70 70.

**Neutraubling,**  
**Gottesdienst für mehr Inklusion,** So., 21. 3., 10.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Michael. Anlässlich des Welttages Down-Syndrom feiert die Pfarrgemeinde St. Michael unter Einhaltung der Hygienevorschriften diesen Gottesdienst, zu dem nicht nur Menschen mit Down-Syndrom, sondern alle Menschen mit Behinderung besonders herzlich eingeladen sind. Es gibt einen barrierefreien Zugang zur Kirche. „Mitten im Leben – mitten in der Gesellschaft“, so lautet das Motto vieler

Selbsthilfegruppen und Organisationen für Menschen mit Behinderung, die sich für mehr Inklusion im Alltag einsetzen. Auch Menschen mit Down-Syndrom leben mitten unter uns, beteiligen sich vielfältig am gesellschaftlichen Leben, erfahren Bildung, Therapie und erleben Gemeinschaft äußerst positiv. Weitere Informationen beim Pfarramt Neutraubling, Tel.: 0 94 01/12 53.

**Nittenau,**  
**Marienmesse,** im März jeden Samstag, so auch am Sa., 13.3., und Sa., 20.3., jeweils um 8.30 Uhr, in der Corona-Zeit in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

**Nittenau,**  
**Rosenkranz mit anschließender Heiliger Messe,** im März jeden Montag, so auch am Mo., 15.3., ab 18.30 Uhr, in der Corona-Zeit im Saal des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr die Feier der Heiligen Messe an. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

**Domspatzen**

**Regensburg,**  
**Kapitelsmesse im Dom St. Peter,** So., 14.3., 10 Uhr. Ein Domspatz übernimmt den Dienst des Kantors während der Kapitelsmesse. Aktuelle coronabedingte Infos zu von den Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen auch unter: [www.domspatzen.de](http://www.domspatzen.de); Tel.: 09 41/79 62-0.

**Für junge Leute**

**Cham,**  
**Kinderfest im Kloster,** am Sa., 10.4., 14-18 Uhr, mit heiteren Spielen und Überraschungen in Garten und Räumen des Geistlichen Zentrums der Redemptoristen. Zu diesem geplanten Fest sind Kinder im Alter bis zwölf Jahren zusammen mit ihren Eltern beziehungsweise Großeltern herzlich eingeladen. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt, mit Getränken, Kaffee und Kuchen aus dem Kloster. Nähere Informationen beim Geistlichen Zentrum, Tel.: 0 99 71/20 00-0 oder unter Email: [exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de](mailto:exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de).

**Nittenau,**  
**Mutter-/Elternsegen** für Mütter/Familien, die ein Kind erwarten, So., 14.3., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Eine Anmeldung zur Segensfeier ist erwünscht. Näheres beim Zentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

**Musik**

**Regensburg,**  
**„Tage Alter Musik“**, Fr., 21. Mai, bis Mo., 24. Mai, in der Dreieinigkeitskirche, der Minoritenkirche und der Basilika St. Emmerams sowie am Di., 25. Mai, in der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM). Nachdem die „Tage Alter Musik Regensburg 2020“ wegen der Corona-Pandemie abgesagt werden mussten, wird die 36. Ausgabe des Festivals dieses Jahr vom Freitag, 21. Mai, bis zum Montag, 24. Mai, stattfinden. Das Konzertangebot umfasst 13 Konzerte und konzentriert sich im Wesentlichen auf einen Konzertort: Elf Konzerte finden in der geräumigen Dreieinigkeitskirche statt, eines in der Minoritenkirche und eines in der Basilika St. Emmeram. Ab sofort können ausschließlich über die Homepage der „Tage Alter Musik“ ([www.tagealtermusik-regensburg.de](http://www.tagealtermusik-regensburg.de); hier auch detaillierte Informationen zu den einzelnen Konzertterminen und den Veranstaltungsorten) Karten reserviert werden. Die Reservierung wird umgehend per E-Mail bestätigt.

Die „Tage Alter Musik“ gehen zudem in die Verlängerung: Am Dienstag, 25. Mai, gibt es zum neunten Mal eine Zusammenarbeit der „Tage Alter Musik Regensburg“ mit der Regensburger Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Form eines Kurstages und eines anschließenden Konzerts. Die Gambistin Florence Bolton und der Lautenist Benjamin Perrot, künstlerische Leiter des französischen Barockensembles „La Réveuse“, werden dabei mit Studentinnen und Studenten der HfKM an vorbereiteten Stücken aufführungspraktische Fragen klären. Der Kurstag endet mit einem Konzert um 19.30 Uhr im Konzertsaal der HfKM (der Eintritt ist frei). Zuhörer sind in den Räumen der HfKM zu Kurs und Konzert in Regensburg-Stadtamhof herzlich willkommen. Anmeldungen und nähere Infos hierzu unter: [www.hfkm-regensburg.de](http://www.hfkm-regensburg.de).

**Vorträge**

**Johannisthal,**  
**„Wer Gott umarmt, findet in seinen Armen die Welt“**, Fr., 23.4., 18 Uhr, bis Sa., 24.4., 13 Uhr, im Haus Johannisthal.

Vorträge und Workshop mit der Referentin Annette Schleinzer bestimmen diese Veranstaltung. Das Thema ist ein Zitat von Madeleine Delbrél (1904-1964) – einer Pionierin des Glaubens für unsere Zeit. Eine Poetin, Sozialarbeiterin, Mystikerin. Als junge Frau war sie eine überzeugte Atheistin, bis das Evangelium in ihr „explodierte“. Ihr Weg führte sie dann in den sozialen Brennpunkt einer Arbeiterstadt in der Pariser Banlieue. Dort versuchte sie „Christus lebendig werden zu lassen in einer Welt, in der er unbekannt ist“. Die Erfahrungen, die sie dabei gemacht hat, sind hoch aktuell. Über Madeleine Delbrél hat die Theologin und Exerzitenbegleiterin Annette Schleinzer promoviert. Seit 2005 ist sie Theologische Referentin des Bischofs von Magdeburg. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 96 81/400 15-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter) oder über Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

**Regensburg,**  
**Dreiklang: Kunst - Religion - Naturwissenschaft,** Do., 25. März, 19.30 Uhr, im Café „Goldenes Kreuz“ oder als Online-Vortrag. Die Umwelt ist im Umbruch, Gesellschaften fallen auseinander, Viren spalten Länder. Was wird uns nach der Krise verbinden? Der Physik-Professor Ferdinand Evers referiert über den Dreiklang von Naturwissenschaft, Kunst und Religion. Was verbindet, sind gemeinsame Erfahrungen und deren Deutung. Das Akademische Forum Albertus Magnus veranstaltet dazu einen Präsenz-Vortrag im Café „Goldenes Kreuz“, Haidplatz 7, in Regensburg. Sollte dies coronabedingt nicht möglich sein, ist der Online-Vortrag im Internet zu finden: <https://live.keb-bistum-regensburg.de/keb-git-ul1-xgr>. Aktuelle Hinweise sind unter [www.albertus-magnus-forum.de](http://www.albertus-magnus-forum.de) zu finden oder unter Tel.: 09 41/597-16 12 zu erhalten.

**Online-Angebote**

**Amberg-Sulzbach,**  
**Online-Resilienz-Kurs mit neun Modulen: „Balsam für die Seele – für eine ECHT STARKE Zukunft“**, veranstaltet von der KEB Amberg-Sulzbach. Das Basismodul 1 findet am Montag, 22. März, 17.30 – 20.30 Uhr statt. Thema: Der Resilienz-Zirkel nach dem Bambus-Prinzip®. Referentin ist Sigrid Stilp-Weiß, Beraterin; Master Coach & Supervisorin (EASC); Lehrtrainerin (EASC); Autorin; Inhaberin, Geschäftsführerin und Pädagogische Leitung Institut für Entwicklungsberatung. Alle weiteren Termine finden an acht



Montagen im zwei- bis dreiwöchigen Abstand, jeweils von 17.30 - 20.30 Uhr statt. Ort: Zuhause (über den Online-Konferenzraum KEB im Bistum Regensburg). Gebühr: 50 Euro pro Modul; alle neun Module für 400 Euro. Das Grundmodul/ Einführungsmodul muss auf jeden Fall vor der Teilnahme an einem der weiteren Module belegt werden. Die acht Feld-Module können fortlaufend und auch als Einzelmodule gebucht werden, da jedes für sich steht. Im Basismodul werden die Grundlagen dazu vermittelt. Termine: 12. April – Modul 2: Optimismus & Positives Selbst- und Weltbild - Ja und ich werde mich weiterentwickeln – 26. April – Modul 3: Akzeptanz & Realitätsbezug - Ja und ich darf mich abgrenzen – 10. Mai – Modul 4: Lösungsorientierung & Kreativität - Ja und ich habe Freude daran, meine Situation zu verbessern – 31. Mai – Modul 5: Selbstregulation & Selbstfürsorge - Ja und ich darf gut für mich sorgen – 14. Juni – Modul 6: Selbstverantwortung & Selbstwirksamkeit - Ja und ich nehme das jetzt selbst in die Hand – 28. Juni – Modul 7: Beziehungen und Netzwerke -Ja und ich habe Wertvolles zu geben – 12. Juli – Modul 8: Zukunftsgestaltung & Visionsentwicklung - Ja und ich kann meine eigenen Visionen leben – 26. Juli – Modul 9: Improvisationsvermögen & Lernbereitschaft – Ja und ich bin bereit, die Chancen zu nutzen, die da sind. Überweisung nach Anmeldung auf das Konto der KEB-IBAN (DE65 7525 0000 0190 0141 75). Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel. 0 96 21/47 55 20; email: [info@keb-amberg-sulzbach.de](mailto:info@keb-amberg-sulzbach.de) oder auch gleich per Online-Formular unter [www.keb-amberg-sulzbach.de](http://www.keb-amberg-sulzbach.de). Der Zugangslink wird den Teilnehmern nach erfolgter Überweisung der Teilnehmergebühr mit der Anmeldebestätigung per E-Mail zugesendet.

### Regensburg,

**Online-Kurse: „Atem als Kraftquelle für Menschen mit Krebs“**, Einstieg in die Kurse ist jederzeit möglich, sie finden montags von 15 bis 16.30 Uhr oder mittwochs von 9.15 bis 10.45 Uhr statt. Die Psychosoziale Beratungsstelle der Bayerischen Krebsgesellschaft und die Atemtherapeutin Anna-Maria Probst-Ebner bieten Online-Kurse zum Thema „Atem als Kraftquelle für Menschen mit Krebs“ an. Die atemerorientierte Körpertherapie wirkt sanft auf das körperliche, geistige und seelische Befinden, beruhigt und stärkt zugleich. Die Kosten betragen 40 Euro für zehn Termine. Technische Voraussetzungen für die Teilnahme

an den Online-Kursen sind ein Computer oder Smartphone, auf dem die Video-Konferenz-App „Zoom“ installiert ist. Anmeldung und weitere Infos (aufgrund der aktuellen Covid-19-Pandemie berät die Beratungsstelle derzeit bevorzugt telefonisch) unter Tel.: 09 41/5 99 97 83 (telefonisch erreichbar Mo. bis Do. von 9.30-12.30 Uhr und Di. außerdem von 16-18 Uhr).

### Werdenfels,

**Online-Schnupperkurs Biografiearbeit: „Allem Anfang wohnt ein Zauber inne“**, Di., 30.3., 18-20 Uhr. Im Juni 2021 startet ein Präsenzkurs „LebensMutig – Weiterbildung Biografiearbeit“. Beim Online-Abend können Interessenten biografische Methoden erleben, bekommen eine kurze Einführung in die Biografiearbeit und ihre Möglichkeiten. Gleichzeitig lernen sie die Referenten des Weiterbildungskurses kennen und können Fragen zum Kurs stellen. Sie können unverbindlich hineinschnuppern und schauen, was die Biografiearbeit bei ihnen auslöst. Den Online-Abend begleiten Susanne Hölzl, Karlheinz H. Arndt und Elisabeth Paukner. Die Kursgebühr beträgt 25 Euro. Anmeldung per E-Mail unter: [anmeldung@haus-regensburg.de](mailto:anmeldung@haus-regensburg.de) oder auf der Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de). Nähere Informationen beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09404/9502-15.

### Werdenfels,

**Online-Kurz-Filmexerziten**, Di., 6.4., 16.30 Uhr, bis Do., 8.4., 18 Uhr. Diese Online-Filmexerziten werden kürzer sein als in Präsenz, mit nur zwei Filmen, aber mit vielen gewohnten Elementen – Zeiten des Schweigens, (biblischen) Impulsen, individuellen Gebetszeiten, Online-Gottesdiensten, der Möglichkeit, sich kreativ mit den Filmen und Impulsen auseinanderzusetzen, Schweigemeditationen in der Online-Gruppe sowie der Möglichkeit zum Einzelgespräch (über Zoom, Skype, Telefon, Mail). Die Online-Filmexerziten leiten Direktor Günter Lesinski, Elisabeth Paukner und Bernhard Plail. Die Kursgebühr beträgt 45 Euro. Anmeldung per E-Mail unter: [anmeldung@haus-regensburg.de](mailto:anmeldung@haus-regensburg.de) oder auf der Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de). Nähere Informationen beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09404/9502-15.

## Kurse / Seminare

### Hofstetten,

**Fastenkurs: „Leichtes Fasten nach Hildegard von Bingen“**, Mo., 19.4., bis So., 25.4., im Apostolatshaus der Pallotiner in Hofstetten. Durch Fasten und innere

Einkehr sollen die Teilnehmer Ballast abwerfen, um die Kräfte in ihrem Inneren zu sammeln. Die Leitung des Kurses hat Maria Riepl. Bitte Sonderprospekt anfordern! Nähere Informationen und Anmeldung beim Apostolatshaus, Tel.: 09 462/95 00.

### Spindlhof,

**Mutig! Mutig! – Biblische Geschichten erzählen und entdecken**, Sa., 17.4., 9.30-16 Uhr., im Bildungshaus Schloss Spindlhof der Diözese Regensburg. Wie können Leiter Kindern im Rahmen eines Kinderbibeltages oder in der Katechese einen Zugang zu biblischen Geschichten ermöglichen? Wie können sie und die Kinder miteinander biblische Texte erschließen und dabei interessante Entdeckungen auch für ihr eigenes Leben machen? Schwerpunktmäßig sollen sich die Teilnehmer des Kurses mutigen Gestalten der Bibel nähern und Geschichten erschließen, die Mut machen. Eingeladen sind alle pastoralen Berufe und ehrenamtliche Mitarbeiter in der Katechese und von Kinderbibeltagen. Referentin ist Heidi Braun (Pastoralreferentin, Gemeindegatechese). Anmeldeschluss ist der 9. April. Anmeldung und weitere Informationen: Fachstelle Gemeindegatechese, Tel.: 09 41/597-26 03, Email: [heidi.braun@bistum-regensburg.de](mailto:heidi.braun@bistum-regensburg.de).

### Spindlhof,

**Das Immunsystem der Seele stärken. Resilienztraining für Erwachsene**, Sa., 17.4., 9.30-16.30 Uhr., im Bildungshaus Schloss Spindlhof der Diözese Regensburg. Im Laufe des Lebens sind die Menschen immer wieder mit Veränderungen und Wendepunkten konfrontiert. Allerdings gehen sie mit Unvorhersehbarem oft unterschiedlich um. Manche integrieren es schnell in ihr Leben, andere drohen daran zu zerbrechen. Der entscheidende Faktor, wie schnell man nach Herausforderungen des Lebens wieder auf die Beine kommt, ist die Resilienz des Menschen. Mit Hilfe des Resilienztrainings werden Faktoren wie Lösungsorientierung, Optimismus und Eigenverantwortung geschult und trainiert. Die Teilnehmer werden an diesem Tag einen Einblick in das Training erhalten und eine Vielzahl an Übungen und Tipps für den Alltag mitnehmen, um das Immunsystem ihrer Seele zu stärken. Die Referentin ist Michaela Blattinig (Resilienztrainerin, Diplom-Sozialpädagogin (FH)). Anmeldeschluss ist der 7. April. Anmeldung und weitere Informationen unter [www.spindlhof.de/veranstaltungen/das-immunsystem-der-seele-staerken](http://www.spindlhof.de/veranstaltungen/das-immunsystem-der-seele-staerken).

## Vermischtes

### Johannisthal,

**„Afrikanisch trommeln und tief entspannen“**, Sa., 24.4., 10 Uhr, bis So., 25.4., 13 Uhr, im Haus Johannisthal. Carola Burger, Diplom-Sozialpädagogin (FH) und Tanz und Ausdruckstherapeutin, begleitet den Trommel- und Rhythmusworkshop. Die Teilnehmer benötigen bequeme Kleidung und Schuhe für drinnen und draußen. Nach Möglichkeit bitte eine Trommel (Djembe oder Bougarabou, mindestens 28 cm Durchmesser) mitnehmen, gerne auch kleine Rhythmusinstrumente, insbesondere Klanghölzer. Gegen eine geringe Gebühr von fünf Euro kann eine Trommel ausgeliehen werden; bitte bei der Anmeldung angeben. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09 681/400 15-0 oder über Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Johannisthal,

**„Spüren, was in uns knospen und reifen möchte“**, So., 25.4., 9.30-16.30 Uhr, im Haus Johannisthal. Referentin dieses meditativen Tanztages ist Maria Luisa Zandt. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09 681/400 15-0 oder über Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Regensburg,

**Frühlings-Spaziergang zu Kleinkunstwerken an Regensburger Häuserfasaden**, Fr., 26.3., 14 und 16 Uhr; Sa., 27.3., 14 und 16 Uhr, Treffpunkt: Gesandtenstraße, vor der ehemaligen Schnupftabakfabrik. Die Führung durch Stadtheimpflegger Werner Chrobak ist ein Beitrag zum kulturellen Jahresthema der Stadt Regensburg „Nahsicht“. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Teilnehmerzahl ist auf 15 beschränkt, mit amtlich vorgeschriebenem Mundschutz. Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung der Stadt Regensburg bis 19. März, unter Tel.: 09 41/597-22 31. Email: [info@keb-regensburg-stadt.de](mailto:info@keb-regensburg-stadt.de). Teilnahme nur mit Rückbestätigung.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,  
die Redaktion

**TEUBLITZ (mh/md) – Mit „Pfarrgemeinde virtuell“ trotzen die Gläubigen in Teublitz und Saltendorf den Einschränkungen der Corona-Pandemie. „Wir haben uns etwas einfallen lassen“, freut sich Matthias Kalb, der im Teublitzer Pfarrgemeinderat den Ausschuss „Digitales“ leitet. „Mit so einer großen Nachfrage habe aber auch ich nicht gerechnet.“**

Schon vor der Corona-Pandemie verlegte Matthias Kalb mit seinem Team Netzwerkkabel in Pfarrheim, Pfarrbüro und Kindergarten und setzte eine Informationstechnik (IT) auf, die sich in Zeiten der Krise lohnen sollte.

„Im ersten Corona-Lockdown haben wir die Möglichkeiten der virtuellen Welten noch nicht so genutzt“, blickt Pfarrer Michael Hirmer zurück, „Seit November sind wir aber bewusst den Weg in Richtung digitale Pfarrgemeinde gegangen.“

## „Drähte laufen heiß“

Begonnen hat alles mit der Vortragsreihe „Immer wieder Mittwochs“, die in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung Schwandorf initiiert wurde. Die Frohbotschaft Jesu sollte als Kraftquelle erschlossen werden. „Wir hatten so viele Teilnehmende, dass wir Probleme mit dem Server bekamen. Weshalb wir für die Pfarrgemeinde eigenen Kapazitäten anmieteten.“ Seitdem, so der Pfarrer weiter, laufen die Drähte heiß.

Mit eingebunden in die virtuelle Pfarrgemeinde ist auch das Kinderhaus. „Als ich vom Pfarrer eine Video-Botschaft über WhatsApp geschickt bekam, dachte ich mir, was soll das jetzt sein“, erzählt Elternbeiratsvorsitzende Judith Kobler. „Doch die Idee unserer Kindergärtnerinnen war grandios.“ Jeden Tag trafen sich die Kinder mit ihren Eltern online via Webcam. „Die Kinder waren

# Die „Pfarrgemeinde virtuell“

## Gläubige in Herz Jesu Teublitz und Saltendorf trotzen der Corona-Pandemie



▲ Pfarrer Michael Hirmer ist stolz und zufrieden, dass die Pfarrei mit dem virtuellen Angebot so viele Gemeindemitglieder erreicht. Foto: privat

richtig gerührt, als sie sich wieder sehen konnten“, erinnert sich Erzieherin Monika Böhm. „Wir können mit den Kindern so ein wenig spielen, ihnen Geschichten vorlesen und miteinander singen. Auch zeigen uns die Kinder, was sie zuhause alles gebastelt oder gemalt haben.“ Die Eltern nutzen das virtuelle Kinderhaus vor allem, um sich Tipps für den „Kindergarten dahoam“ geben zu lassen oder sich so manchen Corona-Frust von der Seele zu reden.

Live auf „Sendung“ ging man in der virtuellen Pfarrgemeinde Teublitz bei besonderen Segensfeiern. Über 100 Gläubige versammelten sich virtuell zum Blasius-Segen und rund 20 Paare ließen sich am Valentinstag zuhause segnen.

Schon seit einem Jahr finden alle Sitzungen des Pfarrgemeinderates, der Kirchenverwaltungen sowie der Vereine und Verbände im Internet statt. Besonderer Beliebtheit erfreu-

en sich die Ministrantengruppenstunden, bei denen auch Kaplan William Akkala öfter durch die Webcam blickt.

## Religionsunterricht online

In enger Kooperation mit der Telemannschule Teublitz läuft auch der Religionsunterricht für die dritten Klassen über das Online-Portal der Pfarrgemeinde. „Ich gebe jetzt mehr Religionsunterricht als vor der Pandemie“, lächelt Pfarrer Hirmer, „und es ist sogar entspannter, weil ich die Schwätzer einfach auf stumm schalten kann.“

„Mich freut, dass sich meine Arbeit gelohnt hat“, meint der pfarrgemeindliche IT-Beauftragte Matthias Kalb. „Wir haben mittlerweile anderen katholischen und evangelischen Pfarrgemeinden Gastzugänge für unser System geschaffen.“ Der „Weltladen Teublitz“ nutzt dabei am eifrigsten die Internetplattform der Pfarrgemeinde.

Neben der pfarreieigenen virtuellen Infrastruktur werden die bekannten sozialen Netzwerke bespielt. „Ausgangssperre21“ nannte sich dabei das erfolgreichste Format. Nahezu täglich erschienen während der Corona-Ausgangssperre vom vierten Adventssonntag bis Aschermittwoch kurze Impuls-Videos zum Nachdenken. Die Clips werden jetzt noch über den youtube-Kanal der Pfarrgemeinde angesehen. Besonders beliebt seien zurzeit die Videos von den Kreuzwegandachten. Hier beten und singen Mitglieder der Pfarrgemeinde. Besonders viele Jugendliche werden über dieses Format erreicht.

Seit dem Aschermittwoch lädt Pfarrer Michael Hirmer jeden Tag

um 22 Uhr live zum Abendgebet ein. „Es ist wichtig, dass wir zusammen beten, zusammen Gott erleben und zumindest eine virtuelle Gemeinschaft sind.“ Das Abendgebet ist dabei schlicht und meditativ gestaltet. „Wir blicken auf den vergangenen Tag zurück und legen ihn zurück in Gottes Hände.“ Immer mehr Gläubige klicken sich um 22 Uhr in den virtuellen Gebetsraum, der sich auf [www.herz-jesu-teublitz.de](http://www.herz-jesu-teublitz.de) findet.

„Für mich aber war der virtuelle Einkehrtag des Dekanats Schwandorf mein persönliches virtuelles Highlight“, schwärmt Pfarrer Hirmer von der gelebten Mitbrüderlichkeit im Dekanat. „Einen Vormittag haben Priester und pastorale Mitarbeiterinnen kurze spirituelle Impulse gegeben. Damit haben wir uns gegenseitig ein tolles Glaubenszeugnis gegeben.“

Dabei zeigte sich ein großer Vorteil virtueller Formate, da bequem Teilnehmer und Referenten zugeschaltet werden können. Beim virtuellen Einkehrtag der Pfarrgemeinde Teublitz saß Referent Pfarrer Sven Grillmeier bequem in Kirchenleibach bei Bayreuth und erfreute die aus ganz Bayern Teilnehmenden mit seinen spirituellen Impulsen zu Liturgie und Brauchtum in der Kar- und Osterwoche.

## „Spirituell gewachsen“

Voll des Lobes für die nicht nur virtuelle Arbeit der Pfarrgemeinde Teublitz ist Pfarrgemeinderatsvorsitzender Georg Niederalt: „Wir sind in dieser Zeit spirituell gewachsen, sind zu den Menschen gegangen, haben neue Orte des Gebetes und der Gemeinschaft geschaffen und haben keine Angst, auch andere und neue Wege zu gehen.“

In Teublitz handelt man schon seit über einem Jahr getreu nach dem Motto von Bischof Rudolf: „Wir lassen nichts ausfallen. Wir lassen uns etwas einfallen.“



▲ Die Erzieherinnen Katrin Dech (links) und Barbara Hudetz (rechts) beim virtuellen Kindergarten. Foto: privat



▲ Der virtuelle Kindergarten aus der Sicht von Eltern. Foto: privat



## Nachruf

### Bischöflich Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Paul Urlberger

Ein vielfach talentierter, eifriger Seelsorger

Am 3. März versammelte sich in der Filialkirche Metting (Pfarrei Leiblbing) die Trauergemeinde zum heiligen Requiem für den verstorbenen Pfarrer i. R. Paul Urlberger.

Als siebtes Kind wurde er 1933 in einer Landwirtschaftsfamilie geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Metting war er ab 1944 Schüler im Bischöflichen Studienseminar und am Gymnasium in Straubing. 1952 legte er das Abitur ab.

In den Zeugnissen wurden ihm schon damals eine große Begabung und ein lobenswerter Fleiß bescheinigt. Besonders seine Talente als Musiker und Organist sind aufgefallen.

Anschließend studierte Paul Urlberger an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg. Am Hochfest der Apostel Petrus und Paulus 1958 wurde er in Regensburg – zusammen mit 43 Mitbrüdern – zum Priester geweiht. Nach einer Seelsorgsaushilfe in Tunding war der junge Priester ab 1958 zwei Jahre lang Kaplan in Pilsting, dann vier Jahre lang Kaplan in Schmidmühlen. Paul Urlberger wurde 1964 Provisor in Weng und 1966 Pfarrer in Veitsbuch. Er war auch Religionslehrer an der Berufsschule. Dort wurde ihm bescheinigt, dass er mit großer Hingabe seine Aufgaben erfüllte. Er konnte die Jugendlichen sehr gut ansprechen. Bischof Rudolf Graber hat Paul Urlberger 1973 zum Diözesanlandvolkpfarrer und Geistlichen Beirat der Katholischen Landvolkbewegung ernannt. Als Landvolkpfarrer hat Paul Urlberger in der ganzen Diözese viele Abende bei Familiengemeinschaften gestaltet, Vorträge und Exerzitien gehalten, in Gottesdiensten und Predigten die Menschen zu Christus geführt. Einige Jahre hat Pfarrer Urlberger in der diözesanen Kommission für Liturgie mitgearbeitet. Als Diözesanvertreter für den Arbeitskreis Kirche und Sport und als Sportbeauftragter der Diözese hat er es trefflich verstanden, die Anliegen der Verbände und auch die Anliegen der Kirche, insbesondere was die Heiligung des Sonntags betrifft, aufzuzeigen und durchzusetzen. Das Bemühen um eine christliche Sonntagskultur war ihm immer sehr wichtig.

1978 hat der Verstorbene die „Altöttinger Familienmesse“ herausgebracht. Von ihm stammte der Text, vom Regensburger Komponisten Karl Norbert Schmid die Vertonung. Auch andere Werke hat Paul Urlberger

komponiert, zum Beispiel ein Chorbuch für Kirchenchöre und die „Königswiesener Messe“ – benannt nach dem Regensburger Stadtteil, in dem er wohnte. Mit vielen Gruppen hat er Heilig-Land-Reisen unternommen, die für die Pilgerinnen und Pilger stets zu einem tiefen Erlebnis wurden. Bei 32 Pilgerreisen haben sich mit ihm rund 1500 Menschen auf die Suche nach den Spuren Jesu begeben.

Als Landvolkpfarrer hat Paul Urlberger die Tradition der Hausgottesdienste wieder belebt. Er hat zahlreiche pastoral-liturgische Ideen entwickelt und praktisch-liturgische Vorlagen erstellt. Es war ihm ein großes Anliegen – auch bei seinen zahlreichen Hausbesuchen –, Familien und Hausgemeinschaften zum häuslichen Gebet zu motivieren und ihnen dabei Hilfen an die Hand zu geben. Pfarrer Urlberger hat sich stets für eine würdige Feier des Gottesdienstes und eine gute kirchenmusikalische Gestaltung der Liturgie eingesetzt. 1993 ernannte ihn Bischof Manfred Müller zum „Bischöflich Geistlichen Rat“.

Nach seiner 18-jährigen Tätigkeit als Landvolkpfarrer wollte Paul Urlberger wieder in die Pfarrseelsorge zurückkehren. So wurde er 1991 Pfarrer in Straubing-Ittling. In einem Zeitungsbericht wurde er als „leidenschaftlicher Pfarrer“ bezeichnet. Seine Begeisterung und Lebensfreude waren „ungebremst“. Ab 2002 lebte Paul Urlberger als Ruhestandspriester in Regensburg-St. Paul.

In den über 60 Jahren, in denen er Priester sein durfte, hat er vielen Menschen auf ihrem Lebensweg Rat und Hilfe geschenkt; er hat ihnen in schwierigen Zeiten Trost gegeben und sie – vor allem in der Feier der heiligen Eucharistie – zu Christus geführt. Bischof Rudolf Vorderholzer dankte ihm anlässlich seines 80. Geburtstags für alles, was er für die Kirche von Regensburg getan hat. Gott habe dem Jubilar die „Gnade des Lebens und die Gnade des Glaubens“ geschenkt.

Am 28. Februar ist Pfarrer i. R. Paul Urlberger, der ein eifriger und vorbildlicher Seelsorger gewesen ist, in Gottes Frieden eingegangen. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt: Er führt mich ins Land der Lebenden“ (Gotteslob Nr. 501). So haben die Gläubigen des Alten Testaments gebetet. Möge Gott den Priester Paul Urlberger in die Gemeinschaft der bei ihm Vollendeten aufnehmen.

Josef Kreiml



Wir  
gratulieren  
von Herzen

## Zum Geburtstag

**Hans-Peter Bliemel** (Langquaid) am 9.3. zum 86., **Josef Fromm** (Pittersberg-Umelsdorf) am 19.3. zum 94., **Rosalie Gmeinwieser** (Schneidhart) am 19.3. zum 81., **Franz Hasler** (Pfeffenhausen) am 16.3. zum 82., **Angela Heine** (Mühlhausen) am 15.3. zum 83., **Johann Hermann** (Kreith) am 14.3. zum 81., **Maria Hutterer** (Herrnwahlthann) am 18.3. zum 74., **Anna Maria Ipfelkofer** (Großmuß) am 15.3. zum 78., **Hermann Kuffer** (Pfeffenhausen) am 18.3. zum 82., **Anneliese Lerke** (Hausen) am 16.3. zum 84., **Berta Ritter** (Kaltenbrunn) am 15.3. zum 87., **Josef Roithmeier** (Herrnwahlthann) am 15.3. zum 71., **Katharina Schmidt** (Mendorferbuch) am 15.3. zum 92., **Rita Schmidt** (Holzheim am Forst) am 15.3. zum 91., **Karl Schweiger** (Hausen) am 15.3. zum 78., **Edeltraud Singer** (Kreith-Schwarzen-

feld) am 17.3. zum 87., **Anna Thalhofer** (Herrnwahlthann) am 15.3. zum 81.

80.

**Josef Kallmünzer** (Margarethen-thann) am 18.3.

75.

**Franz Hack** (Taimering) am 14.3., **Lotte Stahl** (Heumaden) am 16.3.

70.

**Richard Roithmeier** (Herrnwahlthann) am 14.3.

65.

**Annemarie Salzberger** (Loiching) am 19.3.



Ihr direkter Draht zum  
Gratulieren: Frau Breu,  
Telefon 09 41/5 86 76-10

## Verschiedenes

KATHOLISCHE  
**SonntagsZeitung**  
REGENSBURGER BISTUMSBLATT  
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!  
www.st-peter-buchhandlung.de  
**St. Peter**  
Buchhandlung  
Tel.: 09631 / 7200

## Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

**-G. Kisselbach**  
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Fordern Sie  
unseren Katalog an!

**Stammhaus Kassel:**  
Lindenallee 9-11  
34225 Baunatal  
Telefon 0561 94885-0

**Filiale West:**  
Aachener Straße 524 - 528  
50933 Köln  
Telefon 0221 29077991

**Filiale Süd:**  
Aindlinger Straße 9 1/2  
86167 Augsburg  
Telefon 0821 7472161

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de



Den Glauben leben –  
mit Herz und Seele



Kostenloses Probeabo unter  
Tel. 0821 50242-53



VOR 500 JAHREN „ENTDECKT“

# Die spanische Zuschuss-Kolonie

## Wegen Corona verschiebt Kirche auf den Philippinen Feiern zum Beginn der Mission

**MANILA – Im philippinischen Hauptstadtbistum und auf der benachbarten Insel Samar haben die Feierlichkeiten zum 500. Jahrestag der Ankunft spanischer Missionare schon im vorigen Monat begonnen. Das Gedenken an die Landung Ferdinand Magellans im März 1521 und die beginnen der Kolonialisierung des Archipels betrachten jedoch längst nicht alle Filipinos als Anlass zur Freude.**

Präsident Rodrigo Duterte etwa hatte angekündigt, an der 500-Jahr-Feier der Kirche in dem größten mehrheitlich katholischen Land Asiens nicht teilzunehmen. Es gebe keinen Grund zur Feier eines Ereignisses, mit dem die koloniale Unterwerfung des Landes durch Spanien begonnen habe, sagte er. Unterdessen verschoben die Verantwortlichen die geplanten landesweiten Festlichkeiten zum Jubiläum wegen der Corona-Krise auf nächstes Jahr.

Ihre Kolonialgeschichte tragen die Philippinen bis heute im Namen: „Las Filipinas“ wurden sie zu Ehren des spanischen Infanten Philipp getauft. Im Auftrag von dessen Vater, König Karl V., war der Portugiese Magellan mit seiner Flotte aufgebrochen und hatte das Archipel vor 500 Jahren für Europa entdeckt.

Anfang März 1521, nach fast vier Monaten auf dem Pazifik, krank und dem Hungertod nahe – 19 Mann waren bei der Überfahrt gestorben – erreichten der Seefahrer und seine verbliebenen 150 Mann vermutlich

die Marianen-Insel Guam und zehn Tage später, am 16. März, die philippinische Insel Homonhon.

Zwar gelang es Magellan und seinen Leuten, den Fürsten von Cebu zum Christentum zu bekehren. Auf der kleineren Nachbarinsel Mactan jedoch wollte Häuptling Lapu-Lapu vom Christentum nichts wissen. Beim Angriff auf Mactan am 27. April wurden die Spanier von den einheimischen Kriegern zurückgedrängt. Magellan starb beim Rückzugsgefecht am Ufer. Es heißt, Lapu-Lapu selbst soll ihn getötet haben. Ein Denkmal an dem Ort preist den Nationalhelden als „ersten Filipino, der europäische Aggression zurückschlug“.

Die Spanier fassten gut 40 Jahre später dennoch Fuß – und blieben fast 400 Jahre lang. Bei ihren Expeditionen – ebenso wie bei denen Portugals – hatte im 16. Jahrhundert die katholische Mission oberste Priorität: eine Folge der Reconquista des eigenen Landes im 15. Jahrhundert wie auch eine externe Reaktion auf die europäische Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts.

### Bequemlichkeit und Ruhe

1564 erhielt Miguel López de Legazpi vom Vizekönig von Mexiko einen Expeditionsauftrag für den Pazifik. Darin hieß es: „Innerhalb der Ansiedlung, die Sie (getrennt von den Wohnstätten der Eingeborenen) errichten werden, haben Sie eine Kirche zu erbauen, damit die

Messe gelesen werden kann, und daneben ein Haus und eine Herberge für Ordensleute, die mit Ihnen gehen. Sie sollen jede Bequemlichkeit finden und die nötige Ruhe haben, damit die Spanier in ihren geistlichen Nöten zu ihnen kommen und die Eingeborenen umso lieber mit ihnen verkehren können.“

Legazpi stach am Morgen des 21. November 1564 mit fünf Schiffen von Barra de Navidad an der mexikanischen Westküste in See. Außer der Verbreitung des katholischen Glaubens lautete sein Auftrag, „die Gewürzinseln“ zu finden. Am 13. Februar 1565 landete er auf der Insel Cebu im Zentrum der Inselgruppe.

Legazpi begründete die Kolonialisierung der Philippinen. Sein Auftrag wies ihn an, „besonders darauf zu achten, dass bei allen mit den Eingeborenen zu führenden Verhandlungen einer der Ordensleute anwesend sei, damit Sie sich seinen Rat und seine Anschauung zu Nutzen machen können“.

Der Einfluss der Ordensleute war auf den Philippinen deutlich größer als der der Verwaltungsbeamten des Königs. Letztere blieben meist nur wenige Jahre vor Ort, die Geistlichen aber ihr Leben lang. „Ein Ordensmann war 100 Soldaten wert“, hieß es 1605 in einem Brief an den König. Bald trafen immer mehr Missionsorden ein: mit Legazpi bereits 1565 die Augustiner-Eremiten, 1578 die Franziskaner, drei Jahre später die Jesuiten, gefolgt von den Dominikanern 1587.

Obwohl der Kolonialstaat auf den Philippinen „keineswegs ohne politisch-militärischen Druck auskam“, analysiert Kolonialismus-Experte Horst Gründer, „besaß eine christlich motivierte Koloniaethik und eine tolerantere Kolonialmethode auf den Philippinen doch eine gewisse Chance“. Die Orden hätten diese Methode konsequent beibehalten.

### Wenige Siedler kamen

Andererseits gingen die Spanier auf den Philippinen auch deshalb weniger gewaltsam vor, weil sie das Land weniger ausbeuten konnten: Es gab kaum Gewürze und Bodenschätze. Lange Zeit blieb das Land der 7000 Inseln eine Zuschuss-Kolonie. Auch fanden verhältnismäßig wenige Siedler die Inseln im Pazifik interessant genug und wollten sich dort niederlassen. So wurde hier die spanische Kultur weit weniger prägend als in Lateinamerika.

An das wenig glorreiche Ende der spanischen Herrschaft erinnerte vor fünf Jahren ein preisgekrönter Historienfilm: „1898: Los últimos de Filipinas“ erzählt von einer Gruppe spanischer Soldaten, die sich, in einer Kirche verschanzt, 337 Tage lang gegen Aufständische wehrten. Die Mahnungen eines Ordensmannes vor Gewalt und Provokation hatten sie zuvor missachtet. Die Kolonialherren wollten es noch einmal wissen – und wurden eines Besseren belehrt.

Roland Juchem



◀ In Cebu sollen die Spanier unter Magellan 1521 die erste Heilige Messe auf den Philippinen gefeiert haben. Daran erinnert das „Magellan-Kreuz“, das heute von einem Pavillon (rechts) umgeben ist. Das Deckengemälde erzählt von der Landung der Spanier.

Fotos: Imago/Imaginechina-Tuchong



**13** „So, das ist also deine geheimnisvolle Freundin“, wandte sich die alte Frau an Toni. „Eine ganz Hübsche hast du dir da ausgesucht!“ Sie musterte Lotte, ließ ihre hellen Augen zwischen ihr und dem Enkel hin und her gleiten.

„Oma, grüß dich. Ja, das ist die Lotte.“ Er hatte einen Arm beschützend um Lotte gelegt und sie in einem Ton vorgestellt, der klar ausdrückte, dass Lotte für ihn etwas ganz Besonderes war. „Lotte, das ist unsere Oma.“

„Grüß Gott“, sagte Lotte höflich und nervös, weil sie nicht zu erkennen vermochte, ob sie Tonis Oma willkommen wäre. Sie streckte ihre Rechte aus. „Grüß dich Gott, Lotte.“ Die alte Frau nahm ihre Hand, schüttelte sie, zögerte einen Moment, nickte ein paarmal vor sich hin, als hätte sie einen wichtigen Entschluss gefasst. „Zu mir darfst du Oma sagen. Ich bin für alle im Dorf die Daller-Oma.“

Die Türe hinter ihr wurde weiter aufgestoßen und ein ebenso alter, ebenso hagerer und gebeugter alter Mann mit schütterten, grauen Haaren auf dem Kopf trat langsam heraus. Er hatte tiefe Falten im Gesicht und schaute sich misstrauisch um. Die Daller-Oma schrie ihm ins Ohr: „Das ist die Lotte, dem Toni seine Freundin!“

„Ah, ja, ja, versteh schon. Grüß dich!“ Der Alte nickte und verzog seine Lippen zu einem zahnlosen Lächeln. „Also Opa! Warum hast du denn deine Zähne wieder nicht im Mund?“, fragte seine Frau unwirsch. „Ach die!“ Er wischte abwertend mit der Hand durch die Luft. „Brauch ich nicht. Passen eh nicht mehr gescheit!“ Lotte hatte Mühe, sein in tiefstem Bayerisch vorgebrachtes Genuschel zu verstehen, aber unwillkürlich musste sie lächeln.

Der Opa öffnete seinen Mund, um ihr haarklein alles über den Ärger mit seinen Zähnen zu erzählen. „Es ist ein Kreuz mit meinen Zähnen, weißt du ...“ Hinter ihnen erklang ein lautes Räuspern.

„Ah, da ist unsere Mam. Mam, das ist die Lotte.“ Toni zog Lotte mit sich, bis sie beide vor seiner Mutter standen. Lotte streckte wieder ihre Hand aus. „Grüß Gott.“ „Grüß Gott“, erwiderte Tonis Mutter und musterte sie stirnrunzelnd. Die Hand drückte sie nur kurz, fast widerwillig, wie Lotte schien.

Sie sah sich einer sehr schlanken, erstaunlich jungen Frau gegenüber, der man ihre 45 Jahre nicht ansah. Kurze, braune Haare, modern und flott geschnitten, harmonierten sehr gut mit ihren etwas scharfen Gesichtszügen, Nase und Kinn sehr

## Große Liebe im Gegenwind



**Es wird ernst: Toni will Lotte seiner Familie vorstellen. Lotte freut sich darauf, endlich mit eigenen Augen zu sehen, woran Tonis Herz so sehr hängt: den elterlichen Hof, die Wiesen, Felder und Kühe. Und natürlich seinen Bruder, seine Eltern und Großeltern. Dennoch hat sie ein flaes Gefühl im Magen, wenn sie an das bevorstehende Treffen denkt.**

fest und energisch, schmale, scharf gezeichnete Lippen.

Ohweia, fuhr es Lotte durch den Kopf, mit der ist nicht gut Kirschen essen. Aber im selben Moment, als wollte sie das Gegenteil beweisen, erschien ein leichtes Lächeln auf ihrem Gesicht. Ihre Züge wurden weicher. „Ja, dann kommt rein.“ Tonis Mutter trat einen Schritt zurück und hielt die Stubentüre auf.

Toni schob Lotte in die helle, große Wohnküche. Da hätte bald unsere ganze Wohnung drin Platz, musste Lotte denken. Der ganze Raum war lichtdurchflutet. Jede Fensterbank zierten mehrere Blumentöpfe. An einer Innenwand standen breit und mächtig ein großer Holzfeuerungsherd, daneben ein moderner Elektroherd und eine moderne hölzerne Einbau-Küchenzeile. Die Wand neben der Tür nahm ein mächtiger Nussbaumschrank ein, wie man ihn um 1900 in den Wohnzimmern hatte.

In der Ecke, unter den Fenstern, befand sich eine große bäuerliche Eckbank. Dort saß Tonis Vater am Tisch, eine Zeitung vor sich über den ganzen Tisch ausgebreitet. Er sah jung aus, wie seine Frau, war etwas fülliger, aber nicht dick, hatte stark gelichtetes hellbraunes Haar über der Stirn, eine gesunde, braune Gesichtsfarbe.

Noch einmal musste Lotte eine eindringliche, ernste Musterung über sich ergehen lassen, noch einmal das Begrüßungszeremoniell. Danach faltete Tonis Vater die Seiten der Zeitung zusammen,

brummte: „In der nächsten Zeit sind mehrere Feldtage. Da sollte man eigentlich hinfahren. Könnte nicht schaden, sich über die neuesten Getreidesorten zu informieren.“ Er fixierte Toni. „Und unsere Herren Söhne bleiben daheim und übernehmen die Stallarbeit am Abend, oder?“

„Klar, Babb. Das weißt du doch, jederzeit machen wir das. Du musst uns nur Bescheid sagen!“ „So? Dann ist es ja gut.“ Tonis Vater grinste ganz leicht, aber zufrieden in sich hinein, nachdem er auf diese Weise eindeutig klargestellt hatte, wer der Boss in Haus und Betrieb war.

Unversehens wandte er sich an Lotte. „Aus der Stadt bist du also? Und arbeitest auch dort?“ „Ja“, erwiderte Lotte bereitwillig. „Ich bin Zahntechnikerin in einem Dental-labor.“

„Oh je. Immer nur falsche Zähne und Gebisse machen, eine schöne Arbeit ist das aber nicht, oder?“, meinte Tonis Mutter und schüttelte sich ein wenig. „Oh doch. Mir gefällt meine Arbeit sehr gut. Man muss natürlich sehr exakt arbeiten, geschickt sein und immer wieder die neuesten Techniken dazulernen, da wird einem nie langweilig.“

Die Oma zupfte Lotte am Ellenbogen und wisperte ihr eifrig zu: „Da verdient man bestimmt nicht schlecht, nicht wahr? Mein Gebiss war ganz schön teuer, ich hab viel dazuzahlen müssen.“ „Ah ...“ – Lotte hatte es einigermaßen die Sprache verschlagen. „Ich bin ganz zufrieden mit meinem Gehalt.“ „Ja,

ja, gelt!“, freute sich die Oma über die Bestätigung ihrer Vermutung.

„Komm, Lotte, wir gehen hinaus und ich zeig dir den Hof, bevor unserer Oma noch mehr neugierige Fragen einfallen!“ Toni nahm Lotte am Arm. „Aber zum Kaffee kommt ihr doch wieder?“, vergewisserte sich Tonis Mutter. „Ich hab extra eine Erdbeertorte gebacken!“

„Ja, ja. In einer guten Stunde sind wir wieder da“, versprach Toni und zog Lotte eilig mit sich hinaus. Draußen vor der Haustüre atmete Lotte tief auf. Sie hatte gar nicht gemerkt, wie angespannt sie gewesen war. Toni legte seinen Arm um Lotte. „So, jetzt wirst du staunen, wie schön es auf einem Bauernhof ist.“ „Ich staune jetzt schon. Alles ist so ... – so groß, so weiträumig. Der Innenhof hier, das Haus, allein der Hausflur und die Wohnküche kommen mir riesig vor.“

„Aber klar. Du musst dir vorstellen, früher gab es auf einem Hof nicht nur eine große Familie mit vielen Kindern, sondern auch noch eine Menge Dienstboten. Da waren die großen Räume einfach notwendig. Aber jetzt zeig ich dir erst einmal alles, auch die Felder und unseren Wald.“

„Euren Wald?“ „Na klar. Ein Wald gehört auch zu unserem Hof.“ Auf einem langen Spaziergang, bei dem Toni abwechselnd hüpfte und sprang, hierhin und dorthin deutete und redete wie ein Wasserfall, erfuhr Lotte, was alles zum Hof gehörte: Kühe, Kälber, Mastvieh, Felder mit Weizen, Gerste, Raps und Mais, ein Holz, wie er den Wald nannte, mit alten hohen Fichten und neu angelegten Laub- und Mischwaldschlägen.

Mit Begeisterung zeigte er Lotte zuletzt die Gebäude der Hofanlage, den Stall, die außen aufgestellten Kälberboxen, deren quicklebendige, großäugige Bewohner Lotte nur zu gern streichelte. „Die kommen doch nicht zum Metzger, oder?“ „Na ja, einige nicht. Das Kalb hier wird zum Beispiel einmal eine große schöne Kuh, die viel Milch gibt.“

Getreideboden, Heuboden, Strohschuppen, Silos, Maschinenhalle – tausend Eindrücke und Informationen stürmten auf Lotte ein.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:  
Große Liebe  
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-54274-9



# Liebeserklärung an den Garten

Psychiaterin Sue Stuart-Smith beschreibt ihn als heilsamen Ort des Wohlbefindens

**Verblühtes abzupfen, Blumen gießen, Selbstgezogenes ernten – in einem Garten gibt es immer etwas zu tun. Warum Gärtnern so beliebt ist und zugleich so viel Wohlbefinden auslöst, dem geht ein neues Buch auf den Grund.**

Ob Blumenkasten auf dem Balkon oder Gemüsebeet im eigenen Garten – nicht erst in Corona-Zeiten haben viele Menschen Spaß am Hegen und Pflegen von Pflanzen. „Die Liebe zum Garten ist ein Same, der, einmal gesät, nie wieder stirbt, sondern weiter und weiter wächst – eine bleibende und immer voller strömende Quelle der Freude“, bemerkte einst die britische Künstlerin und Gärtnerin Gertrude Jekyll. Ihre Landsfrau Sue Stuart-Smith gibt ihr Recht. Die Psychiaterin und Gartenliebhaberin geht in ihrem Buch „Vom Wachsen und Werden“ dieser Faszination nach.

Den Boden für ihre eigene Leidenschaft hat ihr vom Ersten Weltkrieg traumatisierter Großvater gelegt, der über einen Gartenbaulehrgang nach dem Krieg zurück ins Leben fand. Traumatisierte Menschen kommen im Grünen wieder in Verbindung mit der Kraft des Lebens, das Wachstum der Pflanzen scheint sich auf das Innenleben zu übertragen, so die Beobachtung von Stuart-Smith.

Für sie selbst sei der Garten ein Ort unbeschwerter Kindertage, der einen Ausgleich zur Arbeit biete und helfe, Wurzeln zu schlagen. „Man muss eine Beziehung zu dem Ort in seiner Gesamtheit aufbauen.“ Sich im Garten aufzuhalten, ist für die Autorin „beruhigend und belebend zugleich“.

## Gesundheitliche Effekte

Wer in einem Garten werkelt, arbeitet an seinem eigenen kleinen Paradies und kann kreative Ideen ausleben. Ganz zu schweigen vom gesundheitlichen Effekt: Blutdruck, Herzfrequenz und Stresshormonpegel sinken nach wenigen Minuten. „Sonnenlicht, Bewegung und der Kontakt mit der Erde sind die wichtigsten Faktoren bei der regenerierenden Wirkung der Gartenarbeit auf das Nervensystem“, schreibt die Medizinerin.

Nicht umsonst erfreut sich die Gartentherapie in den letzten Jahren immer größerer Beliebtheit und fördert die Genesung von Menschen. Pflanzen haben keine Erwartungen,



▲ Das Buch (ISBN: 978-3-492-07077-5) ist im Piper Verlag erschienen und kostet 22 Euro.

fordern und bewerten nicht. Egal ob körperliches Handicap, psychische Erkrankung oder kriminelle Vergangenheit – Pflanzen erteilen „ihren“ Menschen eine wichtige Lektion: Auch sie können „Dinge zum Wachsen bringen“, betont die Psychiaterin.

Zugleich werde über die Pflege einer Pflanze manchem bewusst, „wie wenig er sich um sich selbst gekümmert hat“. Das Gute: „Gartenarbeit ist eine alltägliche Tätigkeit, die nicht mit Krankenhäusern oder Kliniken und schon gar nicht mit Kranksein in Verbindung gebracht wird.“ Manch ein Patient gewinne so Vertrauen in die Kraft des Lebens zurück.

Grünkraft – diesen Begriff entwickelte Hildegard von Bingen schon im zwölften Jahrhundert. Die kräuterheilkundige Benediktinerin sah darin eine „Quelle der Energie, von der letztlich alle anderen Lebensformen abhängen“, schreibt Stuart-Smith. Nicht ohne Grund legten Ordensleute schon im Mittelalter Klostersgärten an – nicht nur zur Selbstversorgung mit Nahrung und Heilmitteln, sondern auch zur Erholung. Die Naturliebhaberin betont die spirituelle Bedeutung von Gärten, bieten sie doch einen „physischen Schutzraum, der uns hilft, unser Gespür für geistige Räume zu schärfen“.

## Trend in der Stadt

Und mitunter kommen sich auch fremde Menschen beim Gärtnern näher. „Urban Gardening“ ist ein globaler Trend, bei dem Bürger auf öffentlichen Grünflächen Obst und Gemüse anbauen. Stuart-Smith verweist auf beeindruckende Beispiele, wie heruntergekommene Viertel zu neuem Leben erwachen, wenn Anwohner gemeinsam Verantwortung für brachliegende Flächen übernehmen.

Aber Gärten bedeuten noch viel mehr – sie bringen aus Beobachtung der Psychiaterin Menschen auch „mit den grundsätzlichen Aspekten des Lebens in Verbindung“. Wer Zeit im Garten verbringt, erlebt die natürlichen Rhythmen des Lebens vom Werden und Vergehen. Die Schönheit der Natur spende zudem Trost. So hätten Soldaten sogar in den Schützengräben des Ersten

Weltkriegs Gärten angelegt, berichtet Stuart-Smith.

Gartenfreude kennt kein Alter. Kleinere Verrichtungen an der frischen Luft hielten körperlich fit und vermittelten trotz möglicher Gebrechen das Gefühl, „dass es zumindest etwas gibt, was wir unter Kontrolle haben, was uns nicht durch die Finger rinnt“. Und wenn zum aktiven Gärtnern die Kraft fehlt, lädt ein Garten immer noch zur Betrachtung ein.

Somit werde der Garten zum Quell vieler kleiner Freuden. „Auch wenn die Beine einen nicht mehr tragen, können die Augen doch immer noch umherwandern, und wenn die Vögel zwitschern, kann sich der Geist manchmal erheben und hoch auf die Bäume schwingen, um den Vögeln Gesellschaft zu leisten.“ In der Ruhe des Gartens kommen Erinnerungen auf, angesichts des näher rückenden Todes spüre mancher Betrachter ein „Eingebundensein in den großen Kreislauf des Lebens“ – verbunden mit dem Gefühl, dass das Leben trotz allem weitergehen wird.

## Seelischer Ausgleich

Für Stuart-Smith ist der Garten gerade in der heutigen Zeit, die oft rastlos und vom Abtauchen in virtuelle Welten geprägt ist, wichtig. Denn er sorgt für den nötigen seelischen Ausgleich, erdet Menschen wieder und ermöglicht „eine direkte Beziehung zur Realität“. Das Buch ist eine Liebeserklärung an den Garten; die „Sunday Times“ nennt es „das originellste Gartenbuch aller Zeiten“. *Angelika Prauß*



▲ Wer einen eigenen Garten hat, kann sich glücklich schätzen. Er kann eine wahre Quelle der Freude sein und sich sogar positiv auf Psyche, Blutdruck und Herzfrequenz auswirken. *Foto: Imago/Panthermedia*



▲ Bis August 2020 sorgte ein Lockdown für Ruhe auf den Galápagos-Inseln. Noch immer zieht es deutlich weniger Besucher in das Naturparadies – im Jahr 2019 waren es noch rund 270 000 Gäste. Den Tieren und Pflanzen hat die Auszeit allerdings gut getan. Fotos: Wiegand

# Ein lebendiges Paradies

Die Galápagos-Inseln faszinierten mit ihrer Artenvielfalt schon Charles Darwin

**Gibt es ein Paradies auf Erden? Ja! Es sind die am Äquator gelegenen Galápagos-Inseln im Pazifik, etwa 1000 Kilometer westlich der Küste von Ecuador. Die Tiere, die dort leben, sind ohne Scheu. Ganz nahe können die Menschen mitten in der Natur an sie heran.**

„Wie alt bist du denn, mein Fräulein?“, fragt sogleich eine Besucherin, doch die Angesprochene stört diese Neugier keineswegs. Denn sie ist eine Riesenschildkröte und lebt auf Santa Cruz, der wichtigsten Insel des Galápagos-Archipels.

Ist sie überhaupt eine Dame? Der Guide blickt auf ihr Hinterteil. „Die männlichen Tiere haben ein deutlich längeres Schwänzchen als die weiblichen. Diese Riesenschildkröte ist eine recht junge Dame“, erklärt er und weist auf den noch deutlich gemusterten Panzer. Sogar der Name Galápagos stammt vom Panzer einiger Riesenschildkröten-Arten.

Die Vielfalt ist faszinierend. Auf jeder der 13 größeren und zahlreichen kleineren Inseln gibt es unterschiedliche und weltweit einmalige (endemische) Tier- und Pflanzenarten. Im Laufe der Zeit haben sie sich den jeweiligen Lebensbedingungen angepasst.

Vor rund drei Millionen Jahren begann das Leben auf den Galápagos-Inseln. Pflanzensamen gerieten durch Wind und Wasser dorthin, Insekten im Gefieder von Vögeln. Säugetiere sind vermutlich auf Treibholz mit der Strömung auf die Inseln gelangt.

Der Forscher Charles Darwin, der 1835 mit dem Schiff „Beagle“ auf San Cristóbal landete, war sehr bald „erstaunt über die Menge der Schöpfungskraft, die sich auf diesen kleinen, kargen und felsigen Inseln offenbart.“ Auf den auf Galápagos gewonnenen Erkenntnissen basiert seine Evolutionstheorie und sein berühmtes Werk „Die Entstehung der Arten“.

Darwin begeisterte sich sofort für die Riesenschildkröten – genau wie die Piraten, jene aber aus einem ganz anderen Grund. Da Riesenschildkröten wochenlang ohne Wasser und Nahrung auskommen können, nahmen die Seeräuber die Tiere als „lebende Konserven“ mit an Bord, was ihre Zahl stark dezimierte.

Doch seit 1959 sind die Galápagos-Inseln Nationalpark und außerdem ein Unesco-Weltnaturerbe. Der

Schutz von Flora und Fauna steht seither oben an. 1964 wurde die Charles-Darwin-Forschungsstation in Puerto Ayora auf der Insel Santa Cruz gegründet – gerade noch rechtzeitig, um die Riesenschildkröten vor dem Aussterben zu bewahren.

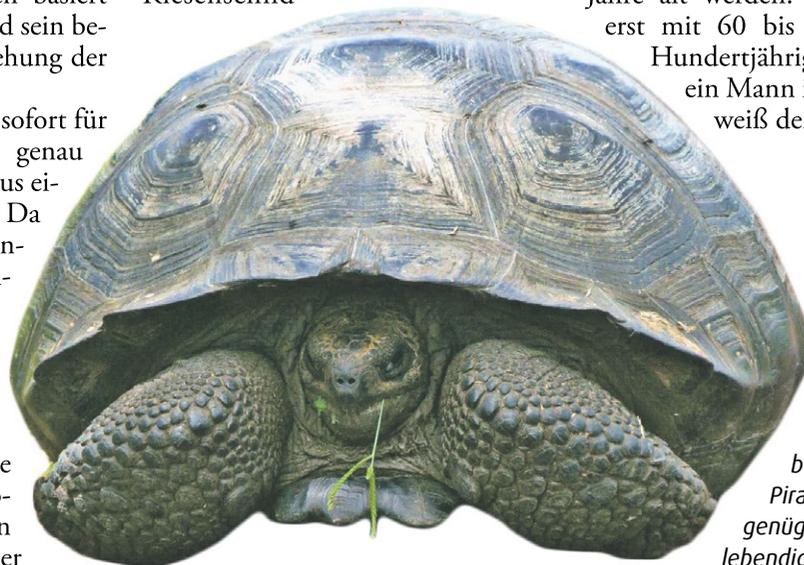
## Hilfe für die Schildkröten

Helfer sammeln nun die Eier in der Natur ein, legen sie in Brutkästen und pflegen die geschlüpften Tiere. Auf Isabela und San Cristóbal geschieht Ähnliches. Wenn die Riesenschild-

kröten vier Jahre alt sind, werden sie in die Natur entlassen. Schon mehr als 7000 Tiere wurden so erfolgreich ausgewildert.

Auf natürliche Weise schaffte jedoch der äußerst potente Schildkrötenmann „Diego“ die Rettung seiner Art. Seit 1979 zeugte er in der Zuchtstation auf Santa Cruz etwa 800 Nachkommen. Im Juni 2020 wurde der circa Hundertjährige auf seine Heimatinsel Española zurückgebracht.

Was wird er nun tun? „Riesenschildkröten können bis zu 200 Jahre alt werden. Sie paaren sich erst mit 60 bis 80 Jahren. Ein Hundertjähriger ist also noch ein Mann im besten Alter“, weiß der Guide. Auf alle



◀ Die Riesenschildkröten wurden gerade noch rechtzeitig vor dem Aussterben gerettet. Piraten nutzten die genügsamen Tiere als lebendige „Konserven“.

Fälle haben die Riesenschildkröten einen guten Appetit, auch das angesprochene „Fräulein“. Alle schnabulieren, Kräuter und Guaven-Reste hängen um ihre Mäuler.

Auf jeder der Inseln lässt sich viel Überraschendes erleben, sei es im Wasser oder beim Wandern auf den angelegten Wegenetzen. Als Vulkan-Schönheit zeigt sich San Bartolomé. Auch wenn die Sonne brennt – das Bergan über Stufen zum Aussichtspunkt ist ein Muss.

Aus 114 Metern Höhe bietet sich nun eine Farbsinfonie sondergleichen: pechschwarze und rostrote Lava, grelles Grün, heller Sand und das blaue Meer mit der Felsnadel Pinnacle Rock. Gegenüber, in der Sullivan Bay, lässt es sich zwischen bunten Doktor- und Papageienfischen herrlich schnorcheln.

Die Tauch-Fans erzählen von unzähligen Mondfischen, Barracuda-Schwärmen, Rochen sowie dutzenden von Hammer- und Weißspitzenriffhaien. Auch die tun den Tauchenden nichts zuleide. Im auffällig klaren Wasser konnten sie alles bestens sehen.

## Erholung für die Natur

Die Tauchlehrer bestätigen diesen Eindruck – eine positive Folge des mehrmonatigen Lockdowns im Vorjahr. Nach rund 270 000 Gästen im Jahr 2019 war plötzlich Pause. Die Bevölkerung musste darben, doch das Paradies konnte sich erholen. Den Tieren und Pflanzen hat diese Auszeit, die im August 2020 endete, ebenfalls gut getan. Noch immer kommen nur wenige Besucher.

Noch zutraulicher als bisher schon zeigen sich die Vögel auf der Insel Isabela und dem unbesiedelten Eiland Genovesa. Nur einen Meter entfernt hat ein Rotfußtölpel in einem Busch sein Nest gebaut. Neugierig schaut er die leise näher tretende Besucherin an. Unter seinem bräunlichen Federkleid lugt ein wartiges Küken hervor. Ein Stück wei-

ter sitzt solch ein weißes Wollknäuel auf den roten Füßen der Mama.

Rot ist ohnehin beliebt. Bei den zierlichen Gabelschwanzmöwen passt das „Augen-Make-up“, ein roter Ring auf schwarzen Federn, perfekt zu den roten Füßen. Ein Fregattvogel im Gesträuch treibt es noch toller. Rund 20 Minuten dauert es, bis er seinen leuchtend roten Kehlsack voll aufgeblasen hat, um den Weibchen in der Paarungszeit zu imponieren.

Einen Flirt vom Feinsten bieten auch die Blaufußtölpel auf Española. Einige kreuzen verliebt die Schnäbel, andere schauen im Duett ins Weite oder zeigen einander neckisch die kalte Schulter.

Die schwarz-weißen Nazca-Tölpel, die schlicht auf dem Boden brüten, leben auf mehreren Inseln. Zwei Eier legt die Vogeldame, doch nur ein Küken wird großgezogen. Putzmunter hüpfert gerade ein frisch geschlüpftes splitternackt umher.

Paradiesisch wirkt auch so mancher Strand, der oft nur den Seelöwen und den Kurzzeit-Besuchern gehört. Die Jungtiere schmusen oder dösen. Die Großen schauen zumeist gelassen auf den Strand oder auf den blauen Pazifik.

Manche Seelöwen sonnen sich gerne auf Bänken. Ein kesser Kleiner, „Leo“ genannt, watschelt neuerdings durch die Casa Rosada auf Isabela, um sich gute Happen abzuholen. Diese gibt's frisch gefangen in den Restaurants. Roter Thunfisch, Hummer und Garnelen direkt aus dem Meer begeistern die Gäste.

Die Leguane haben sich vor allem die winzige Insel Plaza Sur zur Heimat erkoren. Die Meeresleguane sind in der Paarungszeit rot mit grünen Kämmen, die Landleguane wirken beim Hautwechsel bunt und zerlumpt. Zu hunderten kriechen sie umher, doch keine Bange. Sie sind Vegetarier und scheinen ständig fröhlich zu grinsen. Kein Wunder – nach wie vor leben sie in einem Paradies. *Ursula Wiegand*



▲ Neugierig schaut der Seelöwe zu, was die Strandbesucher so treiben.



▲ Bei den Gabelschwanzmöwen passt die „Brille“ gut zu ihren leuchtend roten Füßen. Der Jungvogel ist noch grau und somit gut getarnt.



▲ Leguane sind auf der Insel Plaza Sur zu hunderten unterwegs. Die farbenfrohen Tiere machen stets ein freundliches Gesicht.

## Info

Für Reisen zu den Galápagos-Inseln ist ein noch mindestens sechs Monate gültiger Reisepass erforderlich. Deutsche brauchen für bis zu 90 Tage Aufenthalt kein Visum. Der Eintritt auf die Galápagos-Inseln beträgt 100 US-Dollar plus 20 Dollar Nationalpark-Abgabe. Authentischer und preiswerter als eine Kreuzfahrt mit Bett an Bord sind Pakete mit Übernachtungen auf den Inseln. Zehn Tage mit vollem Programm kosten etwa 1500 Dollar. Bootsausflüge sind auch vor Ort buchbar.

Aktuelle Insel-Informationen gibt es unter [www.galapagosdreams.com](http://www.galapagosdreams.com). ec, Kontakt auf Englisch per E-Mail an: [sales@galapagosdreamstours.com](mailto:sales@galapagosdreamstours.com).

Derzeit ist für Ecuador und zum Besuch der Galápagos-Inseln ein PCR-Test mit 96 Stunden Gültigkeit nötig, außerdem eine bestätigte Programm- oder Zimmerbuchung.

Weitere Auskünfte gibt es bei der Botschaft Ecuadors in Berlin im Internet unter [www.botschaft-berlin.net](http://www.botschaft-berlin.net), Telefon: 030/8 00 96 95.

# Vor 95 Jahren

## Stiller Pakt mit dem Leser

Siegfried Lenz prägte die deutsche Nachkriegsliteratur mit

„Ich bekenne, ich brauche Geschichten, um die Welt zu verstehen.“ So beschrieb Siegfried Lenz seine ureigenste erzählerische Motivation. Es ging ihm darum, „mit dem Mittel der Sprache den Augenblicken unserer Verzweiflung und den Augenblicken eines schwierigen Glücks Widerhall zu verschaffen“.



▲ Siegfried Lenz im Oktober 2008 bei der Frankfurter Buchmesse.

Lenz, der neben Heinrich Böll, Günter Grass und Martin Walser zu einem der bedeutendsten Autoren der deutschen Nachkriegs- und Gegenwartsliteratur wurde, erblickte am 17. März 1926 in Lyck im masurischen Ostpreußen das Licht der Welt. Sein Vater, ein Zollbeamter, verstarb früh.

Siegfried wuchs bei seiner Großmutter auf, besuchte ein Internat und wurde mit 17 Jahren zur NS-Kriegsmarine eingezogen. Kurz vor Kriegsende desertierte er als junger Fähnrich vom Kadettenschulschiff „Hansa“ nach Dänemark und geriet in britische Gefangenschaft.

Nach Abbruch seines Studiums der Philosophie, Anglistik und Literaturwissenschaft an der Universität Hamburg wurde er Redakteur beim Feuilleton der Tageszeitung „Die Welt“, damals noch herausgegeben von der britischen Besatzungsmacht. Für den täglichen Fortsetzungsroman zuständig, kam ihm der Gedanke, sich selbst literarisch zu versuchen. Und so verarbeitete Lenz seine Kriegserfahrungen zu seinem ersten Roman „Es waren Habichte in der Luft“, der bei Kritikern wie auch bei den Lesern auf große Resonanz stieß.

Als selbstständiger freier Schriftsteller publizierte er zwischen 1953 und 1963 die Romane „Duell mit dem Schatten“, „Der Mann im Strom“, „Brot und Spiele“ und „Stadtgespräch“. Daneben profilierte er sich als Meister der kleinen literarischen Formen, der Erzählungen und Kurzgeschichten, getreu seinem Vorbild Ernest Hemingway: Im Kurzgeschichtenband „So zärtlich war Suleyken“ (1955) setzte er seiner masurischen Heimat und seiner Mundart ein liebevoll-karikierendes Denkmal.

Lenz' größter Erfolg und zugleich internationaler Durchbruch war sein Roman „Die Deutschstunde“ (1968): Darin lässt Lenz den jungen Siggie Jepsen die Geschichte seines Vaters erzählen, der 1943 als Polizist die Überwachung des von den Nazis gegen einen Künstler verhängten Malverbots mit fana-

tischem, unmoralisch-pervertiertem Pflichtbewusstsein ausführt. Der Roman stürmte die Bestsellerlisten und fand Eingang in den Kanon der Schullektüren.

Lenz, der Mitglied der „Gruppe 47“ und des Autorenverbands PEN Deutschland war und Wahlkampf für Willy Brandt machte, verstand Literatur als „Vorrat an Welterfahrung“ und „kollektives Gedächtnis des Menschen“: Schreiben war für ihn ein Instrument, die komplexe Realität verstehen zu lernen, indem der Autor „aus dem Dickicht der Wirklichkeit einen Einzelfall herausnimmt und anhand dieses Einzelfalls zeigt, wie es der Allgemeinheit erging“.

### Moral ohne Zeigefinger

Lenz war ein moralischer Geschichtenerzähler, aber kein Autor des erhobenen Zeigefingers: Anstatt den Leser zu provozieren, schloss er lieber einen stillen Pakt mit ihm. Lenz, der am 7. Oktober 2014 in Hamburg starb, war Träger zahlreicher Preise und Auszeichnungen. Neben 15 Romanen, von denen viele auch verfilmt wurden, verfasste er über 100 Theaterstücke, Hörspiele, Erzählungen und Essays.

Erst posthum 2016 erschien sein zweiter Roman „Der Überläufer“ von 1951, der 2020 auch als ARD-Zweiteiler ausgestrahlt wurde. Gefragt nach dem Resümee seines Lebenswerks antwortete Lenz: „Mir genügt es, wenn ich nach 50 Jahren Arbeit sagen kann: Du wolltest einen Pfeil in eine gewisse Richtung schießen, er ist geflogen, wo er auftraf, bleibt ungewiss.“

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 13. März

Gerald von Mayo, Leander

Der Astronom und Musiker Wilhelm Herschel entdeckte vor 240 Jahren den Uranus (Foto). Er ist der siebte Planet im Sonnensystem und als Einziger nach einem Gott der griechischen Götterwelt benannt.



### 14. März

Mathilde, Pauline

Um den heranrückenden Amerikanern den Weg zu erschweren, hatte die Wehrmacht kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs Teile der Alten Brücke in Heidelberg (Foto unten) gesprengt. Nach einer Spendenaktion, die über eine Million Reichsmark erzielte, nahmen die Stadtbewohner am 14. März 1946 den Wiederaufbau in Angriff.

### 15. März

Klemens Maria Hofbauer

Vor 70 Jahren wurde das Bundeskriminalamt gegründet. Es hat die Aufgabe, die Verbrechensbekämpfung zu koordinieren, in schwerwiegenden Kriminalitätsfeldern mit Auslandsbezug Ermittlungen durchzuführen und die Verfassungsorgane zu schützen. Zu den neuesten Fällen zählen die Ermittlungen zum Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) und der Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt (2016).

### 16. März

Heribert von Köln

Zum 1000. Mal jährt sich der Todestag Heriberts von Köln. Als Kanzler unter Kaiser Otto III. war er einer seiner wichtigsten Mitstreiter bei der Umsetzung eines Konzepts

zur Anknüpfung an das Römische Reich. Heribert, seit 999 Erzbischof, gründete das Apostelstift in Köln und das Benediktinerkloster in Deutz/Köln. Bald nach seinem Tod wurde er als Heiliger verehrt.

### 17. März

Patrick, Gertrud

Noch heute ist die National Gallery of Art in Washington ein Touristenmagnet. Die Galerie, für die der US-amerikanische Bankier, Politiker und Philanthrop Andrew W. Mellon seine Sammlung berühmter Werke amerikanischer und europäischer Meister spendete, wurde 1941 von Präsident Franklin D. Roosevelt eröffnet.

### 18. März

Cyrrill, Eduard



Für die deutliche Wortwahl war er berühmt: 1961 wurde Franz-Josef Strauß als Nachfolger Hanns Seidels Vorsitzender der CSU. Das Amt behielt der spätere Ministerpräsident und Modernisierer Bayerns bis zum Tod 1988. Die Kanzler-Kandidatur 1980 misslang.

### 19. März

Josef

2001 schlossen sich fünf Einzelgewerkschaften zur „Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft“ (ver.di) zusammen. Davon versprachen sie sich mehr Gestaltungskraft und Verhandlungsmacht gegenüber Arbeitgebern und der Politik. Ver.di bietet Unterstützung bei Problemen am Arbeitsplatz, Bildungs-, Beratungs- und Serviceangebote sowie Rechtsschutz.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die Alte Brücke zählt zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten und Wahrzeichen Heidelbergs. Im Zweiten Weltkrieg wurden der fünfte und sechste Pfeiler gesprengt. Der Wiederaufbau war bereits im Juli 1947 abgeschlossen.

## SAMSTAG 13.3.

## ▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche in Burgau/Schwaben.  
 19.20 **3sat: Muslimisch – modern.** Frauen auf der arabischen Halbinsel.  
 20.15 **BR: Mein Nachbar, sein Dackel & ich.** Komödie, D 2009.

## ▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** An der Seite von Joseph Ratzinger/  
 Papst Benedikt XVI. Mit Erzbischof Georg Gänswein.

## SONNTAG 14.3.

## ▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Frauenfriedenskirche  
 in Frankfurt. Zelebrant: Bischof Georg Bätzing.  
 15.30 **Phoenix: Schätze der Welt – Erbe der Menschheit.** Doku über das  
 Weltkulturerbe im Rheintal: Kloster Maulbronn, die Insel Reichenau u.a.

## ▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** An der Dämmerung Schwelle. Was  
 den Morgen ausmacht. Von Pfarrerin Angela Hager, Bayreuth (evang.).  
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Enttäuschte Hoffnungen?  
 Acht Jahre Papst Franziskus. Von Tilmann Kleinjung.  
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Genügen am Ungenügen.  
 Auf dem langen Weg hin zu Ostern. Von Pfarrer Gotthard Fuchs (kath.).  
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg.  
 20.00 **Radio Horeb: Standpunkt.** Zwischen Lutherbann und Confessio  
 Augustana: eine ökumenische Zeitansage. Mit Bischof Bertram Meier.

## MONTAG 15.3.

## ▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Schnitzel 2.0.** Doku über Zellfleisch aus dem Reagenzglas.

## ▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Beate Hirt, Mainz (kath.).  
 Täglich bis einschließlich Samstag, 20. März.  
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Auf ein Bier mit Lobby-  
 isten. Wie sich Firmen und Funktionäre auf Parteitage näherkommen.

## DIENSTAG 16.3.

## ▼ Fernsehen

- 22.15 **Arte: Die letzten Männer von Aleppo.** In der syrischen Stadt  
 versuchen die „Weißhelme“, nach Angriffen Menschenleben zu retten.

## ▼ Radio

- 10.08 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Herz und Schmerz.  
 Psychokardiologie. Mit Prof. Dr. med. Christian Albus, Uniklinik Köln.  
 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Schule. Teil 1 und 2: Eine Bestands-  
 aufnahme – Einsteiger und Pubertierende. Bereitet die Schule auf das  
 Leben vor? Teil 3 und 4 am 17. März.

## MITTWOCH 17.3.

## ▼ Fernsehen

- 10.30 **BibelTV: Alpha und Omega.** Wenn Witwen in Jesus eine neue Liebe  
 finden. Gast: Margarete Dennenmoser.  
 19.00 **BR: Stationen.** Rette mich, wer kann! Helfer in der Not. Oft kommen  
 Menschen allein nicht weiter und sind auf Hilfe angewiesen. Magazin.

## ▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Wie lange noch?  
 Die Spiritualität des Wartens. Von Michael Reitz.  
 21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Oswald von Wolkenstein.

## DONNERSTAG 18.3.

## ▼ Fernsehen

- 21.45 **HR: Engel fragt.** Feminismus – kann das weg? Haben die Forderungen  
 nach Gleichberechtigung der Frauen heute ausgesiedet?

## ▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 100 Jahren: Der Friede von Riga  
 wird unterzeichnet.  
 21.05 **Deutschlandfunk: JazzFacts.** Kühles Licht, warme Schatten. Der Pianist  
 Elias Stemeseder.

## FREITAG 19.3.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Die Puppenspieler.** Teil 1: Aus dem Feuer. Um seine ungarischen  
 Bergwerke vor den Türken zu schützen, versucht Jakob Fugger 1492,  
 die Papstwahl zu beeinflussen. Historiendrama. Teil 2 am 26. März.

## ▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Zum Josefstag: Sohn werden, um Vater zu  
 sein. Die geistliche Dimension der Vaterschaft. Mit Corbin Gams.

📺: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Der Weg des Jorge Mario Bergoglio

In Argentinien sieht der Priester Jorge Mario Bergoglio (Gustavo Yanniello) seine Berufung darin, die Liebe Gottes zu den Ärmsten der Gesellschaft zu bringen. Das Dokudrama „Der Jesuit – Papst Franziskus“ (BibelTV, 13.3., 21.45 Uhr) stellt den Geistlichen auf seinen Stationen als Provinzial seines Ordens, Generalvikar und Bischof von Buenos Aires vor. Als Papst Benedikt XVI. von seinem Amt zurücktritt, reist Kardinal Bergoglio nach Rom, um an der Wahl des neuen Papstes teilzunehmen. Der Film von Regisseur Matías Gueilburt beruht auf der einzigen vom Papst autorisierten Biografie „Papst Franziskus – Mein Leben, mein Weg“. *Foto: BibelTV*



## Ein hochprozentiger Neubeginn

Robbie (Paul Brannigan), dessen Leben im schottischen Glasgow schon immer von Gewalt und Kriminalität geprägt war, entgeht nur knapp einer Gefängnisstrafe. In der Tragikomödie „Angels' Share – Ein Schluck für Engel“ (Arte, 17.3., 20.15 Uhr) begreift der junge Vater das milde Urteil als zweite Chance, die er nutzen möchte, um sein Leben auf die Reihe zu bekommen. Als sein Betreuer ihn zusammen mit anderen zu einem Ausflug in eine Whiskydestillerie einlädt, beweist Robbie viel Talent bei der Verkostung des hochprozentigen Getränks. Ein Whiskysammler macht ihm daraufhin ein Jobangebot. *Foto: Joss Barratt/Sixteen Films*

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr:  
 „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57  
 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

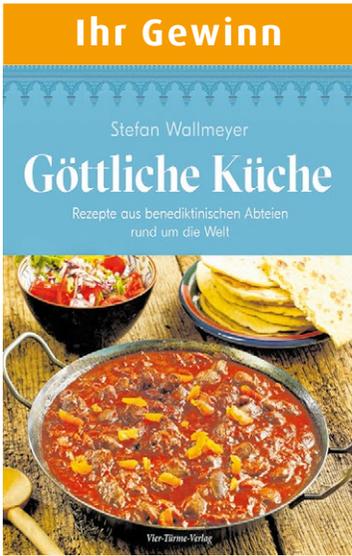
An den Sonn- und Feiertagen  
 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57  
 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat  
 um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr:  
 „Horizonte ... unterwegs in Kirche  
 und Gesellschaft“.  
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,  
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle  
 zwei Stunden.  
 24 Stunden im analogen und digita-  
 len Kabel.  
 Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).



### Essen wie Gott im Kloster

Ganz nach benediktinischer Tradition wird in der Abtei Gerleve Gastfreundschaft großgeschrieben. Immer wieder sind dort Brüder und Schwestern aus den Abteien weltweit zu Gast. Dabei bringen sie auch die Rezepte ihrer eigenen Leibgerichte mit. Küchenchef Stefan Wallmeyer hat diese über Jahre hinweg gesammelt, ausprobiert und aufgeschrieben. Dieses mit zahlreichen Fotos illustrierte Kochbuch vom Vier-Türme-Verlag nimmt die Leser mit auf eine kulinarisch-benediktinische Reise und lädt zum Nachkochen und Ausprobieren ein. Das Buch ist mit Rezepten wie „Arabische Linsensuppe“ oder „Tomatensalat aus Kenia“ ein wahres Fest für alle Sinne!

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schickt eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts, und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost  
 Rätselredaktion  
 Postfach 11 19 20  
 86044 Augsburg  
 E-Mail: [redaktion@suv.de](mailto:redaktion@suv.de)

**Einsendeschluss:**  
 17. März

Über das Waldbuch aus Heft Nr. 8 freut sich:

**Maria Zapf,**  
 95686 Fichtelberg.

Den Gewinner aus Heft Nr. 9 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

grob, unfreundlich	kasach. Großstadt	Temperaturskala	elektronischer Fühler	französisch: Schrei	▽	Rufname d. Schauspielers Lingen	Erfinder des Revolvers	▽	US-Schauspieler (De ...)	Kartoffelsorte	▽	starker Zweig
▷	▽	▽	▽	▽		nicht für, gegen	▷		▽			▽
Inhaltslosigkeit	▷				8	Gewandtheit im Benehmen	▷	10		französisch: elf		
trop. Knollengemüse	▷				3	alltägliches Einerlei	▷			▽		4
nicht eingeschaltet	▷					 Was zeigt dieser Bildausschnitt?		Feuerlandindianer	▷			Zellverband
lateinisch: ich liebe	▷				dünner Pfannkuchen			Redner der Antike		Filmpartner des Patachon †		▽
kaukasischer Steinbock	▷											▽
▷			span.: Gebirgskette	▽	ein Balte				Fluss durch Gerona (Span.)			
poetisch: Adler	ohne Zuneigung	ein Adverb										
Lied in der Bretagne	▷	▽		Süd-deutscher	▽	▽	unge-trübt	Polizei-sonder-einheit (Kw.)			völlig, ,auf ... und Verderb'	
▷		2					bange Unruhe	▷	7			
freiheitlich, tolerant		in best. Anzahl (zu ...)		vorher	▷					König von Norwegen, † 1991		Stadt in Österreich
Wollteppich-art (orient.)	▷	▽					italie-nisch: drei		dt. Schau-spieler (†, Erik)	▷		▽
▷				Abk.: Mache-Einheit			ausge-lassen spielen	▷				
Frauen-kurz-name			12	offene See	▷			Fluss durch Frankfurt	▷			
kräftigen	▷								Video-System	▷		9

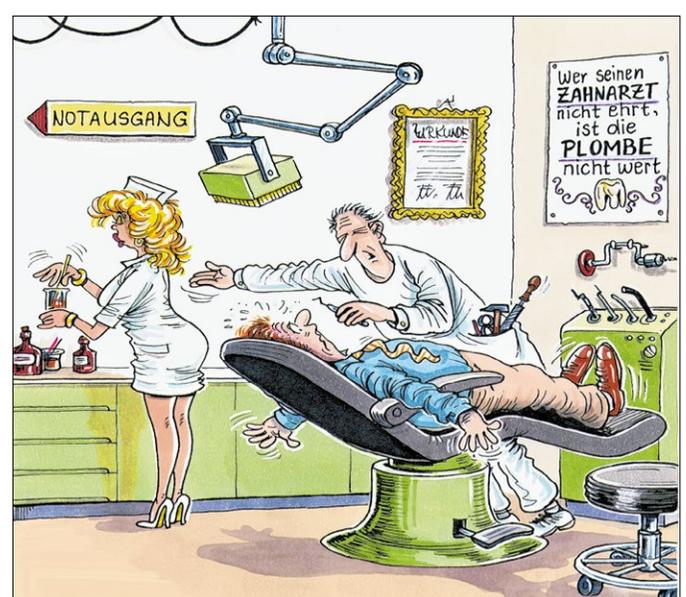
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:  
**Jetzt endende Jahreszeit**  
 Auflösung aus Heft 9: **TAUWETTER**

		A	A									
P	R	I	V	I	L	E	G	W	A	S	A	
I	S	O	A	L	E	I	N	K	A			
B	E	E	R	E	K	N	O	E	D	E	L	
G	W						W	L				
E	T	E					W	E	S	E	R	
K	L	U	G				I	A	T	A		
	P						S	T	E	T	S	
V	F	L					B	T				
O	E	S	E				O	E	L			
I	R	R	T				A	L	T	K	L	U
S	D	O	L	L	E	K	S	L				
P	H	O	N	A	K	I	S	T	E			
A	N	D	R	E	I	P	L	I				
E	N	G	A	G	E	M	E	N	T	O	S	
N	E	U	N	T	E	G	E	I	S	S		

„Schwester, meine Brille. Der Herr ist Privatpatient!“

Illustrationen: Deike/Jakoby



Auflösung des Suchbilds in der Mitte: Meisenknöder

# Erzählung

## Der Besucher Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit dem Besucher ...

„Herr Pfarrer, Herr Pfarrer, es ist etwas ganz Schreckliches passiert!“, schrie Frau Simon aus meiner Gemeinde, als sie mich an diesem Freitag auf meinem Mobiltelefon anrief. „Ich hatte gerade Besuch!“

Mancher Besuch kann tatsächlich schrecklich sein, das wusste ich aus eigener Erfahrung, auch wenn ich grundsätzlich immer davon ausgehe, dass alle Menschen erst einmal in friedlicher Absicht handeln. Einen solchen Besucher, eine ungeduldige Verwandte oder einen wütenden Bekannten, meinte die Frau allerdings nicht. „Ein völlig fremder Mann klingelte gerade an meiner Tür und ich ließ ihn unvorsichtigerweise in meine Wohnung.“

Der Unbekannte im dunklen Anzug mit Krawatte hatte mit seiner Art sofort Frau Simons Vertrauen erweckt und sich als „Ralf, Ralf König“ vorgestellt. Ein Name, der nach



„Rösler, Udo Rösler!“, stellte sich der Herr mit den schwarzen Schuhen vor, nachdem ich ihm meinen Namen genannt und mich nach dem Weg zum Bahnhof erkundigt hatte. „Das ist ziemlich weit, Herr Pfarrer, wenn Sie nicht mit dem Wagen hier sind, sollten Sie die Straßenbahn nehmen!“ Der Mann mit den braunen Schuhen empfahl hingegen den Bus und stellte sich erst danach vor. „Guido, Guido Franke! Entschuldigung, unhöflich von mir ...!“

**Wissen Sie, wer sich durch eine Kleinigkeit verrät und auf wen ich deshalb meine plötzlich mit einem Kollegen auftauchende Schwägerin hinweisen konnte?**

allem, was ich in der zumeist ungewollten Zusammenarbeit mit meiner Schwägerin erlebt hatte, sicher nicht sein wirklicher Name war. „Ich bin im Auftrag Ihres Vermieters hier, ich möchte mich mit Ihnen über die Wohnsituation in der Gegend unterhalten, die Ihr Vermieter gern verbessern würde. Dazu ist er auf die Mithilfe der Mieter angewiesen!“ Dieser Erklärung folgte ein strahlendes Lächeln.

Frau Simon konnte natürlich nicht anders. Sie ließ den ihrer Meinung nach offiziell Beauftragten ein, bot Kuchen an und kochte Kaffee. Nach zehn Minuten, in denen nach Belanglosigkeiten gefragt wurde, verabschiedete sich der Mann. Und

nach einer kurzen Phase der Zufriedenheit merkte Frau Simon, dass mit dem Dieb auch ihr gesamtes Spargeld aus der Schrankschublade verschwunden war.

Ich beruhigte sie, rief Franziska an und machte mich auf den Weg, um in der Gegend wenigstens für mein gutes Gewissen nach dem Mann zu suchen. Auch wenn das aussichtslos war, weil ich nicht die Möglichkeiten der Polizei hatte und keine Hubschrauber und Suchhunde losschicken konnte.

Zwei Männer, auf die die Beschreibung auch in Größe und Statur passte, waren in der Nähe unterwegs und ich sprach sie entgegen dem Rat meiner Schwägerin an.

**Lösung:** Der Mann mit den braunen Schuhen, Guido Franke, ist der Täter! Nach der Art der Vorstellung des Täters mit Vorname, Vorname und Nachname verrät sich einer der beiden Verdächtigen dem Pfarrer gegenüber durch die gleiche Reihenfolge - weil dieser Verdächtige Guido Franke („... Guido, Guido Franke“), ist und er braune Schuhe trägt, kann nur der Mann mit den braunen Schuhen der Täter sein!

### Sudoku

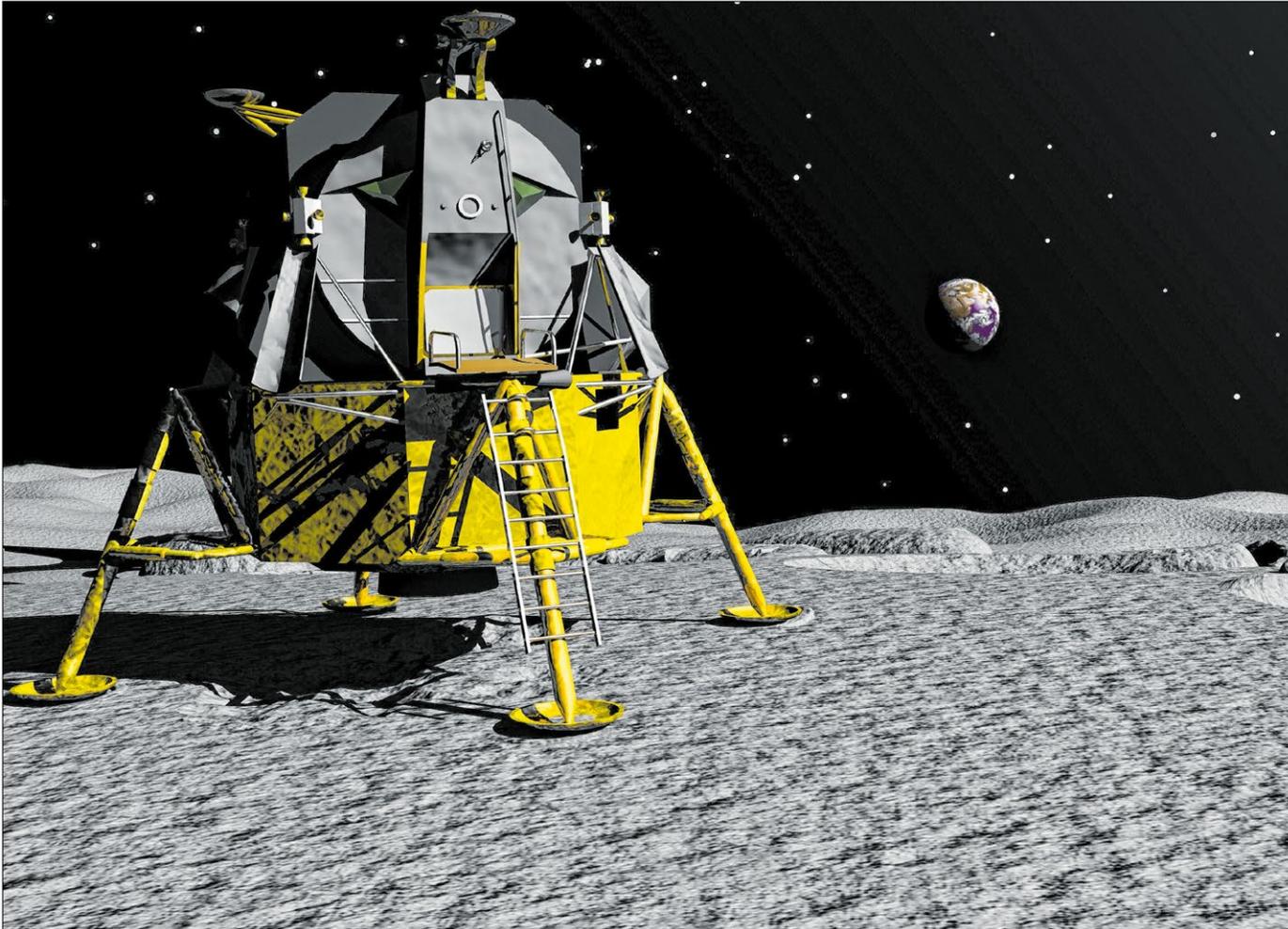
		4		5	9	8	7
		5	1		2	6	4
3		8	7		5		9
5			2	1		9	6
9	8	3	7			2	4
1	6			4	9	8	
4	5	1					9
	3		5	2	7	4	1
2	7	6		4	1		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 9.

	7	4				2		9
3	5		6		9			
	8		2		4	7		
5	6					4	7	
2				8				3
			1	6		5	8	
		6	9		8			5
		5					9	4
1	9	3						7





**Hingesehen**

Ein internationales Forschungsteam unter der Führung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg plant, mit einem Roboter Lavahöhlen auf dem Mond zu erkunden (*Symbolbild*). Das Konzept ist für die Europäische Weltraumorganisation ESA so vielversprechend, dass jetzt eine Machbarkeitsstudie erstellt wurde. Einige Fotos deuten darauf hin, dass es auf dem Mond neben Millionen von Kratern auch ausgedehnte Lavatunnel gibt, die sich vermutlich vor Milliarden von Jahren gebildet haben. Diese Mondhöhlen könnten künftig nicht nur menschlichen Besuchern Schutz bieten und Astronauten vor Strahlung und Mikrometeoriten abschirmen, sondern auch Zugang zu Wasser und anderen unterirdischen Ressourcen bieten. **KNA**

**Wirklich wahr**

Ein junger Uhu (*Symbolfoto*) hat quasi die Konfession gewechselt und nistet jetzt in der evangelischen „CityKirche Konkordien“ in Mannheim. Geschlüpft war er im vergangenen Jahr im katholischen Dom zu Speyer, teilte die Evangelische Kirche in Mannheim mit. Da der Vogel beringt ist, konnte der Naturschutzbeauftragte der Stadt Mannheim, Gerhard Rietschel, den Kirchenwechsel nachweisen.



Der Uhu hat den Angaben zufolge inzwischen weibliche Gesellschaft. Das Balzgeschrei sei tagelang im höchsten Kirchturm Mannheims zu hören gewesen, erläuterte Rietschel. Der Naturschutzbeauftragte vermutet, dass das Uhuweibchen inzwischen zwei bis drei Eier gelegt hat. Ein Video der neuen Kirchengäste ist auf Youtube unter [youtu.be/qIZg-JRiZQc](https://youtu.be/qIZg-JRiZQc) zu sehen. **epd**

**Zahl der Woche**

**110 000**

Klienten haben 2019 die katholischen Schwangerenberatungsstellen in Deutschland aufgesucht. Damit sei die Zahl der Beratungen in den 274 Einrichtungen der Caritas und des Sozialdiensts katholischer Frauen (SkF) im Vergleich zu den Vorjahren weitgehend stabil geblieben, im Vergleich zum migrationsbedingten Hoch der Jahre 2014 bis 2016 aber zurückgegangen. Dies teilte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, zum Abschluss der Vollversammlung der Bischöfe mit. 2016 waren 122 400 Ratsuchende registriert worden.

Die Daten zeigten, dass die katholische Schwangerenberatung über alle Altersstufen, Familienstände, Staats- und Religionszugehörigkeiten hinweg in Anspruch genommen werde, sagte Bätzing. Gerade in der Pandemie zeigten sich die Vorteile der Onlineberatung, die seit 2001 stetig ausgebaut wurde. **KNA**

**Impressum**

**Neue Bildpost**  
gegründet: 1952

**Verlagsanschrift:**  
Sankt Ulrich Verlag GmbH,  
Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0

**Geschäftsführer:**  
Johann Buchart

**Herausgeber:**  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

**Redaktion**

**Chefredakteur:** Johannes Müller  
**Chef vom Dienst:** Thorsten Fels  
**Redaktion:** Dr. Peter Paul Bornhausen, Victoria Fels, Ulrich Schwab, Simone Sitta  
**Redaktionelle Zuschriften:**  
Neue Bildpost, Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg,  
Fax: 08 21/5 02 42-81  
E-Mail: [leser@bildpost.de](mailto:leser@bildpost.de)  
Homepage: [www.bildpost.de](http://www.bildpost.de)

**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

**Mediaberatung**

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),  
Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg  
E-Mail: [anzeigen@bildpost.de](mailto:anzeigen@bildpost.de)

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1. 1. 2021.

**Mediendesign:**  
Gerhard Kinader  
Telefon: 08 21/5 02 42-39

**Druck und Repro:**  
Presse-Druck- und Verlags-GmbH  
Curt-Frenzel-Straße 2  
86167 Augsburg



**Leserservice, Vertrieb und Marketing**

Karola Ritter,  
Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)  
Telefon: 08 21/5 02 42-12

**Leserservice:** 08 21/5 02 42-53  
Telefax: 08 21/5 02 42-80

**Bezugspreise:**  
Einzelverkaufspreis 1,90 Euro, bei Postzustellung Heftpreis 1,90 Euro (inkl. Zustellgebühr und MwSt.), Österreich: 1,90 Euro, übriges Ausland: 2,45 Euro, Luftpost 2,95 Euro.

Bestellungen direkt beim Abonnenten-Service. Abbestellungen nur schriftlich an den Abonnenten-Service; Kündigungsfrist lt. vertraglicher Vereinbarung bzw. nach Ablauf der Verpflichtungszeit sechs Wochen vor Quartalsende.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

**Wieder was gelernt**

**1. Wer war der erste Mensch auf dem Mond?**

- A. Neil Armstrong
- B. Edwin „Buzz“ Aldrin
- C. Michael Collins
- D. Charles Conrad

**2. Der erste Deutsche im Weltall war ...**

- A. Ulf Merbold
- B. Alexander Gerst
- C. Thomas Reiter
- D. Sigmund Jähn

Lösung: 1 A 2 D

Fotos: gem, Günter Z./pixelio.de

# Ein Sabbat für das geplagte Land

Die erste Lesung zum vierten Fastensonntag wartet mit einer Lockdown-Geschichte auf

**D**ie Wirtschaftsmeldungen unserer Tageszeitungen berichten von Gewinnern und Verlierern des nicht enden wollenden Lockdowns. Die alttestamentliche Lesung des vierten Fastensonntags (siehe Seite 10) kennt auch einen Lockdown, der allerdings nur indirekt die Menschen betrifft. Er betrifft das Land Israel.

Damals waren es die Chaldäer, die wichtige Erungenschaften im Land zerstörten: den Tempel, die Stadt und seine Paläste. Am härtesten traf es die Menschen. Sie wurden kurzerhand vor Ort getötet oder fern ihrer Heimat deportiert. Der Psalmist kennt das Klagelied: „Da saßen wir und wir weinten, wenn wir Zions gedachten.“ Anders der Chronist in unserer Lesung. Er diagnostiziert bei allem Verlust einen Kriegsgewinnler: das Land.

Bezugnehmend auf die Levitikus-Prophetie schreibt er: „Euer Land wird zur Wüste und eure Städte werden zu Ruinen. Dann erhält das Land seine Sabbate ersetzt, in der ganzen Zeit der Verwüstung, während ihr im Land eurer Feinde seid. Dann hat das Land Ruhe und erhält Ersatz für seine Sabbate. Während der ganzen Zeit der Verwüstung hat es Sabbatruhe, die es an euren Sabbaten nicht hatte, als ihr noch darin wohntet“ (Lev 26,33b–35).

## Ein Ruhejahr für das Land

Dass das Land brachliegt, ist nicht negativ zu verstehen. Wer einen Bezug zur Landwirtschaft hat, kennt den Begriff der Brache. Es ist das unbestellte, unbearbeitete Land. Gewiss, das Land wurde verwüstet, doch es bekam in der Verwüstung endlich seine Sabbate ersetzt. Der Sabbat ist der Ruhetag innerhalb der siebentägigen Woche. Er ist auch das Modell für die Sabbatjahre. Das sind die siebten Jahre oder auch die Brachjahre, die für die Ruhe und Erholung des Landes sorgen (vgl. Lev 25,2–6).

### Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Buch-Prospekt von KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München, und Prospekt mit Spendenaufruf von MISEREOR e.V., Aachen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



▲ „Das Land lag brach und bekam seine Sabbate ersetzt“: Brache im Weintinger Hölzl mit Aubach südlich von Regensburg.

Foto: Then

Es gab bereits im alten Israel die Erkenntnis, dass man nicht nur den Menschen, Ochs und Esel, sondern auch das Land ausruhen lassen sollte. Nur wer ausruhen darf, kann sich erholen und kommt zu neuen Kräften. Das gilt auch für das Land.

Wir verstehen dies heute inzwischen sogar genauer. Man kann den Ackerboden zwar bearbeiten – wenn er aber keine Zeit des Ausruhens erhält, dann bringt er kaum noch einen Ertrag. Allerdings können wir aufgrund künstlicher Bearbeitungsmethoden den Boden aussaugen und auslaugen, bis er nichts mehr hergibt. Mittels Kunst-Dünger, künstlicher Pestizide und Fungizide können wir den Boden dennoch weiter ausbeuten.

## Segen – durch Krieg

Damals wurde das Land Israel von außen durch kriegerische, gewaltsame Maßnahmen ruhiggestellt. Doch Ruhigstellung und Brache ermöglichten eine Erholung, Erneuerung und Belebung des Landes, wie sie der Sabbat eigentlich vorsah.

Wir kennen in unseren Ländern militärische Sperrgebiete und manche kennen sogar noch den Todesstreifen, jene landschaftli-

chen Flächen zwischen DDR und Bundesrepublik, die aufgrund von Sperrzaun, Minen und Schussanlagen für den Menschen unbetretbar waren.

Auf beiden Seiten stand das Warnschild „Betreten verboten!“ Für das Land selbst, für Fauna und Flora, war diese Brache paradiesisch.



### Kontakt:

Unser Autor Dr. Reinhold Then ist erster Vorsitzender des Vereins Christen helfen Christen im Heiligen Land e.V. und Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle in der Diözese Regensburg. Adresse: Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 0941/597 22 29  
E-Mail: [Dr.Then@bpa-regensburg.de](mailto:Dr.Then@bpa-regensburg.de)

Wir haben daraus gelernt, dass Landschafts- und Naturschutzgebiete für das Land selber, ohne Menschen, am Schonendsten sind und den Lebensraum, der den Bestand und die Entwicklung der Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren erhält, am ehesten bewahrt.

## Die Zwangspause nutzen

Die Zwangsruhistellung in den zurückliegenden Wochen und Monaten kann auch unserem Verhältnis zum Land eine neue Beziehung ermöglichen. Beobachten wir in den nächsten Wochen einmal Brachgebiete an der Straße, Bahn, Deponie oder in der Land- und Forstwirtschaft – wir werden aufblühendes Leben entdecken mitten in der Brache. Die Schriftlesungen der Liturgie geben uns einen guten Anstoß zur Vertiefung.

### Reise / Erholung

**500 Fasten-Wanderungen**  
Telefon/Fax 0631-47472 · [www.fastenzentrale.de](http://www.fastenzentrale.de)

### Verschiedenes

#### Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8  
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

[www.filme-sichern.de](http://www.filme-sichern.de) · 08458 / 38 14 75



# DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

*Du bist in die Netze der Kirche gefallen. Lass dich also lebendig fassen; flieh nicht, denn es ist Jesus, der dich an seinen Angelhaken nimmt.*

*Cyryll von Jerusalem*

## **Sonntag, 14. März** **Vierter Fastensonntag – Lätäre**

*Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. (Joh 3,17)*

Die Evangelien der vierten Fastenwoche laden mich ein, auf mein Gottesbild zu schauen: Ist Gott für mich der Welten-Richter oder der Welten-Retter? Das Evangelium hat eine klare Antwort: Gott richtet nicht, er rettet. Eine Freudenbotschaft.

## **Montag, 15. März** **Jesus sagte: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht. (Joh 4,48)**

Brauche ich Zeichen und Wunder, um glauben zu können? Kann ich einem Gott des Wortes, einem Gott der Zusage trauen? Ich prüfe mich heute, inwiefern ich auf kleine Beweise und Zeichen Gottes in meinem Alltag warte, und vertraue mich seinem Wort an.

## **Dienstag, 16. März** **Da sagte Jesus zu ihm: Steh auf, nimm deine Bahre und geh! Sofort wurde der**

*Mann gesund, nahm seine Bahre und ging. Dieser Tag war aber ein Sabbat. (Joh 5,8f)*

Jesus bricht zugunsten des Menschen mit geltendem Recht. Der Sabbat ist für den Menschen da. Das können viele Gläubige seiner Zeit nicht aushalten. Wie geht es mir mit Jesus, der sich um des Menschen willen Regeln widersetzt?

## **Mittwoch, 17. März** **Denn wie der Vater das Leben in sich hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich zu haben. (Joh 5,26)**

Das heutige Evangelium stellt die enge, innere Verbindung zwischen Jesus und seinem Vater heraus. In diesem Vers geht es um die Lebendigkeit. Inwieweit ist mein Gottesbild geprägt von dynamischer Lebendigkeit? Oder stelle ich mir Gott eher statisch vor – wie einen altgewordenen Vater?

## **Donnerstag, 18. März** **Wenn ihr Mose glauben würdet, müsstet ihr auch mir glauben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie könnt ihr dann meinen Worten glauben? (Joh 5,46)**

Sein eigener Vater, Johannes, die heiligen Schriften, ja nicht einmal Mose gelten als glaubwürdige Zeugen Jesu. Wer überzeugt mich von der Göttlichkeit Jesu? Gilt für mich das Zeugnis der Liebe? Welches Gottesbild verbreite ich durch mein Handeln?

## **Freitag, 19. März** **Hl. Josef** **Jesus sagte zu Maria: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? (Lk 2,49)**

Auch die Eltern Jesu mussten das Bild von ihrem Sohn – ihr Gottes-Sohn-Bild – immer wieder revidieren. So gelesen kann mich die scharf anmutende Frage Jesu inspirieren: Wo muss ich mein Gottesbild revidieren?

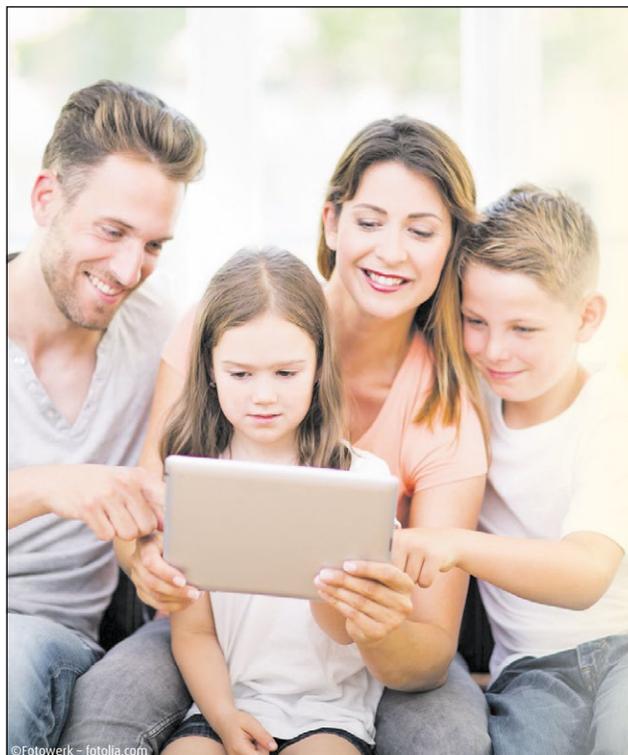
Was will mir Jesus Neues über sich selbst sagen?

## **Samstag, 20. März** **In jener Zeit sagten einige aus dem Volk: Er ist wahrhaftig der Prophet. Andere sagten: Er ist der Messias. Wieder andere sagten: Kommt denn der Messias aus Galiläa? (Joh 7,40ff)**

Jesus sprengt Schubladen-Denken: Er ist Prophet und zugleich ist er Messias und zugleich erfüllt er die Schrift. Kann ich mit der Vielfalt von Gottesbildern, mit den vielfältigen Seiten in Jesus umgehen? Oder grenze ich ihn auf „meine“ Wahrheit ein, so dass auch ich heute zur Spaltung unter den Christen beitrage?



Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.



**Unser Angebot für Abonnenten:**

## **Die SonntagsZeitung immer mit dabei!**

**Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!**

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 84,00** im Jahr!

**Jetzt sofort bestellen:**

[epaper@suv.de](mailto:epaper@suv.de) oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur  
1 Euro  
mehr!**